Heute auf Seite 3: „Zweiter Dreißigjähriger Krieg"

Das Ostpreußenblatt



UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND



Jahrgang 48 – Folge 37 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 13. September 1997 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Parteien:

Schulterschluß nach Sommertheater

Die Union müht sich um Geschlossenheit im Steuerstreit mit Lafontaine

Wenn diese Art von Wahlkampf noch zwölf Monate anhalten soll, braucht man sich über Politikmüdigkeit nicht zu beklagen. Die Methoden aus Saarbrücken lassen die Fairneß der Betroffenen vermissen.

Die Fraktionsführungen von Koalition und SPD-Opposition hatten sich geeinigt, in der laufenden Woche einen neuen Versuch zu unternehmen, doch noch zu einer gemeinsamen Steuer-Reform zu kommen. SPD-Fraktionsvorsitzender Rudolf Scharping verkündete seine Bereitschaft, ab Donnerstag zu verhandeln. Aber am Sonntag glaubte Partei-Chef Oskar Lafontaine, alle anderen düpieren zu können:

Er verlangte von der Koalition ein „durchgerechnetes" neues Konzept ausschließlich nach den SPD-Vorstellungen. Und das bis zum Mittwoch. Ein Ansinnen, das technisch überhaupt nicht machbar war. Von den polititschen Unmöglichkeiten ganz abgesehen. Der Fraktionsvorsitzende der Union, Wolfgang Schäuble, nannte es dann auch eine Zumutung Lafontaines, die Übernahme der eigenen Forderungen zu verlangen, bevor man überhaupt miteinander redete.

Mag sein, daß das Bonner Gerücht stimmt, Oskar Lafontaine habe völlig verärgert reagiert, weil der sogenannte „Strategiegipfel" von CDU und CSU im oberbayerischen Kloster Andechs nicht mit einer Fortsetzung des zeitweiligen „Sommertheaters" der Unionsparteien endete, sondern mit einem engeren Schulterschluß. Lafontaine kennt die Bonner Usancen nur aus der Ferne. Denn daß die Unions-Schwestern wegen der nicht stattgefundenen Kabinettsumbildung einen neuen polternden Streit beginnen würden, hatte eigentlich niemand erwarten können. Daß man sich auseinanderdiskutiert, ist eigentlich mehr eine Methode der SPD als der CDU/CSU.

Die sogenannten „Strategiegespräche" sind Notwendigkeiten, die aus der Konstruktion der beiden verbündeten Parteien entstehen. Auch, wenn nach fast 50 Jahren Bonner Fraktionsgemeinschaft die meisten kaum zur Kenntnis nehmen, daß es sich bei CDU und CSU um zwei Parteien handelt, ist es so. Die CSU beharrt auf ihrer Eigenständigkeit und setzt ihre Schwerpunkte eindeutig in München. In der Bundespolitik hinterläßt die CSU zwar eindeutige Akzente, aber sie muß sich dabei mit der CDU – und in vielen Fällen mit der FDP – einigen. Die Landtags-CSU, deren absolute Landtags-Mehrheit Kompromisse im Maximilianeum nicht notwendig macht, hat allerdings manchmal Probleme, der Bonner Linie zu folgen. Die daraus entstehenden Verärgerungen müssen gelegentlich geklärt werden, will man sachlich weiter zusammenarbeiten.

Bei den „Strategiegipfeln" geht es daher nie um Grundsatzdebatten, wie sie die SPD so liebt, sondern um Sachfragen, über die man sich schließlich stets geeinigt hat. Auch in diesem Jahr war man sich im Grunde genommen über die Bekämpfung der überhöhten Arbeitslosigkeit, über die notwendige Steuersenkung und über die Gestaltung von Reformen einig, obgleich etliches derzeit nicht durchgeführt werden kann, weil die Mehrheit im Bundesrat fehlt.

Sorge bereitete nun einmal die Frage der Einführung des „Euro". Der hartnäckige Ministerpräsident Edmund Stoiber verlangte von Bundeskanzler Helmut Kohl eine feste Zusage, die Kriterien nicht aufzuweichen, damit der „Euro" so sicher wie die D-Mark ist.Doch auch hier kam es zu keinem Streit. Er wäre gekommen, wenn die Forderung des sächsischen Ministerpräsidenten Kurt Biedenkopf auf fünf Jahre Vertagung der Währungs-Einheit vorher bekannt und von einer Seite unterstützt worden wäre. Aber selbst Stoiber fand die Intervention aus Dresden zunächst nur „interessant".

In der SPD wächst die Frage, ob Oskar Lafontaine richtig beraten ist, wenn er so offen jeden Kompromiß in der Steuerfrage ablehnt und mit Klassenkampf-Vorstellungen kokettiert. Denn langsam kommt die Erkenntnis, daß in der gegenwärtigen Lage das Ankurbeln der Wirtschaft und das Schaffen neuer Arbeitsplätze wichtiger ist als der soziale Ausgleich für Arbeitsplatz-Besitzer. Deswegen hofft mindestens Wolfgang Schäuble doch noch auf eine positive Entwicklung, wenn der SPD-Finanzexperte Henning Voscherau seine Bürgerschaftswahl hinter sich hat.

H. G. R.



Verstarb im 87. Lebensjahr an Herzversagen: Mutter Teresa, die „Heilige der Slums". Die am 27. August 1910 in Skopje/Mazedonien als Kind albanischer Eltern geborene spätere Ordensschwester wurde 1979 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet. Ihre karitative Arbeit, die sie unter dem Motto „Liebe ersetzt Maschinen" verrichtete, verzichtete weithin auf materiell aufwendige Hilfe, sie wurde eine unzeitgemäße Missionarin der Tat. Foto dpa

Wilna und weiter? / Von Elimar Schubbe

Litauens Präsident Brasauskas und sein polnischer Kollege Kwasniewski hatten eingeladen. Zwölf Staats- und Regierungschefs aus Nordost-, Ostmittel- und Osteuropa waren schließlich am vergangenen Wochenende nach Wilna gekommen, um in der litauischen Hauptstadt – wie Brasauskas es formulierte – „die Gespenster des Kalten Krieges zu vertreiben". Auf diesem „Gipfel der Versöhnung" sollte das Erbe des Kommunismus endgültig abgeschüttelt und an den Fundamenten einer neuen und guten Nachbarschaft gebaut werden.

Nicht dem Abschluß konkreter Verträge also sollte diese Konferenz dienen, sondern der Schaffung einer Atmosphäre des Vertrauens. Gewiß kein unbedeutendes Ziel, wenn man an die Erblasten der Vergangenheit denkt, an die Befürchtungen der kleinen Nachbarvölker Rußlands, an die Terror-Toten und an das jahrzehntelange Leid, das Moskau-gelenkte Parteidiktaturen über Europa von Reval bis Sofia gebracht hatten.

Darum war auch Rußlands Ministerpräsident Tschernomyrdin jener Gast, dessen Worte besonders gewogen wurden, vertrat er doch der Nachfolge jenen Staat, der für die Schrecken der Vergangenheit die Verantwortung trägt. Tschernomyrdin bemühte sich denn auch um Interessenausgleich und Verständigung. Doch seine Vorschläge für die Verbesserung der Beziehungen erreichten eher das Gegenteil, weil der russische Politiker die schmerzlichen historischen Erfahrungen der Nachbarn Rußlands nicht zu berücksichtigen verstand. An der Sicherheitsfrage wurde deutlich, daß im östlichen Teil Europas Vertrauen erst noch wachsen muß.

Tschernomyrdin erteilte einer Nato-Mitgliedschaft Estlands, Lettlands und Litauens abermals eine schroffe Absage, kleidete diese aber in einen Gegenvorschlag, mit dem er die Baltenrepubliken für ein neues europäisches Sicherheitssystem gewinnen wollte. Daß wie abgezirkelt zur gleichen Zeit sein Verteidigungsminister in Königsberg mit massiver Aufrü-



Ein Schlagwortkatalog macht Politik

Deutsche Bibliotheken sollen ostdeutsche Städtenamen ausmerzen

Der Würzburger Jurist Hannes Kaschkat hat am 6. Januar 1996 in dieser Zeitung zum Grenzbestätigungsvertrag mit Polen unter anderem festgestellt: „... auf keinen Fall ist irgend etwas abgetreten worden. Wir müssen hier unterscheiden zwischen Grenze und Gebiet. Beide Begriffe sind so unterschiedlich wie Linie und Fläche. Es ist nichts abgetreten worden. Es gibt keinen Abtretung vereinbart worden ist. Es ist eine Grenze bestätigt worden. Das ist sicherlich teilweise auch sehr listig gemacht worden, um die haushaltsmäßigen Möglichkeiten der Bundesregierung zu berücksichtigen.

Das hat auch das Bundesverfassungsgericht in zwei Entscheidungen der Jahre 1992 und 1993 auf Verfassungsbeschwerden ostdeutscher Grundeigentümer fortgeführt, indem es judiziert hat, daß der Grenzbestätigungsvertrag von 1990 mit der Republik Polen nicht irgendeine Abtretung von Gebieten beinhaltet ... Das Bundesverfassungsgericht jedenfalls hat als authentischer Interpret der deutschen Rechtslage klar judiziert, daß das Eigentum der ostdeutschen Grundeigentümer jenseits von Oder und Neiße durch den Grenzbestätigungsvertrag mit Polen von 1990 in keiner Weise berührt worden ist."

Gegen diese Feststellung hat weder die Bundesregierung noch eine andere Instanz protestiert. Damit steht fest, daß es für niemanden eine Verpflichtung gibt, in deutschen Atlanten oder Schulbüchern die deutschen Orts- und Landschaftsnamen in von Polen, Tschechen und Russen verwalteten deutschen Ostgebieten zu unterschlagen. Die Bundesregierung hat eine solche Anordnung auch nicht erteilt. Nun kann man aber dem „Bibliotheksdienst" vom Februar dieses Jahres entnehmen, daß in den „Richtlinien für den Schlagwortkatalog (RSWK)" eine Expertengruppe der RSWK unter Punkt 3 – Geographische Namen in Osteuropa – ausführt:

„Nach Meinung der Expertengruppe RSWK sind die deutschsprachigen Namen nicht mehr überall zeitgemäß. Geographika aus Gebieten, die in der Vergangenheit zu Deutschland oder zum deutschen Sprachgebiet gehörten, werden nur dann in der im Deutschen gebräuchlichen Form angesetzt, wenn sie in einem gegenwärtigen, nicht auf die Vergangenheit bezogenen deutschsprachigen Nachschlagwerk nachweisbar sind. In allen anderen Fällen wird der fremdsprachigen Ansetzungsform der Vorzug gegeben."

Die außerordentliche Tragweite dieses Beschlusses der RSWK veranlaßte den Bibliotheksdirektor Dr. Wolfhart Unte – ein gebürtiger Schlesier – zusammen mit dem Diplom-Geographen Reinhard Hanke und Prof. Dr. J. J. Menzel (Mainz) zu einem Schreiben an Bundesminister Manfred Kanther (ebenfalls Schlesier), in dem sie um eine Intervention gegenüber den für die neuen Bezeichnungsrichtlinien Verantwortlichen baten. Kanther erklärte sich für nicht zuständig.

In der Zwischenzeit ist der Entwurf der Expertengruppe angenommen worden. Elbing, Marienburg, Bromberg und andere Orte des deutschen Ostens gibt es im Schlagwortkatalog nicht mehr.

Helmut Kamphausen

DIESE WOCHE

In Teilen unserer heutigen Ausgabe befindet sich eine Beilage des „Bundes Freier Bürger" (BFB)

stung der Oblast Kaliningrad für den Fall der Nato-Beitritts der Baltenrepubliken drohte, kennzeichnet den Mangel an diplomatischem Geschick und das Fehlen von Einfühlungsvermögen in die Psyche der kleinen Nachbarn Rußlands.

Tschernomyrdin schlug die Bildung einer Zone neutraler Staaten vor, der Schweden, Finnland, Estland, Lettland und Litauen angehören sollten. Falls die baltischen Staaten sich zu solcher Allianzfreiheit verpflichteten, würde Rußland ihnen Sicherheitsgarantien gewähren und sogar einen „heißen Draht" zwischen Kaliningrad, Moskau und den baltischen Hauptstädten einrichten.

Hinter der kühlen Absage Brasauskas: „In Europa kann es nur ein Sicherheitssystem geben, für das die Nato die Grundlage ist", verbarg sich das blanke Erschrekken der baltischen Vertreter. In einem solchen cordon sanitaire der Zwischenkriegszeit verloren die Balten unter dem Signum Moskauer Sicherheitspakte vor 57 Jahren ihre Freiheit. Dies ist unvergessen.

Auch wenn das Rußland von heute keinerlei böse Absichten verfolgt: Die Politiker im Kreml müssen das historisch begründete Mißtrauen der Balten in ihre politische Strategie einbeziehen. Vielleicht kann Deutschland, das zu Rußland und zu den baltischen Republiken vertrauensvolle Beziehungen unterhält, als Brückenbauer wirken.

Kohls erster Rat an Jelzin könnte sein, statt weiter gegen den nicht bevorstehenden Beitritt der Baltenrepubliken zur Nato zu polemisieren, im Sinne einer Politik der kleinen Schritte vertrauensbildende Maßnahmen ins Auge zu fassen. Zum Beispiel die selbst St. Petersburg schadenden unsinnigen Handelsbeschränkungen gegen das kooperationswillige Estland aufzuheben und den Despoten in Minsk zu veranlassen, seine Westgrenzen besser zu kontrollieren, um Kriminellen und Scheinasylanten den Weg nach Litauen zu versperren – eine wesentliche Voraussetzung für die von den Balten herbeigesehnte Abschaffung des Visumszwanges mit Deutschland. Wenn Jelzin dies bewirkte, würde er beweisen, daß es Moskau wirklich ernst ist mit einer Atmosphäre des Vertrauens in Nordosteuropa.

Medien:

Der Tod einer Prinzessin

Journalismus ohne Fairneß, Anstand und Moral / Von Heinrich Lummer

Reden wir nicht von der Mitschuld der Opfer. Fast alle, die im öffentlichen Leben stehen, haben die Veröffentlichungen genossen. Wer sieht sich nicht gern auf den Titelseiten und in den Kolumnen? Auch die Prinzessin war davon nicht frei. Zuweilen hat sie die Veröffentlichung gesucht. Sie mag sich darin gefallen haben. Sie mag zuweilen die Geister gesucht haben, die sie nicht mehr los wurde, die ihr zur Last, zur Qual und schließlich zum Verhängnis wurden.

Aber damit kann sich keiner von denen entschuldigen, die sie schließlich verfolgten und jagten bis zum bitteren Ende. Und davon muß die Rede sein. Auf der Anklagebank sitzen Journalisten, die den Vorzug haben, daß keiner sie verurteilt. Einmal sind da die Jäger, die alles tun, um in die Intimsphäre interessanter Persönlichkeiten einzudringen. Am liebsten will man sie nackt. Jeder Schritt wird verfolgt. Ob Juhnke besoffen auf seinem Grundstück, Barschel tot in der Wanne oder Diana beim ersten Kuß mit Dodi.

Paparazzi nennt man sie verharmlosend. Aber es sind Verbrecher, die alles das ungestraft tun, was unser Staat sich nicht erlauben kann, um Verbrecher zu fangen. Man denke an Datenschutz und Lauschangriffe, eine Diskussion, als breche die Welt zusammen, wenn der Staat das eine oder andere tut, um Verbrecher zu fangen. Aber Journalisten tun dies tagaus, tagein im Schutze der Pressefreiheit.

Es wäre schon was, wenn es in Frankreich zu einer genauen Aufklärung und gegebenenfalls zu einer Verurteilung dieser Jäger käme. Verdient hätten sie es. Wer sie aber kennt, diese Jäger, weiß, daß es bei ihnen nicht um hehre Ideale des Journalismus geht, wie etwa den Informationsanspruch der Öffentlichkeit zu befriedigen, die Wahrheit zu dokumentieren oder die Menschen durch Informationen urteilsfähiger zu machen. Nein, es geht schlicht und einfach um Geld, viel Geld.

Ein Bild des richtigen Momentes kann Hunderttausende, ja Millionen bringen. Sie jagen, weil die Beute gut zu verkaufen ist. Gäbe es keinen Markt dafür, gäbe es keine Paparazzi. Auch in einem anderen Sinne bestimmt der Markt die „Wahrheitsliebe" der Presse. Die Presse kann, wie Oswald Spengler schon 1917 schrieb, „jede ‚Wahrheit' zum Tode verurteilen, indem sie die Vermittlung an die Welt nicht übernimmt".

Paparazzi sind Verbrecher

Damit sind wir bei jenen ehrenwerten Journalisten, die sich die Finger nicht schmutzig machen. Sie bekommen die Fotos angeboten und sie kaufen. Und auch sie denken an Geld, weil sie erhöhte Auflagen wünschen. Einige, die Bilder kauften oder bestellten, genieren sich nicht, über die Paparazzi, ihre Lieferanten, zu lamentieren. Die Heuchelei ist groß in diesen Tagen in der ehrenwerten Gesellschaft dieser Journalisten.

Napoleon sagte: „Ich liebe den Verrat, doch ich hasse den Verräter." Diese lieben und kaufen die Fotos und verdammen die Fotografen. Wenn es für die Fotos keine Käufer gäbe, gäbe es keine Paparazzi und keine tote Prinzessin. Und auch wir Leser können unseren Teil beitragen. Denn auch wir möchten oft genug durch Schlüssellöcher sehen und kaufen eben die Blätter, die es ermöglichen. Es gibt Fragen an uns alle.

Nun wird wieder die Frage auftauchen, ob und mit welchen Gesetzen man dieser Problematik begegnen könne. Seien wir offen und ehrlich. Es wird keine Gesetze geben, die das Problem lösen. Zu hoch wird die Pressefreiheit geschätzt. Der Staat wird sich nicht trauen, das Nötige zu tun. Und vielleicht kann er das auch nicht. Aber es wäre nun endlich an der Zeit, daß es zu einer soliden Selbstkontrolle der Presse käme, zur Entwicklung eines Ethos des Journalisten.

Der Presserat ist derzeit ein zahnloses Etwas, das nicht geeignet erscheint, diese Aufgabe zu bewältigen. Auch das Bundesverfassungsgericht ist erneut aufgefordert, seine Rechtsprechung in Sachen Ehrenschutz und Schutz der Persönlichkeit zu überprüfen. Der Mensch ist mehr als die Presse- und Meinungsfreiheit. Indem Richter es zuließen, Soldaten Mörder zu nennen, wurden sie selber zu Rufmördern.

Lange wurden die Tabubrecher gefeiert. Nachdem fast alle Tabus kaputt sind, dämmert es einigen, daß eine Welt ohne Scham und Schutz der Person nicht lebenswerter ist. Man kann nur hoffen, daß der Tod einer Prinzessin Betroffenheit bewirkt, die geeignet ist, das eine oder andere Tabu wieder zu beleben.

In eigener Sache



„Das Ostpreußenblatt" erfährt Lob und Kritik – in Zuschriften, in Telefonanrufen, in Gesprächen mit Redakteuren auf landsmannschaftlichen Veranstaltungen.

Aber sind diese Stimmen repräsentativ für die große Zahl unserer Abonnenten oder nur Einzelmeinungen? Wir wissen es nicht. Wir sollten es aber wissen, denn *Das Ostpreußenblatt* will keine Zeitung fürs Archiv sein, sondern eine publizistische Dienstleistung für seine Leser und eine wirkungsvolle originäre Stimme im recht einseitig gefärbten deutschen Blätterwald. Darum bitte ich Sie, an unserer Leserumfrage mitzuwirken, damit wir wissen, was Sie wollen und wie wir unsere publizistische Aufgabe anpacken sollen. Wir sind für jede Antwort dankbar.

Elimar Schubbe, Chefredakteur

Modellversuch:

Kampf dem Verbrechen

Während eine in Hamburg lange zurückgehaltene Studie drastische Zuwachsraten im Bereich der Jugendkriminalität signalisiert, kommen aus der Neuen Welt erste Erfolgsmeldungen über erfolgreiche Verbrechensbekämpfung bei extensiverem Einsatz von Polizeikräften in den Großstädten der USA. Bundesinnenminister Kanther will nun auf der Innenministerkonferenz der Länder vorschlagen, die dabei in den USA gewonnenen Erfahrungen auf hiesige Verhältnisse zu übertragen. Dabei will er Beamte des Bundesgrenzschutzes freistellen. **P. F.**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Elimar Schubbe

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Feuilleton, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter); **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde:** Dr. Jan Heitmann; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Wilfried Böhm (Melsungen), Pierre Campguilhem (Paris), Helmut Kamphausen (Gartow), Eleonore Kutschke (Allenstein/Stettin), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Paul Polak (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 11,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 14,90 DM monatlich, Luftpost 21,40 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23a. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.



Telefon (0 40) 41 40 08-0

Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50

Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41

Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42

Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Zum Tag der Heimat:

Loyalitätspflicht gegenüber dem Vaterland

Aus dem Grußwort des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen Wilhelm v. Gottberg auf der Großkundgebung am 7. September in Berlin

Ich überbringe Ihnen allen die Grüße des Bundesvorstandes der LO. Ein besonderer Gruß gilt allen ehemaligen Wehrmachtssoldaten. In dieser unserer Zeit sind sie unsagbaren Diffamierungen ausgesetzt. Wir stellen das mit Abscheu fest. Wir haben nicht vergessen, daß Zehntausende Wehrmachtssoldaten 1944/45 ihr Leben ließen, damit Millionen Ostdeutsche überleben konnten. Wir bedauern in diesem Zusammenhang, daß das Grundrecht der freien Meinungsäußerung nach Artikel 5 unserer Verfassung von einer kleinen Anzahl Menschen als Diffamierungs- und Beschimpfungsfreiheit mißbraucht wird.

Durch die Berliner Veranstaltungen zum Tag der Heimat wurde und wird ein wichtiger Beitrag dazu geleistet, daß der entsetzliche Genozid an den Ostdeutschen in das Bewußtsein der nachwachsenden Generation in der Bundesrepublik Deutschland gebracht wurde. Einen entscheidenden Beitrag dazu hat Prof. Alfred de Zayas mit seinem Buch „Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen" geleistet.

Die Menschen bleiben in aller Regel dem Platz auf der Erde lebenslang verbunden, auf dem sie zur Welt gekommen sind. Dies gilt insbesondere dann, wenn sie dort auch einige prägende Kindheitserfahrungen sammeln konnten. Ostdeutschland – Ostpreußen – Westpreußen – Ostbrandenburg – Pommern – Schlesien, das Sudetenland – das ist der irdische Sockel unseres Daseins. Wer keine Herkunft hat, der hat auch keine Zukunft.

Unser Bekenntnis zu Ostdeutschland, zu unseren Heimatprovinzen ist ein Bekenntnis zum Frieden und zur Freiheit. Unser Bekenntnis zu Ostdeutschland ist Appell an alle Verantwortlichen, den ostdeutschen Heimatvertriebenen endlich Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Wer den Frieden will, der muß Gerechtigkeit schaffen. Unser Bekenntnis zu unserer ostdeutschen Heimat ist zugleich ein Protest dagegen, daß wir unseres Rechtes auf die Heimat gewaltsam beraubt worden sind. Wir haben leider von keinem Spitzenpolitiker der Bundesrepublik und der europäischen Nachbarstaaten bei der Wende 1990 gehört, daß im europäischen Einigungsprozeß auch über Ostdeutschland gesprochen werden müßte. Man hat sich 1990 nicht an den Deutschlandvertrag, die alte Präambel des Grundgesetzes und das Selbstbestimmungsrecht gehalten. Man hat nicht um einen für unsere Heimat und ihre Menschen tragfähigen – und für alle glaubwürdigen – Ausgleich gerungen. Wir beklagen diesen Mangel an Solidarität!

Die deutschen Heimatvertriebenen von 1945 und später, die Opfer von Flucht, Deportation und Vertreibung, haben ein Trauma erlitten, welches in den allermeisten Fällen bis heute nicht überwunden wurde. Vor wenigen Wochen erst hat der polnische Publizist und Deutschlandkenner, Adam Krzeminski, das Vorhandensein des durch den Vertreibungsschock hervorgerufenen Traumas der Ostdeutschen indirekt bestätigt.

Im Nachrichtenmagazin „Wprost" schrieb er: „Viele Deutsche haben den Raub der ostdeutschen Provinzen gefühlsmäßig bis heute nicht verkraftet. Die Nachbarschaft der Deutschen und Polen ist in Deutschland immer noch nicht verdaut. Die Grenze ist politisch geregelt, aber nicht mental."

Die Zukunft ist offen

Hier hat ein namhafter Pole seine Fähigkeit bewiesen, die Bewußtseinslage, insbesondere der ostdeutschen Heimatvertriebenen, bezüglich des deutsch-polnischen Verhältnisses aus der Sicht diesseits der Oder zu beschreiben. Er hat damit mehr Einfühlungsvermögen für das Vertreibungsschicksal der Ostdeutschen gezeigt als der Herr Bundespräsident, der im vorigen Jahr bei dieser Veranstaltung gesprochen hat.

Die Heimatvertriebenen erhoffen und erwarten bei Veranstaltungen wie dieser, daß ihnen Zuspruch und Trost für die tiefen Verletzungen, die sie nach 1945 haben erleiden müssen, zuteil wird. Darüber hinaus müßte es gerade für Spitzenrepräsentanten der Verfassungsorgane vorrangige Aufgabe sein, bei Ansprachen an die Heimatvertriebenen, diesen ein Stück hoffnungsvolle Zukunftsperspektive zu vermitteln.

Wie immer diese Hoffnung artikuliert wird, sie ist hilfreich für die Heilung der verletzten Herzen und Seelen der Menschen. Jedenfalls ist es eine gesicherte Erkenntnis, daß es im Leben von Völkern und Staaten keinen Stillstand gibt, daß es auch hier ewige Dynamik gibt. Geschichte ist – nach vorn in die Zukunft gesehen – immer offen.

Diese Erkenntnis hätte es angezeigt erscheinen lassen, gerade am Tag der Heimat in Berlin den Betroffenen ein Stück Hoffnung zu vermitteln, anstatt sie mit apodiktischen Feststellungen zu entmutigen.

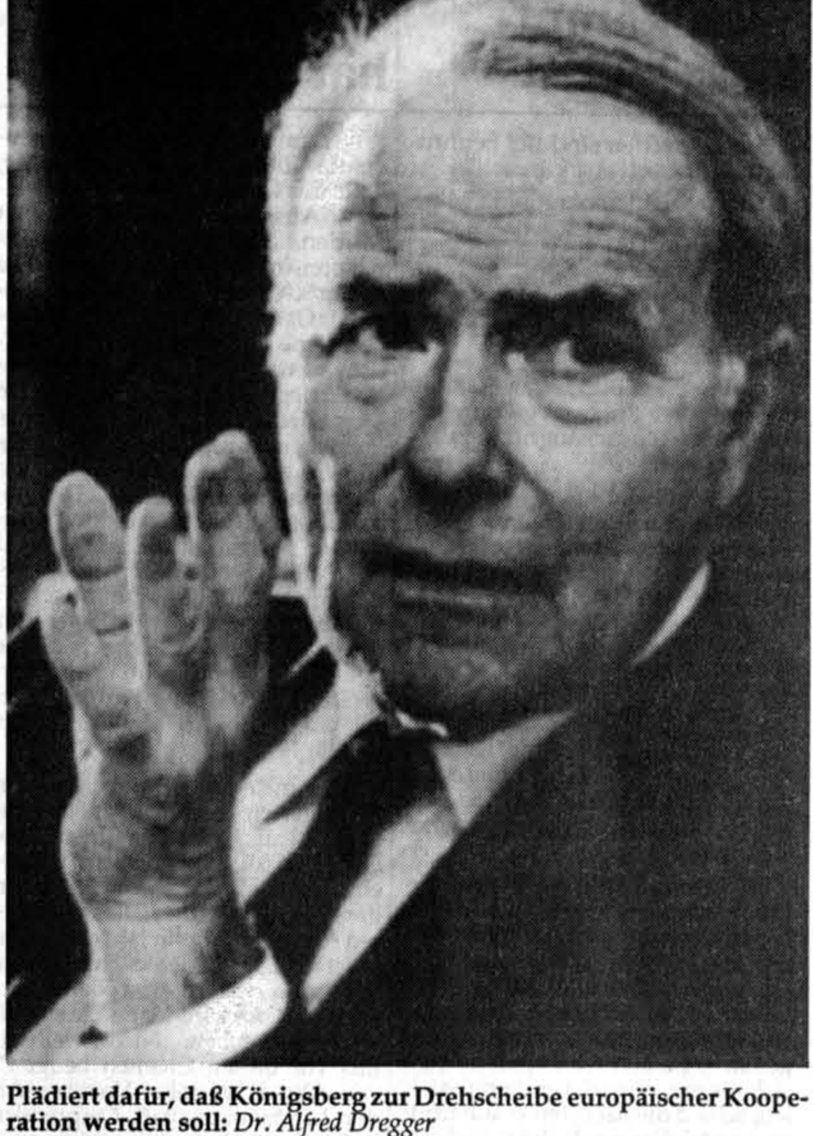
Wir haben eine Loyalitätspflicht gegenüber dem deutschen Vaterland. Auch gegenüber unserer Verfassung. Und schließlich haben wir auch eine Loyalitätspflicht gegenüber unseren ostdeutschen Heimatprovinzen und den heimatvertriebenen Landsleuten. Weil dies so ist, müssen wir jederzeit mutig denen entgegentreten, die uns von dieser Loyalität direkt oder indirekt abbringen wollen. Dr. Herbert Czaja war uns da Vorbild. Gerechtigkeit schafft Frieden. Wir ostdeutschen Heimatvertriebenen werden unsere Rolle als Rufer für die Wahrheit, als Mahner zur Schaffung von Gerechtigkeit und als Kämpfer für den Frieden nicht aufgeben.

Würdigung:

„Zweiter Dreißigjähriger Krieg“

Rede zum 23. Deutschlandtreffen der Memelländer

Von Dr. ALFRED DREGGER, Ehrenvorsitzender der CDU/CSU-Fraktion



Plädiert dafür, daß Königsberg zur Drehscheibe europäischer Kooperation werden soll: *Dr. Alfred Dregger*

Wir sind im europäischen Einigungsprozeß schon weit vor angekommen, aber wir sind bei weitem noch nicht am Ziel. Es geht nun um die Bewältigung der Spätfolgen der beiden großen Kriege in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts und der Erblast des kalten Krieges, der diesen gefolgt ist. Um die Größe dieser Aufgabe zu begreifen, müssen wir uns vor Augen halten, was in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts in und mit Europa geschehen ist.

Der französische Philosoph Raymond Aron hat diese beiden Kriege als Einheit gesehen und sie als zweiten 30jährigen Krieg bezeichnet. Er hat recht. Der Zweite Weltkrieg wäre ohne den Ersten nicht zu denken.

Die Arroganz der Siegermächte nach dem jahrelangen verlustreichen Ringen im Ersten Weltkrieg führte zur Demütigung der Besiegten durch die

Demütigung der Besiegten

Kriegsschuldklausel, die Hitler später für seine Zwecke geschickt zu nutzen verstand.

Der Franzose Joseph Rovan, der als Jude Dachau überlebt hat, hat in seinem Buch „Zwei Völker – eine Zukunft“ in bezug auf Versailles von einem „versäumten Frieden“ geschrieben und festgehalten:

„Seit dem Friedensschluß, mit dem Karthago seine Niederlage im zweiten Punischen Krieg auf sich nehmen mußte, wurde kein Volk von einem anderen so bestraft, wie es die Bestimmungen des Versailler Vertrages mit Deutschland taten.“

Die Pariser Vorortverträge haben nicht den Frieden gefestigt, sie haben dem nächsten Krieg den Boden bereitet. Sie schufen ein brüchiges Konstrukt mit neuen künstlichen Staaten und unhistorischen Grenzen, allein zur Eindämmung Deutschlands bestimmt. Viele Deutsche, so auch die Memelländer, die vorher in zweifelsfrei deutsch besiedelten Territorien gelebt hatten und im Frieden mit ihren unmittelbaren Nachbarn, wurden so zu einer Minderheit in neuen Staaten, aufgrund von Regelungen, die das vorher in Wilsons 14 Punkten verkündete Selbstbestimmungsrecht der Völker mit Füßen traten.

Auch das Memelgebiet wurde von Ostpreußen abgetrennt, bei welcher Gelegenheit die für ein halbes Jahrtausend unumstrittene Nord- und Ostgrenze Preußens beseitigt wurde. Welch eine Torheit!

Die Wirkungen dieser Vertragsbestimmungen in Deutschland waren verheerend. Selbst der sozialdemokratische „Vorwärts“ sprach von einer „Mißgeburt der Friedensidee“, von einem „Fetzen Papier“ und davon, daß in der Sekunde der Unterzeichnung der Kampf gegen diesen Vertrag beginne, der „Kampf mit allen Mitteln“. Die Weimarer Demokratie wurde so mit einer Hypothek belastet, die sie nicht tragen konnte.

Marschall Foch, der französische Heerführer im Ersten Weltkrieg, meinte dazu, daß dieser Vertrag keinen Frieden schaffe, sondern allenfalls einen Waffenstillstand für 20 Jahre. Leider sollte er recht behalten.

Hitlers Demagogen fiel es unter dieser Voraussetzung leicht, die in den Augen aller Deutschen berechtigte Forderung nach „Revision“ schließlich gegen das System der Weimarer Demokratie als solches zu richten, das sie für die Demütigung Deutschlands verantwortlich machten.

Erst nachdem Hitler die Macht übernommen hatte, waren die westlichen Siegermächte zu schrittweisem Entgegenkommen bereit. Sie haben dem Diktator gegeben, was sie den Demokraten zuvor verweigert hatten. Das hat zu dessen Ansehen beigetragen, nicht nur in Deutschland.

Der zweite große europäische Krieg in diesem Jahrhundert endete mit der totalen Niederlage Deutschlands und dem großen Sieg Stalins, den dieser mit der Unterstützung der westlichen Demokratien erringen konnte. Europa lag erschöpft darnieder. Westeuropa allein war nicht mehr handlungsfähig.

Zu einem Friedensschluß ist es nicht gekommen. Stalins Ziele und die der Westmächte schlossen einander aus. So zerbrach die Kriegskoalition gegen Deutschland. Der kalte Krieg der Weltmächte führte zur Teilung Europas – mitten durch Deutschland.

Der Zweite Weltkrieg hat ganz Europa tiefe Wunden geschlagen, am meisten jedoch Deutschland. Es wurde seiner Ostgebiete beraubt, verlor mehr als ein Viertel seines schon in Versailles verkleinerten Territoriums. Millionen von Vertriebenen mußten aufgenommen werden in ein nahezu völlig zerstörtes Land. Sie mußten sozial integriert werden wie später noch Aussiedler und Flüchtlinge in großer Zahl.

Das war der soziale Sprengsatz, den Stalin für Deutschland legen wollte, weil er sich davon große Chancen für die Revolutionierung ganz Europas versprach. Stalins Absicht war es zudem, durch die sogenannte Westverschiebung Polens ewige Feindschaft zwischen Polen und Deutschen zu stiften, um sie beide besser beherrschen zu können.

Anfänglich schien die Aufnahme der Vertriebenen und Flüchtlinge in das verkleinerte und zerstörte Deutschland als eine schier unlösbare Aufgabe. Und dennoch wurde sie gemeistert. Es ist anders gekommen, als Stalin und seine Handlanger es gewollt haben.

Wir Deutsche, Einheimische, Flüchtlinge und Vertriebene, haben unser Land im Westen gemeinsam wieder aufgebaut, mit Modellcharakter für ganz Deutschland. Das ist uns nicht in den Schoß gefallen. Das war das Ergebnis einer guten Politik und die große Leistung der Kriegs- und Aufbaugeneration, auf die diese stolz sein kann.

Die politischen Rahmenbedingungen dafür schufen Adenauers Westintegration und Erhards soziale Marktwirtschaft. Die Westmächte waren nach 1945 auf Deutschland angewiesen, um Stalins Expansion nach Westen zu stoppen. Adenauer stimmte der Aufstellung deutscher Streitkräfte zu, aber nur unter der Bedingung, daß die Westmächte sich im Deutschlandvertrag verpflichtet haben, den Anspruch des deutschen Volkes auf seine nationale Einheit zu unterstützen.

Die Heimatvertriebenen haben zu diesem Aufbau durch harte, unermüdliche Arbeit einen wesentlichen Beitrag geleistet, so wie sie es in Stuttgart 1950 versprochen hatten.

Nicht Revanche und Revision, die wir ablehnen, sondern rascher Aufbau in einer europäischen Ordnung der Zusammenarbeit und des Rechts. Das war unsere gemeinsame Antwort auf die größte nationale Katastrophe unserer Geschichte.

Schauen wir uns das Werk an, das wir gemeinsam geschaffen haben: In der ersten Hälfte des Jahrhunderts waren wir Deutschen die Verlierer, jetzt sind wir Gewinner, nicht auf Kosten anderer, sondern mit ihnen.

Deutschland, das große Land in der Mitte Europas, frei, demokratisch und sozial verfaßt, wirtschaftlich stark, umgeben von Staaten, mit denen wir verbündet sind oder freundschaftliche Beziehungen pflegen; eine Traumkonstellation!

Ich möchte hier bei den Memelländern ganz bewußt einige Bemerkungen zu Ostpreußen machen, zu dem sie ja gehört haben, und zu Königsberg, der ehemaligen Krönungsstadt der preußischen Könige in ihrer Nachbarschaft. Königsberg und Memel haben sich ja auch in der Vergangenheit immer miteinander verglichen.

Als Deutschland nach der bedingungslosen Kapitulation 1945 seiner staatlichen Existenz beraubt wurde – zunächst jedenfalls – und seine Ostgebiete wider jegliches Recht abgetrennt wurden, haben die Alliierten Preußen durch förmlichen Beschluß zusätzlich aufgelöst, so, als solle es jeglichen Anspruch auf sein Wiedererstehen verlieren.

Das gehörte offensichtlich zu Stalins Kriegszielen. Teile Ostpreußens und mit diesen Königsberg wurden unter sowjetische Verwaltung gestellt und von der Sowjetunion unverzüglich annektiert. Das hatte wenig mit Moral und noch weniger mit Recht zu tun. Das zeigte aber, was mit der Forderung von Casablanca nach bedingungsloser Unterwerfung – nicht Hitlers, sondern Deutschlands – wirklich gemeint war.

Im alliierten Bombenkrieg und später bei seiner militärischen Besetzung durch die Rote Armee hat es Königsberg schwerer getroffen als alle anderen Städte Deutschlands, einschließlich Dresden.

Königsberg, die Kultur-, Geistes- und Handelsmetropole für die ganze östliche Ostsee, das Mittelmeer des Nordens, wurde nicht nur zerstört, sie wurde in wesentlichen Teilen ausgelöscht. Selbst die Steine wurden in die Sowjetunion verfrachtet. Von der Urbanität dieser „Stadt der reinen Vernunft“, wie sie zu Kants Zeiten genannt wurde, sind nur noch eine Handvoll Objekte übriggeblieben.

Die heutige Stadt ist nach einem Mann benannt, den man selbst in der Sowjetunion seit 1990 einen kommunistischen Massenmörder heißen durfte. Er hat mit dem alten ehrwürdigen Königsberg nichts zu tun. Die Bezeichnung Kaliningrad ist weder deutsch noch russisch; sie ist sowjetisch: Sie ist ein Zeugnis kommunistischer Verelendung.

Es wäre ein Signal des Friedens und der Zusammenarbeit, wenn Königsberg seinen guten alten Namen zurückerhielte. Was St. Petersburg recht war, wird Königsberg billig sein.

Ich habe Königsberg im Frühjahr dieses Jahres besucht und dort auch nach Spuren der alten Stadt gesucht. Von der eigentlichen Altstadt ist fast nichts mehr übriggeblieben, nur jene Öde, die von amorphen sozialistischen Betonplattenbauten umstellt ist. Das Schloß mit der Krönungskapelle der preußischen Könige wurde noch in den 70er Jahren auf Breshnevs Geheiß gesprengt.

Aber solche Barbarei findet jetzt ein Ende. In Königsberg erwacht neues Leben. Mit der Förderung des russischen Staates und der deutschen Bundesregierung, aber auch mit privaten Spenden wird der Dom restauriert,

Marschall Ferdinand Foch über Versailles: Ein „Waffenstillstand für 20 Jahre“

das einzige noch als Ruine existierende Gebäude der Königsberger Altstadt. Es hat wieder ein Dach, so daß es nicht weiter zerfallen kann, und wird nun buchstäblich Stein für Stein saniert.

Wer immer in Zukunft dort leben wird, der 650 Jahre alte deutsche Dom wird ihm künden, daß dieses Land einst von Deutschen kultiviert und zur Blüte gebracht worden ist. Der Dom und mit ihm das Grab des großen Immanuel Kant werden von deutscher Kultur und deutschem Geist künden und dessen Beitrag zu Europa.

Die Zukunft Königsbergs liegt in Europa. Es wird sich noch erweisen müssen, ob die dortige Region zu einem Brennpunkt künftiger europäischer Kooperation wird oder ein Relikt früherer Konfrontation bleibt. Mit der jetzigen Enklave für abgestandene Überrüstung der ehemaligen Sowjetunion ist niemandem gedient.

Der Hafen von Königsberg könnte und sollte zur Drehscheibe der europäischen Kooperation in Nord-Süd und in Ost-West-Richtung werden, zu einem Zentrum der Ostsee-Kooperation, zum Zielpunkt der westlichen Autobahnen und der Eisenbahnlinien mit Brückenfunktion nach Rußland und Skandinavien. Alle Anrainer und Rußland selbst würden von einer solchen Entwicklung in Königsberg profitieren, am meisten aber die dort wohnenden Menschen.

Der neue Gouverneur Rußlands in der Region (Oblast) Königsberg, Gorbenko, mit dem ich gesprochen habe, der vorher Direktor des Hafens gewesen ist, scheint begriffen zu haben, daß offene Grenzen und Kooperation für die Entwicklung Königsbergs die besten Voraussetzungen wären. Der Kooperationsvertrag Rußlands mit der Europäischen Union und die Konventionen des Europarates, dessen Mitglied Rußland seit einiger Zeit ist, bieten dafür eine ausreichende Grundlage.

Ich habe in der Region Königsberg auch eine schmucke Eigenheimsiedlung von Rußlanddeutschen besucht und das Deutsch-Russische Haus, das nicht nur mit gemeinsamen Kulturveranstaltung der Völkerverständigung dient, sondern auch zu einem Aus- und Weiterbildungszentrum für Rußlanddeutsche geworden ist. Viele von ihnen, die aus ihrer bisherigen Diaspora, in die sie seinerzeit von Stalin aus ihren ehedem geschlossenen Siedlungsgebieten vertrieben worden waren, kamen, finden jetzt den Weg nach Königsberg. An die 5000 sollen es sein, obwohl ihr Siedeln dort – bisher jedenfalls – weder von Rußland noch von Deutschland besonders gefördert wird.

Offensichtlich verbinden die Rußlanddeutschen mit Königsberg Hoffnungen. Es gehört zu Rußland und ist Deutschland nahe. Deshalb können sie sich dort eher heimisch fühlen als in ihren früheren Diasporagebieten oder in der für sie fremden Umwelt in Deutschland.

Was für Königsberg gilt, das gilt auch für Ihre Heimat an der Memel. Deren Zukunftschancen verbinden sich mit der Gestaltung eines freien und geeinten Europa und damit, daß Litauen eines Tages – hoffentlich bald – zur Europäischen Union gehören wird.

Das gilt für die politische Stabilität, das gilt für die wirtschaftliche Entwicklung und das gilt für das, was Ihnen als Memelländern besonders am Herzen liegt: die feste Bindung an Ihre angestammte Heimat, die Pflege Ihrer Kultur und die Eigenständigkeit und Selbstverwaltung der heute in Litauen lebenden Memeldeutschen. Die Resolution der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise dürckt das wie folgt aus:

„Die Vertriebenenverbände haben eine neue Sinngebung erhalten, die darin gipfelt, bei der Neugestaltung der Beziehungen zu den Völkern Osteuropas aktiv mitzuwirken und eine wichtige Brückenfunktion zu übernehmen.

Hierzu gehört auch, die deutsche Kultur im Osten unseres Kontinents wieder zu beleben und die dort vorhandenen Kulturgüter ins Bewußtsein der Völker zu bringen ... Gerade diese Arbeit dient der besseren Verständigung hüben und drüben und der Stärkung der Zusammengehörigkeit der Völker in einer endgültigen europäischen Ordnung ohne Diskriminierung und Bevormundung, ohne Haß, Neid und Rachegefühle. Nur so können die Bewohner unseres Kontinents in freier Entfaltung das vor uns liegende 3. Jahrtausend positiv gestalten.“ Dem stimme ich zu. Ein besonders gutes Beispiel, nicht nur für die Baltischen Staaten, sondern auch für Polen und Tschechien, ist die seit fünf Jahren schon bestehende einzige Minderheitenschule in unseren ostmitteleuropäischen Nachbarstaaten: die Hermann-Sudermann-Schule in Klaipeda/Memel, in der z. Zt. 185 Schüler in acht Klassen unterrichtet werden. Auf das Memelgebiet mit der größten Siedlungsdichte der deutschen Minderheit konzentrieren sich die Hilfsmaßnahmen des Bundesministeriums des Inneren sowie die Sprachförderung und die Lehrerentsendung des Auswärtigen Amtes.

Der dortige Verein der Memeldeutschen hat 900 Familien erfaßt. Das soll jedoch die Bedeutung der anderen 22 deutschen Vereine in Litauen nicht mindern.

Alles in allem: Die Memelländer gestalten und finden heute in Litauen, was sie nach der Zerstörung Deutschlands und der Auflösung Preußens verloren hatten: eine lebendige Heimat. Davon zeugt auch der Besuch einer staatlichen Delegation aus Klaipeda bei Ihrem dreiundzwanzigsten Deutschlandtreffen hier in Mannheim, der alten Partnerstadt Memels schon aus dem Ersten Weltkrieg.

Es lebe das Memelland, es lebe das in Recht und Freiheit geeinte Deutschland, es lebe das Europa der freien Völker.

Innere Sicherheit:

Wahlkampf-lockrufe

Linke Gazetten sind tief beunruhigt: Hatte doch erst kürzlich

– der sozialdemokratische Ministerpräsident Niedersachsens und Möchtegernkanzlerkandidat Gerhard Schröder mit markigen „Law-and-order"-Parolen die Genossen und ihre Bündnispartner in der Medienlandschaft aufgeschreckt,

– die SPD-Bundestagsfraktion dem von der Bundesregierung geforderten „Lauschangriff" zugestimmt und

– der wahlkämpfende Hamburger Bürgermeister Henning Voscherau ungeniert die sicherheitspolitischen Passagen in den Programmen von Union und Republikanern ausgeschlachtet, und nun das noch: ein geradezu einvernehmlich-harmonischer Auftritt Schröders mit dem ansonsten als Scharfmacher denunzierten bayerischen Regierungschef Edmund Stoiber Ende letzter Woche im Bundesrat. Ihrer beider Forderungen in Sachen innere Sicherheit waren nahezu identisch.

Im linken Lager wird nun ein Kurswechsel der SPD befürchtet, betrieben ausgerechnet von den Spitzengenossen in Hamburg und Hannover, die sich bis dato keineswegs leidenschaftlich für die innere Sicherheit engagiert hatten. Doch gemach, die Befürchtungen dürften sich als arg übertrieben herausstellen, sobald die nächsten Wahltermine verstrichen sind, denn just auf diese sind die erstaunlichen Kehrtwendeübungen der SPD-Prominenz gezielt.

Die Bürger haben die weiche Welle gegenüber den Kriminellen satt und verlangen harte Taten. Solange diese wie bisher in Hamburg und Hannover nicht praktiziert werden, bleiben die kernigen Sprüche Wahlkampflockrufe und sonst gar nichts. E. S.

Werteverlust:

Gewalt hat gesiegt

Wer am vergangenen Wochenende die Göttinger Innenstadt betrat, hatte das Gefühl, die Stadt sei in einen Ausnahmezustand versetzt worden. Überall waren Hundertschaften im Einsatz. Der Grund: Die alljährlich von der Landsmannschaft Ostpreußen in Göttingen abgehaltene Ehrenmalfeier. Die friedliche Ehrung der Toten aus beiden Weltkriegen war dem autonomen Mob wieder einmal ein gefundenes Fressen, um sein staatsfeindliches Gesicht zu zeigen, mit allem, was dazugehört: militanten Demonstrationen, an Grabschändung grenzender Sachbeschädigung und Verleumdungen gegen die „revanchistische Landsmannschaft Ostpreußen", welche die Feier „für die verbrecherische faschistische deutsche Wehrmacht zur Verbreitung reaktionärer Parolen" nutze, wie es in Kreisen der Antifa heißt.

Das meterlange Blumenbeet im Rosengarten, das bei dieser Feier traditionell aus Gestecken für einzelne Gefallene zusammengelegt wird – ein Mahnmal auch für den Frieden in der Welt – hatten die Landsleute diesen Angriffen Jahr für Jahr entgegengesetzt. Die Gedenkstätte wurde nun zum letzten Mal damit geschmückt. Es wird keine Ehrenmalfeier mehr geben. „Nicht, weil wir uns vor diesen Chaoten beugen", wie Alfred Wermke, Vorsitzender der Landsmannschaft Ostpreußen in Göttingen, betonte, sondern weil der Polizeieinsatz den Steuerzahler zu viel Geld koste. Wer am Sonntag im Rosengarten mit mulmigem Gefühl den Reden lauschte, während außerhalb eine unberechenbare autonome Menge grölte, wird die Entscheidung verstehen. Gutheißen kann man sie indes nicht, weil Haß und Gewalt wieder einmal gesiegt haben. K. P.



Kaum war die Schulterschluß-Aktion im Kloster Andechs vollbracht und Euro-Friede in der Union eingekehrt, zeigte sich am Wochenende, daß dies nur ein Scheinfriede war. Denn Sachsens Ministerpräsident Kurt Biedenkopf (links) wiederholte seine Forderung nach einer Verschiebung der Währungsunion um fünf Jahre, um sicherzugehen, daß auch alle Aspiranten über einen längeren Zeitraum hinweg die Stabilitätskriterien erfüllen und nicht nur eine einmalige Anstrengung unternehmen, um die Hürde zu packen. Die Einführung des Euro, so Biedenkopf, werde in Deutschland nicht zu mehr Arbeitsplätzen, sondern zu zusätzlichen Unsicherheiten auf dem Arbeitsmarkt führen. Bayerns Ministerpräsident Edmund Stoiber trat seinem sächsischen Kollegen mit der glashart formulierten Forderung an die Seite, daß die Erfüllung der Stabilitätskriterien wichtiger als alles andere sei. Der Euro müsse so hart sein wie die Deutsche Mark. CDU-Generalsekretär Peter Hintze reagierte empört. Daß der bayerische Finanzminister seinem Chef applaudierte, war nicht zu erwarten. Bundesfinanzminister Theo Waigel ließ sich indes von den kritischen Stimmen aus Dresden und München nicht beirren. Man kann gespannt darauf sein, wie der Euro-Streit weitergeht, in dem die SPD – in dieser Sache – den Bundesfinanzminister und CSU-Vorsitzenden unterstützt. Foto dpa

Michels Stammtisch

Der Stammtisch im Deutschen Haus war perplex: Gäste vom Feinsten kamen: Gruner+Jahr-Chef Schulte-Hillen, Kuhlo von n-tv, Tiriac vom Tennis, Bertelsmann-Chef Wössner, die Damen Oetker und Rowedder, Mutter Beimer aus der Lindenstraße, der Alleinunterhalter Krüger und andere spazierten herein. Laut tönten sie vom „Umbau der Republik" und von einem „liberalen Netzwerk".

Der Stammtisch rückte die Stühle zusammen. Aber als das die neuen Gäste sahen, ließen sie sich in gehörigem Abstand nieder. „Wir müsen eine ganze Menge ändern", gaben sie dabei lauthals zum besten. Weil das die Meinung am Stammtisch schon seit langem ist, wurde es dort ganz still, und alle hörten gespannt hin, wie die „Topleute" von Management und Schauspielkunst das wohl bewerkstelligen wollen.

Doch dann kam Heiterkeit auf: Der junge Herr, der die Netzwerker hereingeführt hatte, entpuppte sich als Guido Westerwelle von der F.D.P., und die Damen und Herren Spitzenverdiener meinten, man solle doch diese Partei wählen, denn sie habe einen so großen „Reformanspruch". Na, so was! War die Mini-Partei doch gerade drei Jahrzehnte ununterbrochen und auch davor fast immer dabei, wenn's ums Regieren ging. „Wir verändern Deutschland!", „Wir stellen die Weichen!", „Wir schneiden die alten Zöpfe ab!" tönte sie seit Jahrzehnten und flirtete in alle politischen Himmelsrichtungen ...

Da im Ergebnis an dieser deutschen Realität „eine Menge gändert werden muß", spricht das wohl zu allerletzt für die FDP, die offensichtlich mit Westerwelles Netzwerk dabei ist, ihre Wählerschaft weiter zu reduzieren: von den „Besserverdienenden" des Wahljahres 1994 auf die „Spitzenverdiener" des Jahres 1998, deren politischer Verstand offenbar dem Zustand der deutschen Wirtschaft und Kultur entspricht ...

Euer Michel

Gedanken zur Zeit:

Die linke Schickeria

Solidarisch mit Terroristen / Von Hans-Helmuth Knütter



Wie sich die Zeiten ändern! Vor genau 20 Jahren tobten die Linksterroristen in der Bundesrepublik Deutschland in einer Weise, daß der Staatsnotstand nahe zu sein schien.

Hanns Martin Schleyer wurde trotz schwerer Bewachung durch vier Polizisten in einer brillant organisierten Aktion entführt und später ermordet. Zugleich entführte ein Terrorkommando die Lufthansamaschine „Landshut". Es konnte durch die GSG 9 vernichtet werden. Mehrere inhaftierte RAF-Terroristen töteten sich daraufhin selbst, weil sie kapierten, daß der Staat nicht schlapp, sondern hart reagierte, trotz einiger Pannen, die Schleyer das Leben kosteten.

Damals war allen Bürgern die Gefährlichkeit der linken Terroristen klar. Und heute? Alles vergessen und nichts dazugelernt: Die aus dem Gefängnis entlassene Terroristin Irmgard Möller wird als Märtyrerin herumgereicht und erregt in Kreisen der linken Schickeria gefühlvolles Mitleid. Ein Mitarbeiter der deutschfeindlichen Zeitschrift „Konkret" veröffentlicht ein wohlwollendes Interview mit ihr. In Zürich findet ein internationales Terroristentreffen von RAF-Mitgliedern, italienischen Rotbrigadisten und Tupac Amaro-Terroristen statt. Die 1992 zu 13 Jahren Haft verurteilte, aber bereits 1997 entlassene Inge Viett präsentiert sich unter dem Beifall der PDS in Magdeburg.

Der gesetzestreue Staatsbürger fühlt sich verspottet, wenn linke Verfassungsfeinde in einer derartigen Weise von einer linken Medienschickeria hofiert werden. Die Ablehnung des Rechtsextremismus gehört zum gesellschaftlichen Grundkonsens der Bundesrepublik Deutschland, die des Linksextremismus nicht (mehr). Das war mal so, in der Gründungsphase der zweiten deutschen Republik. Aber um 1963 setzte der „Wandel durch Annäherung" ein. Der Antikommunismus verfiel, der Antifaschismus wurde reaktiviert wie vor 1945 in der Zeit der Anti-Hitler-Koalition.

Wie war das möglich? Wie erklärt sich die hartnäckige Akzeptanz des blutigen, 1989 blamabel gescheiterten kommunistischen Systems? Die Verharmlosung ist eine Sache von Intellektuellen, insbesondere Medienintellektuellen. Sie haben eine heftige Abneigung gegen alles, was mit Verzicht, Opfer, Härte, Hingabe zu tun hat. Ein starker Staat gilt ihnen als Gefahr für die Freiheit des Individuums. Für alle diese Eigenschaften stehen aber sowohl der sogenannte „Faschismus" als auch die bürgerliche Welt. Aber hat es denn diese Werte nicht auch im „Realsozialismus" gegeben? Hat man nicht die Sowjetunion das Land der „Schreibtischpyramiden" genannt? Galt nicht die DDR als das System des „preußischen", des „Kasernenhofsozialismus"? Gewiß, aber unsere linke Schickeria redet sich mit der Ausflucht heraus, dies sei gar kein echter Sozialismus gewesen. Der „wahre Sozialismus" harre noch der Verwirklichung. Und Sozialismus – das ist zunächst das Gegenteil nicht nur des „Faschismus", sondern auch des „Kapitalismus" der Bundesrepublik.

Die Macht der Medienintellektuellen ist groß, aber demokratisch nicht legitimiert. Trotz aller Kritik sind sie unverzichtbar. Wir leben in einer Informationsgesellschaft, in der die Medien immer wichtiger werden. Gerade deshab wäre es ein Fehler, in ressentimenthafter Ablehnung der Medien und ihrer Macher zu verharren. Es gibt allerdings eine Sorte von Medienschickeria, die eine Entartung darstellt. Sie ist verantwortungslos, schminkt sich antifaschistisch, links, individualistisch, modern. Sie redet ideal, handelt aber banal.

Was ist zu tun? Viele Politiker sind konfliktscheu, weil sie die Medienschickeria fürchten. Deshalb kommt es darauf an, eine Gegenöffentlichkeit zu schaffen: Leserbriefe, Medienkritik, Unterstützung der verantwortungsbewußten Presse und Verlage. Das ist wenig? Ja, aber der Bewußtseinswandel verläuft in kleinen Schritten. Die Schickeria ist hohl. Deshalb wird sie unterliegen. „Wer kämpft, kann verlieren. Wer nicht kämpft, hat schon verloren" (Bert Brecht). In diesem Sinne dürfen wir alle nicht nachlassen, das Verderbliche in Staat und Gesellschaft zu bekämpfen.

Europapolitik:

Brüssel schwimmt im Geld

EU-Kommission kassierte acht Milliarden Mark zuviel

Die Brüsseler EU-Kommission schwimmt im Geld und hat im vergangenen Jahr rund acht Milliarden Mark nicht ausgeben können. Darunter waren allein 2,4 Milliarden Mark deutscher Beitragsgelder, die allerdings mit den Bonner Zahlungen für 1997 verrechnet werden.

In der Unionsfraktion stößt das Brüsseler Finanzgebaren auf heftige Kritik: „In Bonn wissen wir nicht, wo wir das Geld herbekommen sollen, und in Brüssel wissen sie nicht, wie sie es ausgeben sollen", erklärte der Münchner CSU-Abgeordnete Johannes Singhammer. Die Eurokraten hatten bereits 1994 (8,5 Mrd.) und 1995 (17,5 Mrd.) erheblich mehr Beiträge kassiert, als sie ausgeben konnten. Selbst Bundeskanzler Helmut Kohl hatte vor einiger Zeit festgestellt: „Die jetzige Zahlung ist zu hoch."

Singhammer verlangt eine schnelle und spürbare Senkung der deutschen Beitragszahlungen: „Wir können von den Bundesbürgern nicht ständig verlangen, daß sie den Gürtel enger schnallen, und in Brüssel werden Hosenträger getragen." Nach Auffassung des Bundes der Steuerzahler sind die hohen deutschen Zahlungen kein Brüsseler Diktat, dem sich Bonn habe unterwerfen müssen, sondern die Bundesregierung habe „miserabel verhandelt".

Die Wirkung dieser Bonner Verhandlungen sind enorm: Nach Berechnungen der Deutschen Bundesbank haben die deutschen Nettobeiträge im ersten Halbjahr 1997 bereits 12,897 Milliarden Mark erreicht. Im ganzen Jahr 1996 waren netto 27,503 Milliarden Mark von Bonn nach Brüssel überwiesen worden. Die Bundesbank errechnet den Nettobetrag, indem sie von den deutschen Gesamtzahlungen die Rückflüsse aus EU-Kassen ins Bundesgebiet wieder abzieht.

Die enormen Europa-Zahlungen (seit 1992 nach Angaben der Bundesbank rund 155 Milliarden Mark) haben nach Angaben der deutschen Länderfinanzminister dazu geführt, daß trotz glänzender Exportüberschüsse der Unternehmen die deutsche Zahlungsbilanz immer stärker ins Minus gerutscht ist. Zwischen 1991 und 1996 habe sich das deutsche Auslandsvermögen gegenüber den anderen EU-Ländern um insgesamt 87 Milliarden Mark verringert, erklärten die Finanzminister. Auch die rapide wachsende Staatsverschuldung geht zum Teil auf die Europa-Zahlungen zurück. Nach Angaben des Bonner Instituts Finanzen und Steuern erhöhten sich die Schulden von Bund, Ländern und Gemeinden seit 1990 von 1,053 Billionen auf 2,13 Billionen Mark. HL

In Kürze

Neue Möglichkeiten?

Der Generalkonstrukteur des Moskauer Flugzeugkonzerns MIGMAPO, Anatoil Beloswet, hat die Konstruktion eines deutsch-russischen Kampfflugzeuges vorgeschlagen. Laut Beloswet ist der Eurofighter schon in der Planung veraltet, er bleibe „weit hinter den Möglichkeiten der MiG-29 zurück". Seines Erachtens hält Bonn am Bau des Eurofighter nur aus wirtschaftlichen Gründen fest: „Daimler-Benz und Dasa müßten ohne ihn Arbeitsplätze abbauen." „Solch ein Flieger wäre auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig", so Beloswet. „Wir könnten die Amerikaner aus ihren Märkten verdrängen und beide viel Geld verdienen."

Mordvorwürfe

Gegen Winnie Mandela, ehemalige Frau des Bürgerrechtlers und Präsidenten der Republik Südafrika Nelson Mandela, sind erneut Mordvorwürfe erhoben worden. Katiza Cebekhulu, Mitglied des „Mandela United Football Club", der gewalttätigen Leibgarde Winnie Mandelas, hat die angebliche „Mutter der Nation" als Mörderin, Entführerin und Ehebrecherin bezeichnet. Neue Details zum Tode des 14jährigen Stompie Seipei Moeketsi seien in diesem Zusammenhang ans Licht gekommen. Winnie Mandela wurde in diesem Fall 1991 in erster Instanz zu sechs Jahren Haft wegen Entführung und Beihilfe zu schwerer Körperverletzung verurteilt. Darüber hinaus soll jetzt ein Massengrab entdeckt worden sein, in dem weitere in Soweto verschwundene Jugendliche verscharrt sein sollen. Ende September muß sich Winnie Mandela von der südafrikanischen Wahrheitskommission wegen der Vorwürfe verantworten.

An unsere Leser im Norden

Die Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft und die Wochenzeitung *Das Ostpreußenblatt* laden für Donnerstag, den 18. September, 20 Uhr, in das Amerika-Haus, Tesdorpstraße 1, 20148 Hamburg, ein. Wolf Schneider, ehemaliger Leiter der Hamburger Journalistenschule, referiert zum Thema „Unsere tägliche Desinformation – Die Medien und das politische Geschehen in Deutschland". Der Eintritt ist frei.

Frankreich:

Drohenden Turbulenzen begegnen

Die Kommunistische Partei Frankreichs im Banne alter Denkmuster

Mit drei Regierungsmitgliedern, die letzten Endes nichts anderes tun können, als die europäische Linie Jospins zu unterstützen, sieht sich zur Zeit die Kommunistische Partei Frankreichs mit Turbulenzen konfrontiert, gegen die der Nationalsekretär der KPF Robert Hue mit „Wachsamkeit" reagieren will.

Mit 37 Sitzen gegen 245 für die Sozialisten bleibt es für die französischen Kommunisten fragwürdig, ob sie in der neugewählten Nationalversammlung eine bedeutsame Rolle spielen können. Dabei ist es bedeutsam, da die absolute Mehrheit bei 289 Abgeordneten liegt, daß die französischen Kommunisten damit doch zu einem Zünglein an der Waage werden und deswegen auch in den Debatten in der Europapolitik einen überproportionalen Einfluß ausüben. Fachleute in Paris sind daher in dieser Hinsicht der Auffassung, 1998 werde eine Krise an der Seine unvermeidbar, obschon das immer schlechtere Abschneiden der KPF bei den letzten Nationalwahlen den Ehrgeiz dieser Partei eigentlich mindern müßte.

Beim ersten Wahlgang Ende Mai kam die KPF auf 0,91 Prozent der Stimmen, d. h. 6,40 Prozent der Wahlberechtigten. Dieses Wahlergebnis klang eher mager im Vergleich zu den 28,6 Prozent der abgegebenen Stimmen, die sie im November 1956 verbucht hatte. Doch nur in der Fünften Republik kam die KPF lediglich einmal auf 20 Prozent, aber seit der Wahl von Francois Mitterrand als Staatspräsident 1981 sahen sie ihre Stimmen ständig schrumpfen. Das Ende des Sowjetreiches trug zudem wesentlich dazu bei, daß das Bild der KPF – eine der orthodoxesten kommunistischen Parteien der Welt – noch zusätzlich zu verdunkeln.

In ihrem Wettbewerb mit den Sozialisten um die Gunst der linken Wählerschaft versucht die KPF seit der Ablösung von Georges Marchais als Generalsekretär (dieser Titel wurde danach durch „Nationalsekretär" ersetzt) sich modern und offen zu profilieren; sie bleibt jedoch vorzugsweise der Ort von dialektischen Kämpfen, die allein das Wohlwollen der Pariser Presse den Kommunisten gegenüber von der französischen Öffentlichkeit als noch annehmbar gelten läßt.

Auffällig bleibt weiterhin für den Beobachter das Schweigen der Presse über die letzten dunklen Finanzgeschichten der KPF: Die Partei wurde lange Zeit durch dubiose Einkassierungspraktiken durch von ihr kontrollierten „Studienbüros", die zudem bei den kommunistischen Gemeinden ansässig waren, finanziert. Zudem kassierte die KPF von jedem privaten Unternehmen, das von ihr einen Auftrag erhalten hatte, einen gewissen Prozentsatz. Obschon jene Art und Weise in Frankreich bis zur Regierung Rocards üblich war, wird jetzt gerichtlich gegen Marchais und Hue ermittelt. Weshalb auch dem Nationalsekretär gegenwärtig der Zugang zu einem eigenen Ministerium versperrt bleibt. Bei der Regierungsbildung hatte nämlich Jospin darauf bestanden, nur moralisch einwandfreie Persönlichkeiten zu Ministern zu machen.

Unabhängig von ihrem finanziellen Notstand gilt weiterhin, daß die KPF immer lieber eine Oppositions- denn eine Regierungspartei gewesen ist. So war es schon zur Zeit von Léon Blum, dessen Volksfrontregierung sie unterstützte, ohne doch selbst daran teilzunehmen. Auch als späterer langer Arm des Kreml machte diese Partei keine glücklichen Erfahrungen mit dem Euro-Kommunismusexperiment zu Zeiten von Giscard d'Estaings. Dies könnte u. a. mit erklären, warum sie sich ungern an der Regierung Jospin beteiligen möchte.

Erster Prüfstein für die Sozialisten in ihrer Zusammenarbeit mit den Kommunisten wird die Ratifizierungsdebatte des Vertrages von Amsterdam sein, in welche Teile der KPF Ansätze zu einem „Super-Maastricht" sehen und daß sie vermutlich nicht unterstützen werden. **Pierre Campguilhem**



Die verheißungsvollen Zeichen aus dem Jahr 1996 scheinen nur noch wenig Geltung zu haben: *Israels Ministerpräsident Netanjahu wirft Jassir Arafat, dem Vorsitzenden des Autonomierates, vor, den Terror schiitischer Millizionäre nicht wirkungsvoll genug zu bekämpfen. Es wird nunmehr auf die Vermittlungsversuche der US-Regierung unter Außenministerin Albright ankommen, ob die Region wieder beruhigt werden kann.* Foto dpa

Zitate · Zitate

„Wer sich mit Zeitgeist verheiratet, wird bald Witwer sein." *Sören Kierkegaard*

„Hier wurde ein Systemkreislauf aufgebaut, wie ... am ‚neuen Kurs' der CDU-Führung studiert werden kann: Mediale Kommandohöhen und andere einstellungs- und meinungsbildende Agenturen, besonders die Schulen, besetzten Gehirne und Begriffe. Nach einer gewissen Zeit fragt die Demoskopie die neuen Inhalte in den Köpfen ab, und schließlich folgt die Politik dem ‚gesellschaftlichen Wertewandel' als dessen Nachtrag und Exekution." *Klaus Hornung*

*

„Ein Volk, das seine Geschichte vergißt, wird vom Vergessen nicht jung, es wird wie ein kindischer, gedächtnisloser Greis." *Bernt von Heiseler*

*

„Daß es Nationen gibt, ist historisch das Europäische an Europa." *Hermann Heimpel*

*

„Der Blick nach vorn: daß wir die Einheit geistig packen, daß wir uns nicht einer Wehleidigkeit und Weinerlichkeit hingeben, nicht zu einem Volk der Egoisten degenerieren, sondern über den Tellerrand des satten Wohlstands die Nation der Deutschen im Blick behalten." *Jens Feddersen*

*

„Glauben denn die ‚Asylfreunde' innerhalb der Union ernsthaft, daß es die Bevölkerung bei Wahlen honoriert, wenn sie aus purem Opportunismus gegenüber der Asyllobby und gewissen Medien die Interessen der Bevölkerung verleugnen? Solche Politiker sind allerdings meist unbelehrbar, besonders wenn sie durch angebliche objektive Wahlanalytiker an der Nase herumgeführt und in ihrer falschen Auffassung bestärkt werden." *Manfred Ritter*

*

„Die Zusammensetzung eines Staatsvolkes, die Wahl zwischen nationaler Identität und multikultureller Gesellschaft, ist ohne Zweifel ein Politikum allererster Ordnung und tangiert die Grundlagen der Demokratie so unmittelbar, daß hier nicht über die Köpfe der Wähler hinweg entschieden werden kann. Wenn der Souverän in dieser Frage entmündigt wird, sind die demokratischen Prinzipien nicht mehr viel wert." *Bruno Bandulet*

*

„Europa wird gerade deswegen stärker sein, weil Frankreich als Frankreich, Spanien als Spanien und Großbritannien als Großbritannien dabei sind – jedes Land mit seinen eigenen Sitten und Gebräuchen, seinen charakteristischen Eigenarten. Es wäre töricht, sie alle nach einer europäischen Persönlichkeit formen zu wollen." *Margaret Thatcher*
Zitiert nach Uwe Greve „Parteienkrise / CDU am Scheideweg", Ullstein, Berlin 1993.

*

„Wenn alles Volksverrat und Korruption liebt, wenn alles in schamloser Weise bereit ist, bei Tag und Nacht selbst mitzuhelfen, das eigene Volk auszuplündern und es um sein nationales Hab und Gut zu bringen, haben wir nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht zu hassen diese hündischen Kreaturen, die ihrem Geldsack zuliebe die heiligsten Güter des deutschen Volkes verraten und verkaufen und womöglich auch geschenkweise hintangeben!" *Georg Ritter von Schönerer*
am 9. 11. 1906 im Abgeordnetenhaus in Wien

„So trieb sie eben weiter ..."

Fontanes „Effi Briest" transportierte Gesellschaftskritik auf natürlichen Wegen

Theodor Fontanes „Effi Briest" hat bis in unsere Tage kaum etwas von ihrer Attraktivität verloren. Aus der Pflichtlektüre des Deutschunterrichts ist das liebenswerte Geschöpf in der Erinnerung haften geblieben wie kein zweites. Jeder liebt sie, die eigentlich doch so unartige Kindfrau aus der Romanwelt des 19. Jahrhunderts. Die meisterhafte Portraitierung eines widersprüchlichen Charakters, der sich unschuldig-schuldig in ein verhängnisvolles sexuelles Abenteuer treiben läßt, betörte selbst das zeitgenössische Publikum. „Natürlichkeit und Menschlichkeit, nur darauf kommt es an". So naiv die von Theodor Fontane gemachte Äußerung auch klingt, letztlich richtete der Dichter an ihr eine faszinierende Gestalt aus, über die sich mittelbar Gesellschaftskritik üben ließ.

Der Typus dieses Zeitromans sucht unter den literarischen Frauentypen der europäischen Dekadenz seinesgleichen. Die Heldinnen, die an der Schwelle zum 20. Jahrhundert die Phantasien der Dichter beflügelten, hat die Literaturwissenschaft in drei Gruppen eingeteilt, eine davon sortiert die femmes fatales, vom Schlage Salomes, deren dämonische Grausamkeiten unter anderen Oskar Wilde in Zeilen bannte. Eine zweite Abteilung faßt die femmes fragiles, die ätherische Schönheit und Kränklichkeit kennzeichnen. Todesleidenschaft als Pathos der Dekadenz und ein unterschwelliger Sadismus mögen etwa Maurice Maeterlinck zu Schöpfungen angeregt haben wie „La princesse Maleine", in der das zerbrechliche, überaus sensible und ängstliche Prinzeßchen über einen bitteren Leidensweg zugrunde gerichtet wird. Die Kindfrauen der dritten Sparte sind mit unentwickelter Weiblichkeit und Asexualität ausgestattet. Eine Hommage an diese Wesen findet sich in Peter Altenbergs „Pròdromos": „In welcher Freiheit (...), losgelöst vom Zwecke, ganz in Grazie und Zartheit schwebend, steht das Kind-Weib vor dir, Künstler?!" Effi kann damit wohl kaum gemeint sein. Das märkische Adelsblut des Fontaneschen Wildfangs pulsiert zu leidenschaftlich, als daß man die Figur der Sinnlichkeit entrücken könnte. Trotzdem ordnet man sie immer

„Ein zu weites Feld"

wieder genau dort zu und verkennt, daß nicht daß Unschuldige ihres kindlichen Wesens besticht, sondern die damit einhergehende Natürlichkeit.

Den Forderungen der Zeit schlägt das unselbständige Landfräulein Haken, indem es sich nicht als „gute Gattin, Hausfrau und Mutter" erweist. Die Leere in ihrer Ehe treibt sie in die Arme eines Liebhabers. Aus Prinzipienreiterei ahndet der Gemahl, Baron von Innstetten, den Ehebruch Jahre später mit einem Duell, das den Liebhaber Crampas das Leben kostet. Effi wird geschieden und aus ihren Kreisen ausgeschlossen. Gram und Einsamkeit beschwören ihren frühzeitigen Tod herauf.

Ihre Natur und das Arrangement gesellschaftlicher Verpflichtungen kommen zwei Wogen gleich, die aus verschiedenen Richtungen aufeinander zutreiben und das, was dazwischen sich an Persönlichkeit herausbilden will, zerreiben – „ein zu weites Feld", wie der alte Briest immer wieder betont. Gnade findet die „Tochter der Luft" überhaupt nur vor der Abgeklärtheit der Älteren, wie etwa dem großväterlichen Hausfreund Alonzo Gieshübler. Gütig und altersweise ist auch der Erzählstil Fontanes, der im Kommentieren des komplizierten Charakters für mildernde Umstände plädiert. Der verständisvolle Blick älterer Herren stimmt versöhnlich und macht dem Leser die reizende kleine Frau sympathisch: „So trieb sie denn eben weiter, heute, weil sie's nicht ändern konnte, morgen, weil sie's nicht ändern wollte".

Der Roman erschien von 1894 bis 1895 zunächst als Vorabdruck in der „Deutschen Rundschau". Bis zur Jahrhundertmitte sicherte diese Art der Veröffentlichung den Vertretern des literarischen Realismus die Existenz. Die Abhängigkeit nötigte auch Fontane zu gewissen Absprachen mit Herausgebern. Julius Rodenberg, Verleger der „Deutschen Rundschau", war besonders interessiert an der literarischen Ausgestaltung moderner Frauentypen. Die Hauptpersonen in „Effi Briest", „Unwiederbringlich" und „Frau Jenny Treibel" kamen da mehr als gelegen, um die Leseerwartungen des Publikums zu befriedigen, zudem den Gesellschaftsromanen Fontanes stets ein Hauch fälschlich unterstellter „reizsteigernder Unsittlichkeit" anhaftete. Die „chronique scandaleuse" des Berliner Adels gab dazu den begehrten Stoff.

Die Leser halten zu Effi. Auf diesem Wege trifft Kritik an den Zuständen auf ein offenes Ohr, wobei sie Fontane so geschickt in der Handlung verwoben hat, daß sie im Erzählverlauf schier unbemerkt bleibt. Das Mitleiden provoziert eine Antipathie, die sich gegen starre Gesellschaftsnormen wendet, die natürlich-menschlicher Regung nur geringen Platz einräumen. Über diesen Umweg transportiert der Roman die Vorstellung einer Eheauffassung, die sein Schöpfer in einem Brief an Mathilde von Rohr 1872 deutlich formuliert hat. Den Entschluß seines Jugendfreundes zur Trennung unterstützend, kam er zu dem Urteil: „... hab ich doch die Ansicht, daß man aus Prinzipienreiterei nicht Menschen an ihrem Glück behindern soll, (...). Von strengsten kirchlichen Standpunkten aus, muß man sich natürlich anders zu dieser Frage stellen, aber die sind eben nicht die meinigen. Einfach menschlich müßte man sagen: sie sind innerlich und äußerlich längst geschieden; warum also die Kette nutzlos weiter durchs Leben schleppen?"

Kerstin Patzelt



Verliebte sich regelmäßig in die weiblichen Heldinnen seiner Romane: *Theodor Fontane* Zeitgenössisches Gemälde

Goethe und Schiller in Krakau

Was Polen als Beutekunst in seinen Archiven hält

Seit über 50 Jahren lagern deutsche Kulturgüter von unschätzbarem Wert in Krakau. Dazu gehören: Schillers 1780 handgeschriebene Dissertation über Fieberkrankheiten, das Original der „Wacht am Rhein" von Max Schnekkenburger, Sprüche von Walter von der Vogelweide, Teile von Martin Luthers Übersetzung des Alten Testaments, die sogenannte „Handschrift 0" – ein Fragment des Nibelungenliedes aus dem 12. Jahrhundert, der Dritte Akt zu Goethes „Faust II" sowie ein Brief von Gneisenau an Blücher. Hinzu kommen Bestände deutscher Kulturgüter von übernationalem Rang aus der Preußischen Staatsbibliothek, Berlin. Sie wurden 1941 nach Niederschlesien ausgelagert und nach Kriegsende von Polen einverleibt. Seitdem befinden sich mehr als 3000 mittelalterliche Codices, 10 000 seltene Drucke, 20 000 Notenhandschriften und etwa 212 000 Autographen in der Jagiellonen-Bibliothek in Krakau. Es sind Autographen von Luther, Goethe, Herder, Kleist und Schiller, die

Jahrzehntelang geheim

Nachlässe von Alexander von Humboldt, J. M. R. Lenz, Hoffmann von Fallersleben und Gustav Freytag, eine 300 Kästen umfassende Autographensammlung Varnhagen von Enses, ein Viertel des gesamten handschriftlichen Nachlasses Mozarts, Werke von Bach, Beethoven, Schumann, Schubert, Mendelssohn Bartholdy und Brahms sowie Briefe von Kant und Leibniz. Es sind „Schätze des kulturellen Welterbes", sagt Antonius Jammers, Generaldirektor der Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz. Polens Kommunisten hielten die Sammlung jahrzehntelang geheim. Erst Anfang der 80er Jahre gaben sie den Besitz öffentlich zu, so daß Germanisten und Musikhistoriker wieder Einblick in die Handschriften nehmen konnten. Mit Unterzeichnung des deutsch-polnischen Freundschaftsvertrages vom 17. Juni 1991 wurden – allerdings vage – Grundlagen geschaffen, um über die Rückführung von Kulturgütern zu verhandeln (s. „Die rechtlichen Grundlagen").

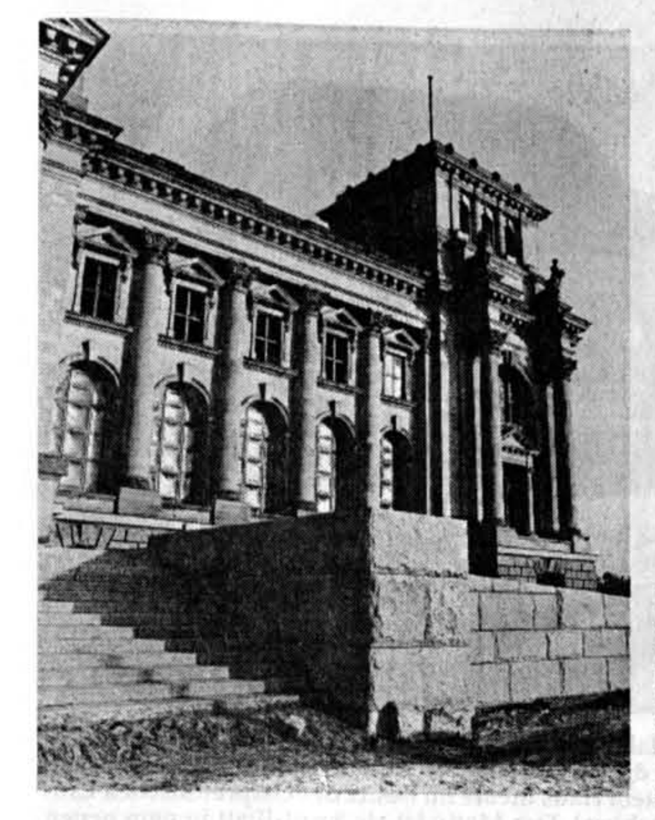
„Wir müssen die Empfindlichkeiten der anderen Seite berücksichtigen. Schließlich verlor Polen durch deutsche Soldaten zwei Drittel seiner Kunst. Diese Wunden sind nach 50 Jahren noch nicht verheilt", so Jammers. Deshalb will er zunächst mit kleinen Sammlungen beginnen. Wichtig ist ihm Quellenmaterial für die Forschung. Dazu gehören zum Beispiel Flugschriften, deren eine Hälfte, der Bestand bis zum Jahr 1628, in Berlin, dessen andere Hälfte, die Drucke von 1629 bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, in Krakau aufbewahrt werden. Gleiches gilt für die „Pekinger Tripitaka", 3356 Faltbücher eines buddhistischen Kanons aus dem 16. Jahrhundert, der ebenfalls teils im Hause Unter den Linden, teils in der Jagiellonen-Bibliothek zu finden ist. Die Bestände der preußischen Staatsbibliothek sind das umfangreichste und spektakulärste Konvolut, über das zwischen Polen und Deutschland verhandelt werden muß. Jammers: „Niemand sollte sich Illusionen machen, daß es bald den großen Durchbruch gibt." Noch im November 1994 forderte der Krakauer Bibliotheksdirektor Krzysztow Zamorski: „Die Handschriften und alten Drucke müssen unbedingt in Polen bleiben." Es geht jedoch nicht nur um das im Kriege ausgelagerte Kulturgut. Offen ist auch die Rückführung von Leihgaben deutscher Museen, welche nicht ihren Weg in ihre Stammhäuser zurückfanden. Nach Auskunft von Wolf-Dieter Dube, Generaldirektor der Staatlichen Museen zu Berlin, Stiftung Preußischer Kulturbesitz, werden gegenwärtig die Kriegsverluste zusammengefaßt. Ende April wurde der erste von insgesamt 36 Bänden mit den vollständigen Verlustlisten der Berliner Museen präsentiert. Danach wird man wissen, welche Gemälde, Grafiken und Skulpturen in Polen zu finden sind. Des weiteren gibt es noch den umfangreichen ehemals deutschen Privatbesitz östlich von Oder und Neiße und schließlich das kirchliche Eigentum. Über beide Gruppen finden vorerst noch keine zwischenstaatlichen Gespräche statt. Das Innenministerium unterhält in Berlin die „Dokumentationsstelle für die Rückführung kriegsbedingt verbrachter deutscher Kulturgüter". Bis heute wurden hier etwa 500 Fälle registriert. So sind aus dem Berliner Zeughaus, heute Deutsches Historisches Museum, 155 Exponate im Polnischen Armee Museum Warschau zu finden. Es handelt sich um Rüstungen, Waffen, Harnische, Schilde und Geschütze, die 1944 nach Graudenz ausgelagert worden waren. Auch das Museum für Verkehr und Technik beklagt Lücken. Die legendäre Deutsche Luftfahrtsammlung: 24 Flugzeuge, allesamt Unikate, wie die Überreste des Messerschmitt-Einsitzers ME 209 (der 1939 Weltrekord flog), der Seeaufklärer Heinkel He 5 oder eine Curtis Hawk lagern im Krakauer Museum für Luft- und Raumfahrt. Der Kern der Universitätsbibliothek Posen besteht aus 40 000 Bänden der Bibliothek von Rudolf Virchows Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, die ihren Sitz in Berlin hatte. Auch außerhalb der Hauptstadt werden Verluste gemeldet. Die Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald vermißt 18 000 Bände, unter ihnen 14 000 Bücher in niederdeutschen Sprachen, die heute im Schloß Pansin bei Stargard zu finden sind.

„Nach bisherigen Schätzungen hat Polen während und infolge des Krieges 35 000 bewegliche Kulturwerke verloren", rechnet Eva Labno-Falécka, Kulturattaché der deutschen Botschaft in Köln, vor. Auch gäbe es Hinweise, daß sich polnisches Kulturgut in deutscher Hand befände. „Wir würden uns freuen, wenn die Bundesregierung in dieser Richtung aktiv wird", bemerkt Frau Labno-Falécka. Zum Problem des deutschen Kulturgutes in Polen sagt sie: „Es kommt darauf an, einen Kompromiß zu finden." Richard Landwehrmayer, ehemaliger Direktor der Preußischen Staatsbibliothek, meint: „Es kann nicht sein, daß dieses Zufallsergebnis der endgültige Zustand sein soll." Er glaubt, es wäre unwürdig, die deutschen Kulturgüter in Polen einfach bar zu bezahlen und daraus ein Geschäft zu machen. Er schlägt einen Fonds vor, mit dessen Hilfe die Polen auf dem internationalen Markt Vergleichbares, das für sie von nationalem Interesse ist, erwerben könnten. Das wäre „eine Möglichkeit, bei der keine Seite ihr Gesicht verliert".

Siegfried Röder

Die rechtlichen Grundlagen:

Im Gegensatz zu Rußland, mit dem 1990 der deutsch-sowjetische Nachbarschaftsvertrag und 1992 das deutsch-russische Kulturabkommen geschlossen wurden, in denen über die Rückführung von Kulturgütern klare Vereinbarungen stehen, existiert eine Abmachung dieser Art zwischen Deutschland und Polen nicht. Die Grundlage aller Verhandlungen ist der „Vertrag der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Polen über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit" vom 17. Juni 1991. Im Paragraphen 28 Absatz 2 dieses Vertrages heißt es: „Im gleichen Geiste (der Verständigung und der Versöhnung) sind die Vertragsparteien bestrebt, die Probleme im Zusammenhang mit Kulturgütern und Archivalien beginnend mit Einzelfällen zu lösen." In einem Briefwechsel zum Vertrag zwischen den beiden Außenministern sind Eigentums- und Vermögensfragen aus dem Vertragswerk ausgeklammert worden. Das Wort „Rückführung" taucht nicht auf. Grundlage der juristischen Argumentation der Bundesrepublik ist die Haager Landkriegsordnung von 1407. Dieses internationale Recht verbietet, Kulturgüter eines besiegten Landes zu rauben oder zu behalten. Polen verweist hingegen auf den Erlaß Nr. 17 vom 6. Mai 1945, Position 97. Darin erklärte die polnische Regierung, daß alle deutschen Vermögenswerte in Polen zu Staatseigentum werden. Die bilateralen Verhandlungen waren bisher schwierig. Seit Juni 1993 fanden keine deutsch-polnischen Gespräche zu diesem Thema mehr statt. In diplomatischen Kreisen heißt es jedoch, daß die Verhandlungspartner nach monatelangem Schweigen in Berlin zu einer neuen Gesprächsrunde zusammengekommen sind. Nun wird sich zeigen, ob von einer ähnlichen Verhärtung der Positionen ausgegangen werden muß, wie sie zur Zeit die Verhandlungen mit Rußland über die Beutekunst belastet.

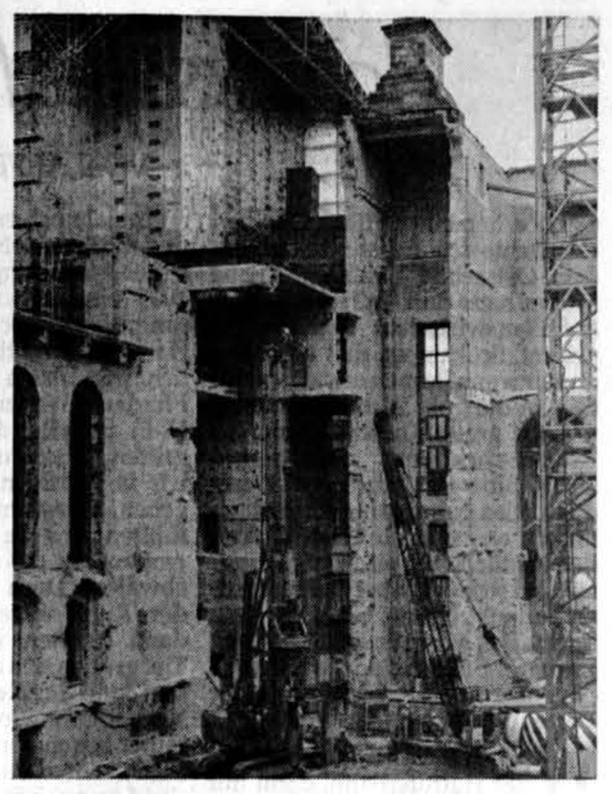


Der Geschichte zu Leibe gerückt

Ein Architekt aus Tilsit baute vor 30 Jahren das Reichstagsgebäude aus – Paul Baumgarten schuf nicht nur für Berlin bemerkenswerte Bauten

Das Reichstagsgebäude in Berlin: *Der Südflügel kurz vor seiner Wiederherstellung 1964 ...*



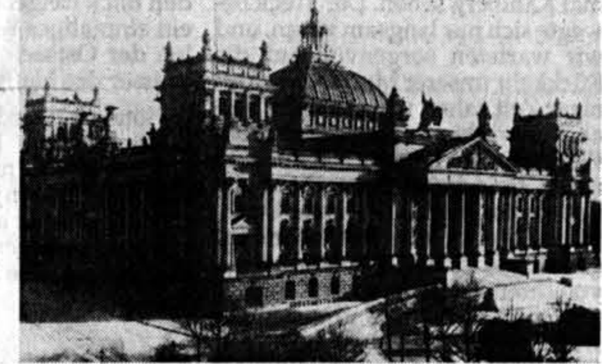


... mehr als 30 Jahre später als Großbaustelle während der Umgestaltung zum Parlamentssitz ...

Eine Zukunft für die Vergangenheit" ist das Motto der Denkmalschützer nicht nur in Deutschland. Um aber auch diejenigen Bürger für den Erhalt historischer Baudenkmale zu begeistern, die ansonsten kaum Berührungspunkte mit den Zeugen des nationalen Kulturerbes haben, wurde in Frankreich vor 13 Jahren die Idee geboren, einen „Tag des offenen Denkmals" einzurichten. 1991 dann rief der Europarat offiziell zu den „European Heritage Days" auf. In Deutschland kann der „Tag des offenen Denkmals" am 14. September sein fünfjähriges Jubiläum feiern. Alle Bürger sind auch diesmal wieder eingeladen, historische Bauten und Stätten zu besuchen, die gewöhnlich für den Publikumsverkehr geschlossen oder nur teilweise zugänglich sind. Im vergangenen Jahr waren es allein in Deutschland drei Millionen Besucher, die diese Gelegenheit wahrnahmen und über 5500 Baudenkmale in mehr als 1600 Kommunen besichtigten. Europaweit waren es gar 15 Millionen Menschen.

Geschichte zum Anfassen steht auch an diesem 14. September wieder auf dem Programm. Sachkundige Führer leiten durch historische Bauten, so durch die archäologischen Werkstätten des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege in Regensburg oder durch die ehemalige Universität Helmstedt/Niedersachsen, 1567 als erste deutsche protestantische Universität gegründet. Auf Hiddensee kann man Bauten des Architekten Max Taut aus Königsberg besichtigen, so auch die Villa, die er für die Schauspielerin Asta Nielsen erbaute.

Zu einem „offenen Denkmal" ganz anderer Art ist in den vergangenen Monaten das alte Reichstagsgebäude in Berlin geworden. Der neue Sitz des Deutschen Bundestages wird derzeit auf Hochglanz gebracht. Zuvor aber mußte Hand angelegt werden, an ein Bild, das sich den Menschen über Jahrzehnte eingeprägt hatte. Bauarbeiter kamen mit riesenhaften Kränen, Gerüste wurde errichtet, um Tonnen von Beton, Gips und Mauerwerk zu Leibe zu rücken. 1999 soll der neue, alte Reichstag fertiggestellt sein. Kritiker sprechen allerdings schon jetzt davon, das Gebäude mit der begehbaren und erleuchteten Glaskuppel sehe dann aus „wie ein trauriger alter Mann, dem man aus Übermut einen fröhlichen Hut aufgestülpt" habe.

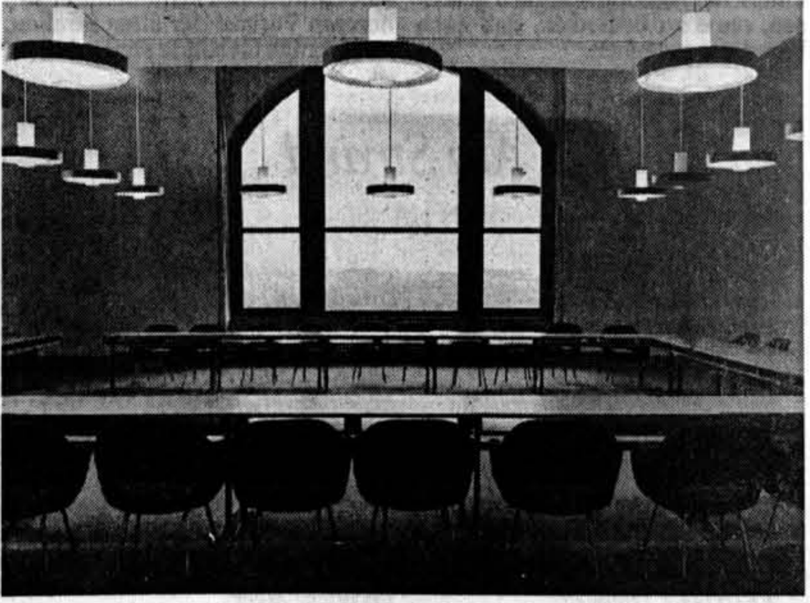


... in seiner historischen Form im Jahr 1899 ...

Schon einmal war das Reichstagsgebäude Ziel handwerklicher An- und Eingriffe. Nachdem das 1894 fertiggestellte Bauwerk (nach Entwürfen des Frankfurter Architekten Paul Wallot) 1933 einem Brandanschlag zum Opfer gefallen und die Ruine 1945 von der Roten Armee erstürmt worden war, schrieb man 1957 einen Wettbewerb zur Erhaltung des Gebäudes aus. Paul Baumgarten, ein in Berlin angesehener Architekt, erhielt schließlich 1961 den Auftrag zum Ausbau des geschundenen Gebäudes. Am 31. Dezember 1969 waren die Bauarbeiten abgeschlossen und auch der Plenarsaal fertiggestellt.

Paul Baumgarten wurde übrigens am 9. April 1900 in Tilsit geboren. Seine Jugend verbrachte er in Hohensalza, Provinz Posen, wo er auch die Schule besuchte. 1921 ging er nach Berlin, wo er am 8. Oktober 1984 starb. „Auch in Berlin bin ich aber doch ein Ostpreuße geblieben", schrieb er drei Jahre vor seinem Tod dem *Ostpreußenblatt*. „Ich habe ja schon als Schüler und als Student dieses schöne Land auf vielen Reisen kennengelernt." Seinen Bauten sagen Fachleute denn auch nach, sie trügen preußische Merkmale. So hat er sich auch nie auf Kompromisse eingelassen, die gegen seine Überzeugung gewesen wären. Für Berlin schuf er neben Wohn- und Geschäftsbauten den neuen Konzertsaal der Hochschule für Musik an der Hardenbergstraße, den Theatersaal an der Fasanenstraße, ein Haus im Hansaviertel, die Müllverladerampe am Landwehrkanal, den Ausbau des „Hotels am Zoo", für Tübingen die Mensa und für Karlsruhe das Gebäude des Bundesverfassungsgerichts. Wenn auch der Ausbau des Reichstagsgebäudes heute nur noch Geschichte ist, so künden die anderen Bauten des Architekten aus Tilsit noch immer von seiner Schaffenslust.

Silke Osman



... und Innenansicht eines Tagungsraums nach Entwürfen des Architekten Paul Baumgarten aus Tilsit: **Im Wandel der Geschichte** Fotos dpa (1), Archiv (3)

Lesung in Bochum

Haußmann liest Bobrowski

Eine aparte Mischung von Musik und Literatur erwartet die Bochumer am 18. September: Der Schauspieler Ezard Haußmann und die Konzertpianistin Fumiko Shiraga treten um 20 Uhr gemeinsam im Kneipentheater Victorian, Viktoriastraße 45, auf. Unter dem Titel „Einmal haben wir beide Hände voll Licht" liest Haußmann Texte des 1917 in Tilsit geborenen Johannes Bobrowski, begleitet von musikalischen Darbietungen am Klavier. Haußmann war in Berlin mit dem Ostpreußen Bobrowski befreundet und schätzt seine Sprache, „dunkel, kräftig, gleichzeitig von vertracktem Humor und unbezwinglicher Melancholie". Den Wert der Texte des 1965 gestorbenen Dichters sieht er vor allem als Anleitung „zur besseren Bewältigung der Gegenwart und in der Hoffnung auf eine Zeit ohne Angst". **o-n**

Lesung in Darmstadt

Texte von Arnold Krieger

Nicht um seiner dichterischen Stoffe willen ist Arnold Krieger der legitime Vollender jener großen Reihe ostdeutscher Genien. Er ist kein Heimatdichter. Seine Gestaltungskraft greift ins Weite, und sein Eigenstes erweist er am Fremdesten und Fernsten", schrieb Dr. Hermann Rauschning, ehemals Senatspräsident der Freien Stadt Danzig, zum 60. Geburtstag des 1904 in Dirschau an der Weichsel geborenen Dichters. „Früh war es, daß sich Krieger des zweifachen Auftrags bewußt wurde: Als Hüter jenes ostdeutschen Geistes, der das Besondere und Eigene wert hält und den Weg in ein Verborgenes, ein Inneres sucht; und im Streben nach der größeren, der allumfassenden Kommunion der Menschen, nach der Kommunität der Völker, in denen allein noch dem Menschengeschlecht eine Zukunft verheißen ist."

Arnold Krieger starb 1965. Zwei Jahre später fanden sich Freunde der Dichters zusammen, die sein Werk für die Nachwelt erhalten wollten und gründeten gemeinsam mit der Witwe Tuja Krieger in Darmstadt den Freundeskreis Arnold Krieger e.V. Zum 30jährigen Bestehen lädt der Freundeskreis nun am 30. September, 16.30 Uhr, in das Haus der Literatur (John-F.-Kennedy-Haus), Kasinostraße 3, Darmstadt, zu einer literarisch-musikalischen Stunde. Unter dem Motto „Du in der Welt" (so auch der Titel eines Gedichtbandes von Krieger) liest Rolf Idler Lyrik und Prosa des Westpreußen; musikalisch begleitet wird er von Daniela Goebel (Klavier) und Frank E. Westphal (Violoncello). **man**

Komponist des Barock

Vor 375 Jahren wurde Johann Sebastiani geboren

Vor 375 Jahren, am 30. September 1622, wurde in Weimar ein Mann geboren, dessen Name heute nur noch ausgewiesenen Musikliebhabern bekannt sein dürfte: Johann Sebastiani, angesehener Komponist des Barock und Vorläufer von Johann Sebastian Bach. Sebastiani hat einen großen Teil seines Lebens in Königsberg verbracht, wo er um 1650 eintraf. 1661 soll er als Kantor am Dom gewirkt haben, obwohl sein Name im Kantorenverzeichnis von Küsel nicht aufzufinden ist (Hermann Güttler in der Altpreußischen Biographie, 1963). 1663 wurde Sebastiani zum Hofkapellmeister berufen. Im gleichen Jahr noch schrieb er zur Vermählungsfeier von Anna Beata Goldstein, der Stieftochter des Kanzlers Wallenrodt, mit Gerhardt von Dönhoff ein Stück unter dem Titel „Verliebtes Schäferspiel". Die vollständige Partitur entdeckte der Musikwissenschaftler Joseph Müller-Blattau 1923 in den Beständen der Wallenrodtschen Bibliothek im Domturm. Diese Partitur galt damals als die älteste erhaltene Opernpartitur Königsbergs.

Neben etwa 40 Gelegenheitskompositionen, einer Liedsammlung „Parnaßblumen" und Königsberger Begräbnis-Gesängen mit Instrumenten, die noch in Uppsala erhalten sind, schuf Johann Sebastiani, der als ein Schüler aus dem Umkreis von Heinrich Schütz gilt und 1683 starb, auch eine Matthäus-Passion „Das Leiden und Sterben unsres Herrn und Heilands Jesu Christi". Er widmete sie dem Großen Kurfürsten und ließ sie 1672 bei Friedrich Reußner in Königsberg drucken. In seinem Buch „Musikstadt Königsberg" würdigt Dr. Erwin Kroll dieses Werk als wichtige Komposition des Barock, „da in seiner Musik ... durch eingestreute Choräle, übrigens Eccardscher Prägung, aber jetzt von einer Singstimme arienhaft mit Streicherbegleitung gesungen, eine über den Bibeltext hinausgehende erbauliche Betrachtung Platz greift, womit der Komponist sich der Art der Bachschen Passionen nähert".

Die belgische Produktion Ricercar hat nun in ihrer Reihe „Deutsche Barock-Kantaten" als 11. Folge diese Matthäus-Passion von Sebastiani auf CD herausgebracht (RIC 160 144; Note 1 Musikvertrieb GmbH, Heuauerweg 21, 69124 Heidelberg). Ergänzt wurde die Aufnahme durch eine Sonate von Samuel Ebart und zwei Gambenstükke von David Funk. Eine Totenklage von Andreas Scharmann läßt die CD würdevoll ausklingen. **os**

Schicksalhaftes Kahlberg

VON ALFRED WENG

Schon in meiner frühen Kindheit machte ich Bekanntschaft mit dem Ostseebad Kahlberg. Meine Mutter hatte dort im Hotel Kaiserhof Hauswirtschaft und Kochen gelernt. So kam es, daß sie sich – immer wenn Besuch erwartet wurde – in die gute Stube zurückzog, um das große Kochbuch und die handgeschriebenen Unterlagen aus Kahlberg zu studieren. Wenn dann alles gut organisiert und gelungen war und die Gäste sich an den köstlichen Speisen gütlich getan und sich dafür bei meiner Mutter bedankt hatten, sagte sie ganz stolz: „Das habe ich so in Kahlberg gelernt." Später sind wir einmal dort hingefahren. Für uns Kinder war es die erste große Reise.

Wir fuhren von Braunsberg mit der Haffuferbahn, dann mit dem Dampfer „Tolkemit" über das Frische Haff nach Kahlberg. In uns war eine kribbelnde Erwartung. Wir Kinder wollten als erstes gleich die Ostsee kennenlernen. Vorbei an schönen willen und Geschäften wanderten wir über die Nehrung. Auch den Kaiserhof hatten wir gesehen, doch dafür hatten wir vorerst keine Zeit. Auf der Höhe der Dünen angekommen, zeigte Mutter uns die Ostsee. Ich war ganz aufgeregt und konnte nichts erkennen. Der Horizont und das Meer trafen sich so übergangslos, daß für mich der Himmel und das Meer eine Einheit bildeten. Dann aber sah ich die Strandkörbe und den Strand, und da waren wir Kinder nicht mehr zu halten. Schon im Laufen ließen wir die Kleider fallen und stürmten ins Wasser. Während unsere Eltern von einem Strandkorb aus zusahen, vergnügten wir uns in Sonne, Sand und Wellen. Es war einfach wunderbar.

Plötzlich entdeckte meine Schwester ein winziges Stückchen Bernstein im Sand, und wir Kinder gingen nun alle auf die Suche nach dem ostpreußischen Gold. In unserer Begeisterung suchten wir immer eifriger, und die Zeit verging wie im Fluge. Meine Eltern mahnten zum Aufbruch. Gleich hinter der Vordüne traten wir in den Schatten des Kiefernwaldes. Eine erfrischende Atmosphäre begleitete uns auf dem sandigen Wanderweg, eine Mischung aus See- und Waldluft. Es ging steil bergauf, und bald hatten wir unser Ziel erreicht, den Kaiserhof. Dort setzten wir uns auf die Terrasse. Vater spendierte uns Kindern eine grüne Limonade, und Mutter schwärmte von früher. Wir lauschten ihren Erzählungen. Bald ertönte vom Hafen die Sirene eines Dampfers, und wir mußten aufbrechen. Durch den Kurpark gingen wir zur Anlegemole, wo gerade die „Tolkemit" einlief. Hier machte ich mit meiner Box mein erstes brauchbares Foto. Wir hatten diesen Tag in kindlicher Ahnungslosigkeit genossen, ohne zu bedenken, daß auch Paradiese vergehen.

Einmal noch erlangten Kahlberg und die Frische Nehrung für ungezählte Menschen am Jahresanfang 1945 eine schicksalhafte Bedeutung, als nur noch über das Eis des Haffs der furchtbare Exodus möglich war. Auch wir mußten mit Pferd und Wagen über das vereiste Haff. Ständig den Tieffliegerangriffen hilflos ausgesetzt, konnten wir in Narmeln wieder an Land gehen. Wir waren glücklich und fühlten uns in Sicherheit. Dort wollten wir das Ende des Krieges abwarten. Doch nur ein paar Tage der Ruhe waren uns vergönnt, dann mußten wir weiterziehen. Tief gruben sich die Wagenräder in den Sand der Nehrungsstraße ein, aber unsere ermländischen Kaltblüter zogen den Fluchtwagen unbeirrt weiter. Auch im Nehrungswald waren wir vor Tieffliegerangriffen nicht sicher. Plötzlich waren sie über uns. Mit Bomben und Bordwaffen wurde der Flüchtlingstreck angegriffen. Die Überlebenden räumten die zerschossenen Fahrzeuge von der Fahrbahn, legten die Toten an den Wegrand, und schon setzte sich der Treck wieder in Bewegung Richtung Neukrug. Dort ging es nicht weiter, wir waren gezwungen, uns wieder auf das Eis des Haffs zu begeben.

So kamen wir in die Nähe von Kahlberg. Schon die ganze Zeit war meine Mutter sehr unruhig gewesen, aber jetzt war sie nicht mehr zu halten. Sie stieg vom Wagen, nahm meinen kleinen Bruder an die Hand und eilte der Nehrung zu. Sie wollte unbedingt noch einmal Kahlberg sehen. Der Treck bewegte sich nur langsam voran, und wir warteten sorgenvoll auf die Rückkehr unserer Mutter. Nach einiger Zeit sahen wir sie in der Ferne. Wir winkten, so daß sie unseren Wagen finden konnte. Schweigend nahm sie wieder ihren Platz ein, und weiter ging die Fahrt ins Ungewisse. Mutter war sehr wortkarg geworden. Erst viel später hat sie von ihren Erlebnissen in Kahlberg gesprochen. Es muß grausam gewesen sein. In den Kaiserhof konnte sie nicht hinein, er war vollbelegt mit Flüchtlingen. Die ganze Stadt war überfüllt mit Flüchtlingen und Soldaten. In dieses Chaos schlugen ständig Artilleriegranaten ein, die von der anderen Haffseite abgefeuert wurden. Tiefflieger kreisten über der Stadt und schossen auf alles, was sich bewegte. An den Straßenrändern, am Strand und im Wald, überall tote Menschen, um die sich niemand mehr kümmern konnte. Diese grausamen Bilder verfolgten meine Mutter bis an ihr Lebensende.

Fünfzig Jahre sind vergangen, und ich bin wieder auf der Nehrung. Kahlberg gibt es nicht mehr. Heute heißt der Ort Krynica Morska. Schmucklose Plattenhäuser stehen am Verlauf der alten Straßen, nur wenige Gebäude sind erhalten geblieben. Der Kaiserhof, ein Prachtbau der Vergangenheit, hat das Inferno überstanden. Von Wald umgeben, macht er aus der Ferne noch immer einen imposanten Eindruck. Beim Näherkommen sieht man die leeren Fensterhöhlen, die traurig in die Zukunft schauen. Ich gehe durch die Räume dieses einst so großartigen Hauses, das meine Mutter so sehr liebte. Alles ist geplündert und zerstört. Bald wird der Zeuge einer großen Vergangenheit nicht mehr sein, er ist dem Verfall preisgegeben. Auch der Leuchtturm ist noch da. Er steht jetzt in einer vollkommen fremden Umgebung. Obwohl vom Zahn der Zeit nicht verschont, versieht er noch immer seinen Dienst, den seine Erbauer ihm zugedacht haben. Mir vermittelt er ein inniges Heimatgefühl.

Die am Haff verlaufende Teerstraße endet in Neukrug. Anstelle der ehemaligen Fischerkaten stehen jetzt graue Wohnquader, die nicht in die urwüchsige Landschaft passen. Die Natur ist unverändert, als wäre die Zeit stehengeblieben. Ich wandere entlang des alten Nehrungsweges, atme die würzige Waldluft und genieße die Ruhe. Das leise Rauschen der Baumwipfel wird zeitweilig verstärkt durch das Brausen der Brandung der nahen Ostsee. In Gedanken vertieft, gehe ich immer weiter in Richtung Osten, vorbei am alten Friedhof und der Schule von Neukrug. Auch die alte Rettungsstation im Wald ist noch erhalten. Von einer Lichtung aus, wo die Bäume den Blick freigeben, bietet sich mir ein einmaliges Bild: links die Wellen der Ostsee, rechts das ruhige Wasser des Haffs.

Plötzlich werde ich durch das Dröhnen von Flugzeugmotoren aufgeschreckt, und ein Schleier fällt von meinen Augen. Ich befinde mich wieder auf dem Weg, den wir 1945 gefahren sind. Beiderseits des Weges sehe ich Bombentrichter, an der Haffseite die im Zickzack verlaufenden Schützengräben und Stellungen, alles von Sträuchern und Gras überwuchert. Wo sind die Gräber der vielen Toten, die damals den Wegesrand säumten? Niemand kennt sie, es gibt keine Antwort darauf.

Ein Schlagbaum versperrt mir den Weg, und ich werde in die Wirklichkeit zurückgerufen. Zu beiden Seiten geht ein Zaun quer über die Nehrung. Ein eigenartiger Grenzzaun, der unten einen Meter freiläßt. Eine Bewachung ist nicht zu sehen, und ich gehe hinüber, in der Hoffnung, den Ort Narmeln zu finden. Bald merke ich, das Fischerdorf Narmeln gibt es nicht mehr, Narmeln ist ausgelöscht.

Ich trete den Rückweg an in Richtung Ostsee und verlasse das Dämmerlicht des Kiefernwaldes. Vor mir sehe ich den Zuckersand des schönen Ostseestrandes, kein einziger Strandkorb weit und breit. Nur wenige Menschen genießen die warme Mittagssonne. Fremdartig wirkt der Wachtturm auf der Vordüne. Ein paar Fischerboote liegen an Land, und die Fischer sortieren unter ohrenbetäubendem Geschrei der Möwen ihren Fang. Einsame Strandwanderer suchen im feuchten Sand nach Bernstein; auch in finde einige winzige Stükke. Im Westen sehe ich jetzt den Leuchtturm von Kahlberg. Der Kamelrücken ist genau zu erkennen. Ich wende mich der anderen Seite der Nehrung zu, nur eine viertel Stunde brauche ich, um ans Frische Haff zu kommen. Der Frauenburger Dom und bei genauem Hinschauen auch der Kirchturm von Sankt Katharinen in Braunsberg grüßen mich aus der Ferne. Ich weiß jetzt, dem Märchenzauber der grünen Nehrung kann ich nicht entrinnen, immer wieder werde ich hierher zurückkehren.



Oskar Gawell, Maler aus Westpreußen und Schüler von Lovis Corinth, schuf 1925 dieses farbenfrohe Aquarell einer ostpreußischen Landschaft mit rotem Haus (heute im Besitz des Ostpreußischen Landesmuseums Lüneburg). Das Motiv ist als April-Blatt in dem neuen Kalender „Ostpreußen und seine Maler" 1998 zu finden. Bis zum 30. September können Leser des *Ostpreußenblatts* diesen Kalender zum Subskriptionspreis von 34,80 DM incl. Versandkosten über die Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 86, 20144 Hamburg, bestellen.

Spurensuche in der Heimat

VON GERD SCHIMANSKY

Unsere beiden ältesten Söhne, 1942 und 1943 noch in Königsberg geboren, machten sich mit ihren Frauen auf, um ihre Geburtsstadt zu besuchen. Auf dem Stadtplan war alles genau vermerkt – das Elisabeth-Krankenhaus, in dem sie zur Welt gekommen waren, das Haus, in dem wir gewohnt hatten, und das Haus meiner Mutter. Mit Kameras und reichlich mit Filmen versehen, machten sie sich auf die Suche.

Ja, das stand es noch, das Krankenhaus, war stehengeblieben im Trümmerfeld der Innenstadt. Daß unser Wohnhaus, Stägemannstraße 18, noch stand, wußten wir schon. Eine deutsche Lehrerin hatte berichtet, daß sie auf unserem Klavier russischen Kindern Unterricht gegeben und sich auf diese Weise notdürftig ernährt hatte in der Hungersnot 1945/46. Mit alten Fotos, die unsere Söhne als kleine Kinder vor der Haustür zeigten, standen sie nun nach 53 Jahren vor eben dieser Tür. Fast unverändert das Haus, in dem jetzt eine Kinder-Poliklinik eingerichtet war. Geradezu rührend die etwas besorgten Blicke des Personals – wollten etwa diese Deutschen noch irgendwelche Ansprüche geltend machen? Ach nein, sie hatten ja Geschenke mit und wollten eine kleine Hilfsaktion in Gang bringen, wollten etwas vom notwendigsten Material hierhersenden. Denn Geld, so wurde den Besuchern gesagt, würde kaum ankommen, würde irgendwo versickern. Zu meiner Freude hatten sie dann auch meine alte „Penne", das Hufengymnasium, gefilmt mit dem großen Gedenkstein und dem Hinweis, der Dichter Ernst Wiechert habe hier von 1911 bis 1930 gewirkt. Etwas Bleibendes also doch, der Stein hielt es fest.

Aber nun die eigentliche Spurensuche: Wo in dem Wald an der Ostsee, an der Bernsteinküste in Rauschen, hatte wohl das Holzhäuschen gestanden und dazu noch eine Wohnlaube, die wir dort errichtet hatten? Auf einem vergrößerten alten Meßtischblatt hatten wir genau eingezeichnet, wo sich der alte „Kirchensteg" von der Höhe des Karlsbergs herab zu den „Katzengründen" hindurchwand. Schon damals war alles etwas verwuchert und verwunschen gewesen – ließ sich da jetzt noch etwas finden?

Dann ein erstes Telefongespräch: „Leider alles weg! Der Hang dort abgetragen – Plattenbauten errichtet!" Irgend etwas in uns zerbrach. Dabei hatte es doch eigentlich gar keine Bedeutung, daß dieser Wald nun nicht mehr stand. Aber es war doch *unser* Wald gewesen, damals so herrlich unberührt, daß manchmal ein Elch bis auf unser nicht eingezäuntes Grundstück vorgedrungen war. Daß die bescheidenen Holzhütten längst vermodert sein mochten, damit hatten wir längst gerechnet. Aber die Kiefern, die Birken, die Eichen, der von Pilzen und Blaubeeren überwucherte Waldboden – konnte das alles nicht doch noch lebendig sein? Und nun – alles abgeräumt?

Dann aber waren die Filme entwickelt, und wir konnten jeden Schritt dieser Spurensuche genau verfolgen. War das da nicht dieser Hang, diese Wegbiegung? Und vereinzelt sogar ein stehengebliebenes Haus – wer wohnte doch damals darin? Und da links jetzt – die größer gewordene Kiesgrube in der Waldlichtung! Wir atmeten auf: jetzt war der Irrtum aufgeklärt. Erst hinter und oberhalb dieser Grube lag ja unser Grundstück, war also nicht „abgetragen" worden. Und jene Plattenbauten standen an ganz anderer Stelle – tröstlich übrigens, daß sie für Kinder-Erholungsheime errichtet worden waren. Und als die Kamera den Wald noch genauer abtastete, da stand ganz einsam im Dickicht eine Pumpe – die Pumpe eines Nachbarn, von dem wir manchmal Wasser holen durften.

Wie beglückte uns dieser Anblick! Eine alte, verrostete, kaum noch brauchbare Pumpe – aber sie wurde nahezu lebendig, ein Zeitzeuge sozusagen: Ja, hier war's, gar nicht weit von hier standen eure Häuschen! War von denen auch nichts mehr zu sehen, der Wald erhob sich noch unversehrt, ja stärker, wilder, unberührter noch als einst. Eine winzige Eiche, mit der Wurzel ausgegraben, brachten die Söhne mit.

Am Strand

VON HANSINE

Ich saß am Strand –
und schaute aufs Meer –
gedankenverloren und träumte!
Ich dachte zurück
an die Kinderzeit –
und das – was ich seinerzeit
wollte ...

Ich stand auf der Bühne
im Kinderballett –
der Tanz war damals mein Leben!
Ich träumte –
ich würde tanzen um die Welt!
Es ist beim Träumen
geblieben ...

Im Laufe der Jugendzeit
träumt man noch oft –
romantisch – und ist so pathetisch!
Heut sitz ich am Strand
und schaue aufs Meer –
gedankenverloren
und träume ... nicht mehr

Das Leben fließt
wie die Wellen zum Strand –
mal stürmisch –
mal langsam, auslaufend –
Ein Teil fließt zurück
ins offene Meer ...
der Rest versickert
im Sande ...

Die Vertriebene

VON HEINZ MÜLLER

Man trifft sie mitunter,
und wenn man sie spricht,
wirkt frisch sie und munter,
bescheiden und schlicht.

Sie geht meist am Rande
und in sich gekehrt,
wird doch hierzulande
geachtet, verehrt.

Ganz ohne Geflimmer
fällt küstengrau-klar
verzaubernd ein Schimmer
aus Haltung und Haar.

Sie kam einst, vertrieben
und arm, in die Stadt,
und ist hier geblieben,
geht still ihren Pfad.

Nur manchmal in Träumen
verspürt sie die Not,
in endlosen Räumen
zu betteln um Brot,

kann niemals vergessen,
wie Willkür gemein,
im Rausch von Exzessen
so wehrlos zu sein.

Verschüttet sind Bilder,
und deren Gewicht
kommt seltener, milder
noch in ihr Gesicht.

Dann birgt sie sich müde
nach alter Manier
im Klang der Etüde
an ihrem Klavier.

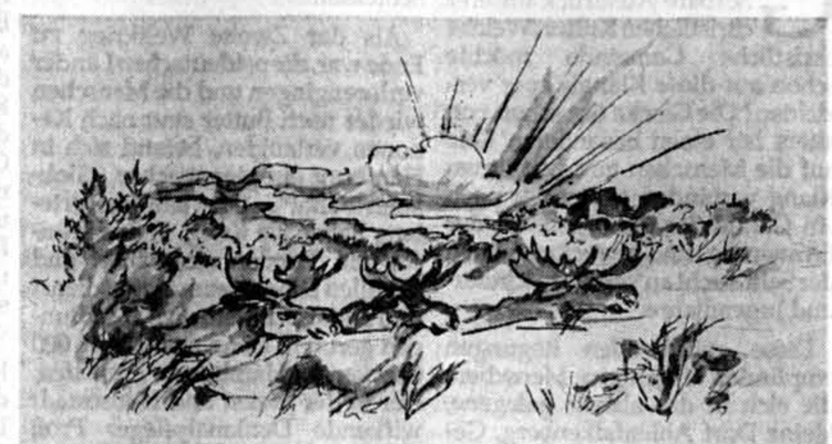
Auch ein Lebensstrauß

Ruth Geede erinnert sich an die Malerin und Grafikerin Dore Kleinert

Als ich den Brief ihres Sohnes Sebastian in der Hand hielt, der mir den Tod seiner Mutter Dore Kleinert mitteilte, bin ich an das Bücherbord gegangen und habe ein schmales Bändchen hervorgeholt. Blaßgrün, verfleckt, der Rücken schon zerrissen, aber die Zeichnung auf dem Umschlag noch klar erkennbar: Ein Stückchen Wiese mit Butterblume, Kornrade, Glockenblume und einer Wildrebe, deren Luftwurzel in den Himmel zu wachsen schien.

Irgendwie ist mir diese Zeichnung von Dore Kleinert immer wie ein Symbol erschienen, für sie wie für mich. Denn sie verband ihr Schicksal wie das meine. Wir stammten unsern Vorfahren nach aus der gleichen Gegend, aus dem östlichen Ostpreußen, wir waren beide blutjung, als dieses Büchlein erschien, waren beide in unserer Heimat so verwurzelt wie dieses Wiesenstück. Es war mein Erstlingswerk, in der plattdeutschen Sprache der Heimat geschrieben, und enthielt „Geschichte on Gedichte utem ostpreißische Blomegoarde". Und so hieß es auch „De Lävensstruusz".

Das ist jetzt 62 Jahre her! Wir kannten uns nicht, denn mein Verleger Hans Otto Holzner aus



Dore Kleinert: *Elche im Erlenwald (Federzeichnung, 1993)*

Tilsit hatte mir nur gesagt: „Die Titelzeichnung macht eine sehr begabte junge Malerin." Als ich dann das erste Exemplar in der Hand hielt, war ich von der zarten und doch kraftvollen Zeichnung begeistert. Und las ihren Namen: Dore Kleinert! Auch das war eigenartig: das erste Gedicht in dem Büchlein hieß „Mine leve Dore", und so hat sie sich später genannt. Sie wurde eine bekannte Grafikerin und Malerin, aber von ihren Werken will ich hier nicht sprechen, Silke Osman hat sie immer gewürdigt, auch noch vor wenigen Wochen kurz vor ihrem Tode.

Wir sind uns in Ostpreußen nie begegnet. Aber dann banden wir unsern „Lebensstrauß" auf eigenartige Weise zusammen. Es war 1950, nach Flucht und mühsamem Neubeginn im Westen. Ich saß in Hamburg als Untermieterin in einem eiskalten Zimmer, und da ich noch drei Tage in der Woche in Lüneburg arbeitete, pflegte meine Vermieterin, eine sehr geschäftstüchtige Polin, den Raum in den Tagen, wo ich aushäusig war, noch anderweitig zu vermieten. Samt Bett!

Als ich auf der Redaktion des *Ostpreußenblattes*, die sich damals in der Baracke am Berliner Tor in der Hamburger Innenstadt befand, meiner Empörung freien Lauf ließ, mußte das irgendwie zu Ohren von Dore Kleinert gekommen sein. Denn sie rief mich an und fragte, ob ich eine Wohnung haben wollte! In ihrem Haus sei gerade eine frei geworden.

Man stelle sich vor: fünf Jahre nach Kriegsende in Hamburg, als noch ganze Viertel in Trümmern lagen. Und über ein Trümmerfeld mußte ich auch noch zur Wachtelstraße in Barmbek gehen, wo das wiederaufgebaute, schmale, einstöckige Haus lag, in dem Dore Kleinert lebte. Was sie mir zeigte, war für mich fast unglaublich: eine 3-Zimmer-Wohnung, nagelneu und sonnenhell. Natürlich konnte ich sie nicht allein bewohnen. Also kam meine Freundin, die Schauspielerin Edith Schroeder, zu mir. Mit ihr hatte ich schon an der Niederpreußischen Bühne in Königsberg in meinem Stück „Dat Zehrbrotke" gespielt. Nun waren wir schon drei Vollblutostpreußinnen. Dazu kam, um unsere kleine ostpreußische Künstlerkolonie zu vervollständigen, der Zeichner Hans-Jürgen Press hinzu, der – als Edith Schroeder nach Bonn ging – dann ebenfalls einzog und später die Wohnung übernahm.

Damals wurde in der Wachtelstraße 11 der Grundsein für eine kulturelle Arbeit gelegt, für die das Luftwurzelchen im „Lävensstruusz" zum Gleichnis wurde. Wir alle hingen in der Luft, hatten unsern festen ostpreußischen Boden verloren. Aber wir waren jung, sprühten voller Ideen, wollten etwas bewirken. Und wir malten, zeichneten, schrieben, spielten und schufen die Basis für eine Zukunft, die unsere damals so kühnen Träume zumindestens erfüllt, wenn nicht übertroffen hat. Das heißt: Wir konnten uns alle unseren Begabungen nach entwickeln. Wie sagte Wedekind? „Glück ist, seinen Anlagen gemäß verbraucht zu werden!"

Ich glaube, so war auch Dore Kleinert glücklich bis zu ihrem Tode, denn sie konnte ihr künstlerisches Potential voll umsetzen. Ostpreußin blieb sie immer mit ihrem weichen, singenden Tonfall, ihrer Gutmütigkeit und ihrer Güte, der Liebe zu ihrem Sohn Bastel, zu ihrer Kunst und allem, was grünte und blühte. Das kleine Gärtchen in der Wachtelstraße – es sieht mit seinen Obstbäumen und Blumenbeeten noch genau so aus wie damals. Ein Bauerngärtchen mitten in der Großstadt. Auch eine Art „Lebensstrauß" für die Ostpreußin Dore Kleinert, die ihre Erdverbundenheit in ihren Arbeiten zum Ausdruck brachte und sie damit bewahrte.

Menschen im Zug

Eine Reisebekanntschaft / Von Eva Pultke-Sradnick

Es liegt schon ein paar Jahre zurück, aber ich werde es nicht vergessen. Ich fahre nach Köln, zum Treffen der Palmnicker Bernsteinanhänger. Ich bin froh gestimmt. Neben mir ist der reservierte Fensterplatz noch frei. Gegenüber sitzt ein junger Mann, der seine Studienblätter hervorholt und sich darin vertieft, hier und da etwas ausstreicht, anderes hinzufügt. Die Dame neben ihm scheint Schwierigkeiten mit ihrem Sitzplatz zu haben, denn sie ist sehr unruhig, rutscht wie ein Kind hin und her und zappelt mit den Füßen vor und zurück. Zu meiner Rechten sitzt Herr Meier, wie ich es auf dem eingeschobenen Schildchen seiner Reisetasche sehe. Aus ihr nimmt er Unmengen Proviant und dazu die Mannheimer Zeitung. Da sieht es nicht so aus, als ob die Dame ihm gegenüber ihn in ein Gespräch verwickeln könnte, was sie immer wieder, dabei an ihrem roten Hut zupfend, versucht.

In Heidelberg wird auch der Platz neben mir besetzt. Es ist eine ältere Frau, sehr schlicht, aber gewählt gekleidet. Alles an ihr ist ruhig und ausgeglichen. Bevor sie ihre Tasche ins Gepäcknetz schiebt, legt sie ein kleines Buch auf das Klapptischchen am Fenster. Ich freue mich, es ist ein ostpreußischer Titel. Und weil sie so gedankenvoll, das Buch in der Hand haltend, aus dem Fenster des fahrenden Zuges sieht, ist es beim Anblick der grünenden Felder nicht schwer, mit ihr ins Gespräch zu kommen.

Wir waren ungefähr gleichen Alters und unsere Gedanken rankten sich um Heimat, Politik, um Verlorenes und letztendlich um Erlebtes. Wir kannten uns nicht, und wie es oft so ist, wir offenbarten und erzählten mehr von uns, als man es sonst tut, wie es manchmal so unter Fremden geschieht. Sie wurde auch mit ihrer Familie vom Einmarsch der Russen in Nemmersdorf überrannt; sie konnten entkommen, wurden wieder eingeholt. Sie wurde als 18jährige nach Sibirien transportiert. Fünf Jahre Zwangsarbeit schlimmster Art im Kohlebergbau, Hunger, Epidemien, Strafen, Erniedrigungen. Sie hatte alles überlebt, auch die grausame Kälte, in der sie vielfach nicht mal Fußlappen in den Stiefeln hatten. Wir sprachen leise, nur für uns zwei, und oft versagten uns die Stimmen, weil die Tränen den Hals zuschnürten.

Die Zeit verflog rasch, und wir sprachen und sprachen. Da wo am Beginn der Reise Unruhe, lautes Reden und Papiergeraschel zu hören gewesen waren, herrschte jetzt absolute Stille. Alle hielten die Augen geschlossen, den Lesestoff still in den Händen haltend. Man hätte meinen können, daß sie fest schliefen, aber dafür atmeten sie nicht tief genug. Ich begriff, daß man uns stundenlang zugehört hatte. So direkt und unauffällig hatten sie vielleicht auch noch nie von unserem Land, von den Schrecken des Krieges in Deutschland und was uns angetan worden ist, gehört. Sie waren alle so viel jünger.

Meine Behauptung mag unglaubhaft erscheinen, aber als wir aufhörten zu reden, weil wir aussteigen mußten, blickte man uns mit etwas scheuen und achtungsvollen Blicken an. Die Herren bemühten sich unaufdringlich um unser Gepäck, trugen es auf den Gang. Damit wir bequem hinausgehen konnten, wurden Füße weit unter die Sitze gezogen. Unser Erzählen war auf Menschen gefallen.

Ich habe die Landsmännin nicht wiedergesehen, aber ich weiß noch genau, daß sie unsere Heimat, jetzt russisches Land, nicht wiedersehen wollte.

Fritz und Willi als Detektive

Für Sie gelesen: Kinderbuch von Dagmar Chidolue

Es ist was los in Bieberstein! Ein unheimlicher Katzenhasser geht um, einer, der nicht einmal vor Mord zurückschreckt! Kein Wunder, daß die Kinder empört sind und diesem Kerl das Handwerk legen wollen. Fritz und Willi machen sich auf die Suche und ... Halt, stop – alles soll nicht verraten werden, nur soviel, daß Fritz und Willi eigentlich Melanie und Iris heißen und so ihre Sorgen haben. Mutter und Vater haben keine Zeit für die Kinder, und Oma ist nur am nörgeln. Dies sollen sie nicht machen, jenes schon gar nicht. Mädchen müssen zu Hause bleiben, dürfen sich nicht zanken und schmutzig machen. Jungens haben es da viel besser, nicht wahr?

Lu zum Beispiel, oder Jan, in den Melanie heimlich verknallt ist. – Dagmar Chidolue, 1944 in Ostpreußen geborene und mehrfach mit Preisen ausgezeichnete Kinder- und Jugendbuchautorin, legt mit **Fritz + Willi** (Carl Hanser Verlag, München. 162 Seiten, Pappband, 24,80 DM) einen zauberhaft erfrischenden Roman für Kinder (ab 10 Jahre) vor. Spannend! **os**

Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

Ende Juli veröffentlichten wir die Mitteilung eines Lesers, der in Georgenburg die Erkennungsmarke eines deutschen Soldaten von einem Russenjungen gekauft hatte. Er tat es mit der Hoffnung, daß dadurch vielleicht das Schicksal eines unbekannten Gefallenen geklärt werden könnte. Deshalb habe ich auch diesen Wunsch veröffentlicht. Nun nahm dazu unser Landsmann Klaus Lehmann Stellung, der einerseits das Angebot lobenswert fand, aber darauf hinwies, daß diese Erkennungsmarken aus geplünderten und geschändeten Soldatengräbern stammen. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. rät dringend davon ab, Erkennungsmarken zu erstehen. Je mehr abgekauft werden, um so mehr Soldatengräber werden geschändet. Die Toten können nie mehr identifiziert werden. Diese Untaten sollte man nicht noch mit Geld belohnen. Herr Lehmann weist darauf hin, daß die Kriegsgräberfürsorge jetzt dabei ist, Soldatenfriedhöfe anzulegen, die alten Friedhöfe, sofern sie nicht zerstört sind, wieder in Ordnung zu bringen und kleinere Gräberfelder und Einzelgräber zusammenzulegen. Dabei werden die Toten, wenn die Erkennungsmarken nicht geraubt sind, identifiziert und erhalten somit wieder ihren Namen.

*

Auch der Vater von Gertrud Weiß liegt in der Heimaterde begraben: Auf dem Heldenfriedhof in Kattenhof bei Breitenstein/Kraupischken. Er fiel Anfang Januar 1945. Diese Nachricht ereilte die Witwe und ihre damals 13jährige Tochter Gertrud auf der Flucht, denn sie hatten bereits im Dezember 1944 ihr Zuhause in Gerdauen verlassen. Als Gertrud Weiß nun vor einigen Jahren die Heimat besuchte, kam sie leider nicht nach Kattenhof. Nun fragt sie, ob jemand noch Bilder aus der Zeit vor der Flucht von Kattenhof oder sogar von dem Heldenfriedhof besitzt. Auch an Berichten über den jetzigen Zustand von Kattenhof ist Frau Weiß interessiert. (Gertrud Weiß, Wilhelm-Mellies-Straße 29 in 32120 Hiddenhausen.)

*

Fotos sucht auch Elisabeth Ringlau schon 20 Jahre ohne Erfolg – jetzt über unsere Familie, hoffentlich mit Erfolg. Sie schreibt: „In Insterburg hatten wir in der Augustastraße 41, 45–46 ein Säge- und Hobelwerk, aber wir haben leider keine Abbildung davon. Weitere Werke waren in Gumbinnen und im Kreis Goldap. Allein in Insterburg haben wir an die 70 Mitarbeiter beschäftigt, leider kenne ich nicht mehr die Namen. Aber vielleicht leben noch einige von ihnen und können mir helfen." (Elisabeth Ringlau, Im Park 9 in 58566 Kierspe-Rönsahl.)

*

An die ehemaligen Bewohner des Hauses Selkestraße 13 in Königsberg richtet sich die Frage von Elli Prusseit: „Wer weiß etwas über den Verbleib meines Bruders Hans-Joachim Federmann?" Der Junge wurde am 18. Januar 1935 in Königsberg geboren, war also beim Zusammenbruch 10 Jahre alt. Er soll sich damals noch im Hause aufgehalten haben, seitdem fehlt jede Spur. Auch welche Schule er bis dahin besucht hatte, möchte Frau Prusseit gerne erfahren. (Elli Prusseit, Ahornweg 12 in 19065 Pinnow.)

*

Wer erinnert sich noch an das kleine Café am Königsberger Schloßteich? Es lag vom Schloß kommend auf der rechten Seite hinter dem Teppichgeschäft? (Gerhard Mannke, Haferkamp 8 in 25337 Elmshorn.) – Gibt es eine Aufnahme des Ermlandliedes, von einem Chor gesungen? (Gertrud und Willi Kwiedor, Berliner Straße 45 in 33775 Versmold.) – Und wer kennt das Pfeffernußrezept mit Roten Rüben? Gertrud Schlenz hätte es gerne, weil ihre Mutter diese Pfeffernüsse gebacken hat. Sie meinte, ich hätte es einmal gebracht, aber es ist mir unbekannt. (Gertrud Schlenz, Langestraße 9 in 82327 Tutzing/Obb.)

Eure

Ruth Geede

Ruth Geede

Sachbuch:

Wahre Schätze

Postkarten erzählen Geschichte anschaulich

Wer hätte sich je träumen lassen, was einmal aus dem Vorschlag des späteren preußischen Generalpostmeisters Heinrich von Stephan werden würde, ein „Postblatt für kurze Mitteilungen" einzuführen. Nach verschiedenen einfachen Postkarten wurde in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts die Ansichtskarte erfunden. Seitdem hat sie ihren Siegeszug um die Welt angetreten und erfreut Empfänger und Sammler.

Auf Sammlerbörsen wird der Besucher ein umfangreiches Angebot von Ansichtskarten vorfinden, er wird aber oft vergeblich nach ostpreußischen Motiven fragen. Walter Westphal gibt uns nun in einem Buch Gelegenheit, Ansichtskarten einiger ostpreußischer Städte kennenzulernen. Es sind 142 alte Ansichtskarten von Gilgenburg, Hohenstein und Liebemühl abgebildet, davon allein 21 der selteneren mit farbigen Ansichten; der Band enthält darüber hinaus stadtgeschichtliche Daten und führt bekannte Persönlichkeiten der drei Städte auf. Farbige Wappen, Abdrucke von Poststempeln und anderes mehr runden das Bild ab.

Das Reizvolle liegt in der Zusammenstellung der Motive. Die Ansichten geben nicht nur wieder, wie wir die Städte aus der Zeit vor der Vertreibung kennen, sondern sie zeigen auch die Veränderungen seit der Jahrhundertwende und lassen „die gute alte Zeit" lebendig werden.

Es ist erstaunlich, welche Schätze in Archiven und bei privaten Sammlern schlummern. Dem Verfasser und der Kreisgemeinschaft Osterode ist zu danken, daß sie die landeskundlichen Zeugen aus der Versenkung geholt haben. Alle, die Ostpreußen und seiner Geschichte verbunden sind, und Sammler von Ansichtskarten werden Freude an dem Band haben.

Wilhelm Ruppenstein

Walter Westphal: In alten Ansichtskarten. Gilgenburg – Hohenstein – Liebemühl im Kreis Osterode, Ostpr., Osterode am Harz 1997, 175 Seiten, 46,50 DM. Zu beziehen bei Walter Westphal, Oldenburger Landstraße 10, 23701 Eutin

Zeugnisse einer schicksalhaften Vergangenheit bewahrt

Drei Glocken des Domgeläuts aus Königsberg wurden in der Kriegszeit vor dem Hochofen gerettet

Glocken sind der weithin hörbare Ausdruck unserer christlichen Kultur. Welche christliche Gemeinde möchte schon auf diese Klangkörper verzichten? Die Glocke übt schon von alters her einen besonderen Reiz auf die Menschen aus. Mit ihrem Klang verbinden sie immer noch ein Gefühl der Geborgenheit, der Erinnerung und manchmal auch der Sehnsucht an verklärte Kinder- und Jugendjahre.

Diese gefühlvollen Regungen empfinden diejenigen Menschen, die sich in das abseits gelegene, kleine Dorf Ahlenfalkenberg, Gemeinde Wanna im Landkreis Cuxhaven, begeben und die evangelisch-lutherische Kapelle aufsuchen. Auf dem Dachfirst des Kirchleins ist ein hölzernes Türmchen angebracht, und dort hängt, auch von unten sichtbar, ein ganz besonderer Schatz: die Viertelstunden-Glocke aus dem Königsberger Dom.

Schon oft haben in den zurückliegenden Jahrzehnten Einzelbesucher und kleine oder größere Gruppen an der Ahlenfalkenberger Kapelle gestanden und das geschichtsträchtige Glöcklein aus dem zerstörten Dom der ostpreußischen Landeshauptstadt gesehen und zumeist auch fotografiert. Wenn sie Glück hatten, war die Küsterin Frieda Grote anwesend und hat die kleine Domglocke zum Klingen gebracht. In den vergangenen Jahren sind die Besucher, die eigens wegen der Glocke nach Ahlenfalkenberg pilgerten, spürbar weniger geworden. Weil immer wieder Fragen zu dem „Musikinstrument" mit dem einen Ton und mit seiner schicksalhaften Vergangenheit gestellt werden, hat die Küsterin eine kleine Akte angelegt, aus der sie die wechselhafte Geschichte der Glocke aus dem Südturm des Doms zu Königsberg nachzeichnen kann.

Wenn in Deutschland und anderswo Krieg herrschte, waren die metallenen Stimmen zur Ehre Gottes, die Kirchenglocken nämlich, nicht schade genug, in die Hochöfen zu wandern, um daraus Kanonenrohre zu gießen. Viele tausend Glocken, darunter kulturell besonders wertvolle, ereilte dieses Schicksal.

Als der Zweite Weltkrieg zu Ende war, die ostdeutschen Länder verlorengingen und die Menschen wieder nach Butter statt nach Kanonen verlangten, befand sich in Hamburg ein gigantischer „Glokkenfriedhof". Oft jahrhundertelang haben sie Krieg, Feuersbrünste und Frieden eingeläutet und vor allen Dingen zum Gottesdienst und anderen kirchlichen Handlungen gerufen. Dann standen 16 000 Glocken im Hamburger Freihafen. Der in der Freien und Hansestadt wirkende Denkmalpfleger Prof. Dr. Grundmann hatte nach dem Krieg ein sorgfältiges Archiv angelegt. Mit Hilfe der Aufzeichnungen und Nachforschungen wanderte der Großteil der gelagerten Glokken wieder zurück in die heimatlichen Kirchengemeinden. Doch der Weg über die Oder und Görlitzer Neiße war ihnen seit Ende der 40er Jahre verwehrt.

Ende 1951 standen schließlich noch rund 1000 Glocken im Freihafen der Elbmetropole. Wegen ihrer wertvollen Metallgehalte waren sie bei Schrottmardern sehr begehrt und daher Tag und Nacht gut bewacht.

Die meisten der Klangkörper aus deutschen Kirchtürmen stammten aus den verlorengegangenen östlichen Provinzen. Für sie regte man Patenschaften an. Besonders beim Bau von neuen Gotteshäusern, aber auch beim Auffüllen vorhandenen Geläuts übernahmen etliche Kirchengemeinden in Westdeutschland Patenschaften für Glocken aus Ostpreußen, Pommern, Ostbrandenburg, Schlesien und anderen Gebieten, die zum Deutschen Reich gehörten oder überwiegend von Deutschen besiedelt waren.

Die verhältnismäßig kleine, 75 Kilogramm schwere Viertelstunden-Glocke aus dem Königsberger Dom bekam ihren Platz im Dachreitertürmchen der am 20. November 1951 geweihten Kapelle Ahlenfalkenberg der St.-Georg-Gemeinde zu Wanna. Seit nunmehr 46 Jahren hängt sie dort und läßt sonntags oder zu besonderen Anlässen ihren hellen Klang über die kleine bäuerliche Ansiedlung am Rande eines ausgedehnten Moor- und Seengebietes erklingen.



Bewahrt einen besonderen Schatz: *Die St.-Nicolaus-Kapelle in Ahlenfalkenberg im Landkreis Cuxhaven*

Bis zu ihrer Abnahme aus dem Glockenstuhl im Südturm des mächtigen Doms der Stadt Königsberg schlug sie rund um die Uhr die Viertelstunden an; jede volle Stunde folgte ihre größere Schwester, die aus dem Jahr 1470 stammende 95 Kilogramm schwere Stundenglocke. Diese befindet sich seit dem 20. Januar 1952 im Turm der romanischen Klosterkirche zu Bursfelde im Kreis Hannoversch-Münden und nahm somit den selben Weg wie die Viertelstunden-Glocke, nämlich über Hamburg.

Es existiert noch eine dritte Königsberger Domglocke, nämlich die „Silberglocke" aus dem Jahr 1736 mit 1200 Kilogramm Gewicht. Sie stammt ebenfalls aus dem Südturm des Doms und hängt heute in der Glockenstube neben dem sogenannten „Batterieturm" auf Schloß Burg an der Wupper bei Solingen.

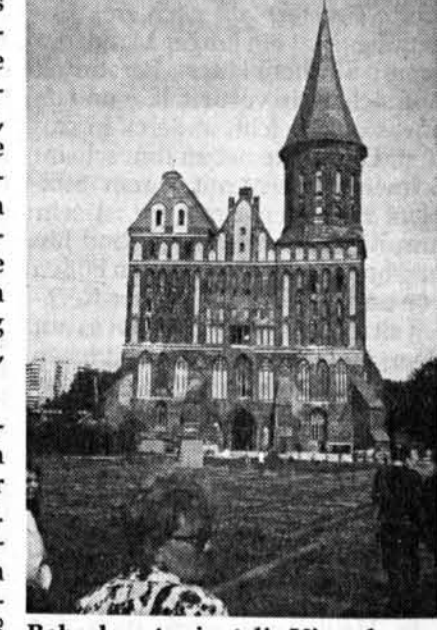
Die tiefe Marienglocke, den alten Königsbergern wegen ihres markanten Klangs aus dem niedrigeren Nordturm wohlbekannt, wurde beim verheerenden Angriff der alliierten Luftstreitkräfte am 29./30. August 1944 auf Königsberg zerstört, weil sie in die Kategorie „D", also zum Verbleib am ursprünglichen Standort, eingeteilt worden war. Diese Klassifizierung von Kirchen- und sonstigen Glokken nahm die Reichsstelle für Metalle im Deutschen Reich vor. Die kleine „Goldglocke" aus dem Südturm mit weniger als 50 Kilogramm Gewicht bekam die Kategorie „A", also sofortige Verhüttung.

Der Klangkörper der Viertelstunden-Glocke entstand im Jahr 1680 aus der Glockengießerei des Mateus Wilhelm Petrus. Diese Glocke befand sich bis zum Jahr 1833 im Mettentürmchen, das war der Dachreiter auf dem 30 Meter hohen Domdach. Sie hatte dort die Aufgabe, die Andachten im Königsberger Dom einzuläuten.

1833 jährte sich die Domweihe zum 500. Mal, und man entschloß sich zu einem Viertelstunden- und Stundengeläut im Südturm. Dort erklang die Glocke nun für rund 110 Jahre, bevor sie die lange, aber vor der Vernichtung bewahrende Fahrt in den Westen antrat.

Das Material der Viertelstunden-Glocke entstammt einer früheren, vermutlich ähnlich gearteten Glokke mit etwa gleichen Dimensionen. Auf der heute im Kreis Cuxhaven befindlichen Domglocke ist folgendes zu lesen: „Deo Gloria in Excelsis. – Anno 1680 Jar als ich zersprungen war hat H: Johan Boese sich beflissen Got vnd der Kirchen zv ehren mich lassen vmbgießen. – H. Peter Lang. – H. Henrich Treppen Haver – H. Lvdwig Brositzki – H. Clement Trosin – Christoff Holstein Glöckner. – Goß mich Matevs Wilhelm Petrvs." Phantasiebilder verbinden das Rankenwerk miteinander. Darunter befindet sich ein fortlaufender Fries, der aus aneinandergereihten Phantasieblättern besteht. Die oben genannte Inschrift steht unter zwei geflügelten Puttenköpfen.

Nach dem Verlust der kleinsten und der größten Glocke sind also noch drei Glocken des Domgeläuts vorhanden und mehr als 300 Kilometer voneinander entfernt in Gebrauch. Sicherlich waren die jeweiligen Träger der Patenglocken nicht besonders davon angetan, ihre liebgewonnenen Glocken wieder herzugeben. Nicht ganz ohne Argwohn hat man in der Kreis Cuxhavener Landgemeinde zur



Beherbergte einst die Viertelstunden-Glocke: *Der Königsberger Dom mit dem Südturm* Fotos (2) Montigny

Kenntnis genommen, daß die Westfassade des Doms in der Stadt am Pregel wieder weitgehend restauriert wurde und als neues und zugleich altes Wahrzeichen das völlig veränderte Zentrum überragt.

Eine weitere Restaurierung dieses für die deutsche Geschichte des Ostens so symbolhaften Gotteshauses ist bestimmt wünschenswert und erstrebenswert.

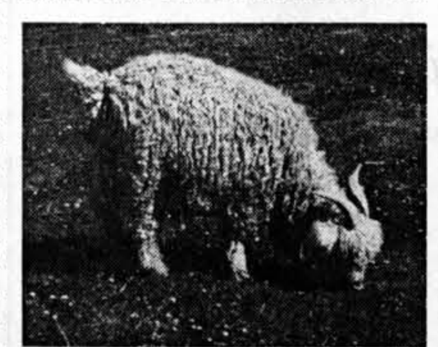
Aber nur ungern würden die Träger der Glockenpatenschaften die historischen Klangkörper wieder in das heute zur Russischen Föderation gehörende Königsberg zurück- oder besser weggeben.

Jean Charles Montigny

Landschafbestand ist langfristig gesichert

Erhaltung der Skudden stellt gleichzeitig die Rettung kultureller Werte dar

Der Zuchtverband für Ostpreußische Skudden und Rauwollige Pommersche Landschafe ist der einzige deutsche Schafzuchtverband zur Rettung dieser alten heimatlichen Landschafe und herdbuchführend von allen Ländern in Deutschland anerkannt. Während alle anderen Schafrassen länderregional erfaßt und rasseübergreifend in den Landesschafzuchtverbänden betreut werden, konnten und können die Pommern und Skudden nach der Vertreibung nur durch den überregionalen Zusammenhalt auf nun wieder rund 2000 rassetypische Tiere je Rasse herangezogen werden. In Butzbach fand am 15. und 16. August die bisher zahlenmäßig größte Körung und Auktion der nachgewachsenen Böcke statt. Jährlich zweimal, im März und im Herbst, weist dort jedes männliche Zuchttier vor Beginn seiner Vererbung Abstammung und geprüfte Gesundheit mit individueller Kennung in der Ohrmarke und Tierarztattest nach. Es gibt auch zusätzliche Namen, bei den Skudden z. B. Pregel, Lützow oder Machandel, Pillkaller, Spirding, Memeler, Kure, auch Zopten, Bober, Roland oder Hermann nach Landmeister Balg. Die Pommernböcke dürften sicher auch herkunfts- wie arttypischer statt Elvis oder Presley vielleicht lieber Stolper, Garder oder Revekol nach dem alten Leuchtfeuerberg, Zingst oder Ulan heißen. Namen sind wichtige Hinweise, und es ist ohnehin nicht leicht, den wahren Wert dieser alten Landschafrassen bewußt zu halten. Die



Eine robuste Rasse: *Ostpreußische Skudden* Foto Heitmann

Entfremdung vom Landleben wie von der Geschichte wirkt gleicherweise verflachend, und selbst Schafleute der sogenannten Leistungsrassen wissen oft recht wenig von den einmalig ostdeutschen Landschafstämmen, deren Anspruchsbescheidenheit, Vitalität und vorzüglicher Wolle.

Der zahlenmäßig zwar wachsende, aber doch kleine Zuchtverband sammelt und vermarktet die Schurwollen beider Rassen jährlich bei seinen regionalen Zuchtwarten und fand Wege zur Feinverarbeitung zu erstklassigen, leichten Tweedstoffen und Strickwollen. Sie werden nicht nur bei großen Anlässen wie der Grünen Woche in Berlin oder Umwelttagung in Wien vorgestellt, sondern auch bei den Bockkörungen und anderen Begegnungen des Verbandes. Es ist doch grotesk, Wollen in großem Maßstab aus entfernten Weltregionen fremdsubventioniert nach Deutschland zu bringen und eigene nachwachsende Ernten kaum noch im Lande absetzen zu können. Das Scheren jedes Schafes kostet seit Jahren hier wesentlich mehr als seine gewonnene Wolle unverarbeitet erbringt. Das zeitigt groteske Entwicklungen in der Haltung und Zucht und der Landnutzung und Landschaftspflege, nun auch schon im Erfahrungsstand der Tierärzte, am entscheidendsten zugleich auch leider im Minderwerten eigener Erzeugung und Verstehen der natürlichen Umwelt und Schöpfung.

N. N.

Junger Pastor auf doppeltem Boden

Ein Hamburger Geistlicher arbeitet als evangelischer Pfarrer in Gumbinnen

Gusew – „Priditje ko mnje", wirbt der kyrillische Schriftzug neben der Tür des kasernenhaften Wohnblocks, „Kommt zu mir". Ein halblebensgroßer Christus breitet einladend seine Arme aus: Das Wandbild, im naiven Stil alter Konfirmationslehrbücher in den Windfang des Hauseingangs gemalt, ist der einzige Farbfleck, den dieser triste vierstöckige Kasten aus Beton und Kalksandstein zu bieten hat. Jesu Einladung wird offenbar angenommen – das schwärzliche Holz der Tür glänzt abgegriffen.

Hinter dem heruntergekommenen Portal in der Uliza Mendelejewna 12 residiert die evangelisch-lutherische Kirche zu Gumbinnen. Gumbinnen, das ist heute Rußlands Westen, eine 32 000-Einwohner-Stadt im Königsberger Gebiet in Nord-Ostpreußen. Gumbinnen hieß früher Gusew und war Hauptstadt eines gleichnamigen Regierungsbezirks: Heye Osterwald mußte wissen, daß er sich auf einen Ort mit doppeltem Boden einläßt. Der junge Hamburger Pastor hat ein schwieriges Amt übernommen.

Für drei Jahre wird der Norddeutsche in Gumbinnen tätig sein – als zweiter hauptamtlicher evangelischer Pfarrer neben dem aus Rostock stammenden Königsberger Propst Peter Wittenburg. Osterwald soll vor allem die evangelische Herde im Osten des Gebietes in Geist und Gebet zusammenhalten. Und möglichst mehren: Derzeit sind es 15 Gemeinden, von eingewanderten, in lutherischer Tradition stehenden Rußlanddeutschen geprägt. Und gezeichnet von deren Versuch, im historisch-konfessionellen Spannungsfeld der „Kaliningradskaja Oblast" religiöse Wurzeln zu schlagen.

Im September 1996 begann der gebürtige Ostfriese seinen Dienst in der Exklave. Nach neun Monaten fand in Gumbinnen nun Anfang Juni in einem Festgottesdient die offizielle Amtseinführung statt. Ordiniert wurde der Pfarrvikar Heye Osterwald an einem Ort mit vergleichsweise kurzer, aber geradezu exemplarischer Historie: der Salzburger Kirche.

Wie ein Irrtum hebt sich der mit Aufwand sanierte, pastellfarben gestrichene filigrane Putzbau aus dem deprimierenden Grau der Mendelejew-Straße heraus. Evangelische Glaubensflüchtlinge aus dem Salzburger Land, im 18. Jahrhundert zu Hunderten vom liberalen Königreich Preußen aufgenommen, hatten nach ihrer Ansiedlung in Gumbinnen hier 1743 die Kirche gebaut, zusammen mit einem Hospital. Zweihundert Jahre später, in den schweren Kämpfen um die Stadt 1944/45, wurden beide Gebäude stark beschädigt. Das Auslöschen Ostpreußens schließlich, seine in Jalta geplante und von der Potsdamer Konferenz beschlossene Teilung in eine polnische und eine sowjetische Verwaltungszone, schien das Ende der Kirche zu besiegeln.

Nach Vertreibung der deutschen Bewohner galt die querbeet-sowjetisch aufgesiedelte „Kaliningradskaja Oblast" für Jahrzehnte als praktisch religionsfreier Siedlungsraum. 157 der einst 222 Gotteshäuser wurden im Lauf der Zeit vernichtet. Die Salzburger Kirche in der nun Gusew heißenden Stadt hatte dabei noch das vergleichsweise Glück irgendeiner alltagspraktischen Nützlichkeit – sie verkam „nur" als Lagerhalle und Autowerkstatt, blieb so aber erhalten. Das einstige Salzburger Viertel indes mit seinen quirligen Gassen walzten die neuen Herren nieder, um es mit eine Betonplantage zu überbauen.

Das alles freilich erfuhr die Welt erst nach Öffnung des bis dahin hermetisch abgeriegelten Militärsperrgebietes Königsberg. In diesem denkwürdigen Jahr 1991 wich ein dunkler Nachkriegsschatten von der europäischen Landkarte.

Schnell mühte sich die „Stiftung Salzburger Anstalt Gumbinnen" um den Wiederaufbau der Kirche als religiöses und zeitgeschichtliches Denkmal. Zunächst schien das Unterfangen unmöglich, doch die diplomatische Beharrlichkeit der bundesdeutschen Salzburger hatte Erfolg: Sie durften die Kirche sanieren. Und eigentlich keimte erst dadurch die evangelische Gemeinde. Den Lutheranern übergeben, dient die Salzburger Kirche seither als beinahe einziger Sakralbau im Königsberger Gebiet wieder ihrer einstigen Bestimmung.

Selten freilich kommen zu den Gottesdiensten so viele Gäste wie zur Ordination Osterwalds Anfang Juni, als der Platz auf Sperrholzgestühl und Empore der beinahe spartanisch ausgestatteten Kirche kaum reichte. Neben Propst Peter Wittenburg aus Königsberg war auch Bernd Gillert, Oberkirchenrat der Nordelbischen Landeskirche, nach Gumbinnen gereist: Osterwalds Arbeitgeber ist formell zwar der Martin-Luther-Bund, doch finanziert wird die Stelle in den nächsten drei Jahren von den Nordelbiern. Den weitesten Weg legte Pastor Siegfried Springer zurück. Er kam aus Moskau: Als bischöflicher Repräsentant der Evangelisch Lutherischen Kirche Rußlands und anderer Staaten (ELKRAS) vertritt er die größte der sechs ELKRAS-Eparchien, die des europäischen Teils Rußlands mit derzeit etwa 200 Gemeinden.

Osterwalds Arbeitstag beginnt normalerweise früh mit einer Andacht in der Kirche. Danach verbringe er meist eine Stunde gegenüber der Kirche in seinem Büro, einem winzigen Zimmer im Gemeindezentrum mit dem einladenden Christusbild an der Tür. Und dann gehts raus, in die Gemeinden. Das heißt: Er fährt zu den Leuten in die Dörfer, hört sich ihre Probleme an, versucht zu helfen. Meist mit Dolmetscher – auch in den Familien der Deutschstämmigen wird, unter den Jüngeren sowieso, heute in der Regel russisch gesprochen. „Oft geht es um ganz praktische Dinge", schildert Osterwald diese täglichen Seelsorge-Runden. „Um einen Kredit zum Beispiel für Reparaturen am Haus oder um sich eine Kuh zu kaufen. Der nächste braucht dringend ein bestimmtes Medikament. Es sind einfach elementare Alltagssorgen."

Auch die meisten Gottesdienste finden in den Wohnzimmern der Leute statt. Das räumliche Guthaben der zu Gumbinnen gehörenden Protestanten ist schnell aufgezählt: eine Kirche, drei Gemeinderäume. Zum Glück müsse man nirgends in ein Kulturhaus ausweichen, sagt der Pastor. „Die Kulturhäuser sind furchtbar."

Gefeiert wird der Gottesdienst fast immer. Selbst wenn nur zwei, drei Leute kommen. Und nicht selten wird Osterwald danach, wie es gute Sitte ist im gastfreundlichen Rußland, zum Essen eingeladen. Dabei redet man dann, mitunter Stunden lang. Zeit, so folgt hier einem anderen Rhythmus als im kurzatmigen Deutschland. Den Leuten Zeit mitbringen, das ist ein Aspekt, der den Arbeitstag des evangelisch-lutherischen Gemeindepastors von Gumbinnen bestimmt. „Sitzen und warten, daß jemand zu mir kommt, das funktioniert hier nicht."

In derzeit 15 Gemeinden predigt, seelsorgt, tauft und konfirmiert Heye Osterwald. Wieviele Mitglieder diese rußlanddeutschen Gemeinden förmlich haben, ist schwer zu sagen – die Angaben schwanken je nach Zählweise, und die Gemeindestärken beziehen sich meist auf Familien: In den Dörfern sind es in der Regel zehn bis zwölf. Aktive Gemeinden mit über 60 Mitgliedern gibt es neben Gumbinnen, in Insterburg und in Trakehnen. Auch in Heinrichswalde wird die Kirche wieder aufgebaut. Protestanten und Orthodoxe wollen sie bald gemeinsam nutzen.

Diese „Ökumene von Heinrichswalde" freilich ist in der Oblast nicht die Regel. Geradezu eifersüchtig wacht die Russisch-Orthodoxe Kirche darüber, daß die ungeliebte christliche Verwandtschaft hier wenig neue Wurzeln schlägt. Überdies ruhen im sowjetisch nivellierten Boden des alten Königsberger Landes historische Sensibilitäten: Als Hochmeister Albrecht von Brandenburg-Ansbach im Jahre 1525 auf Anraten Luthers das Ordensland Ostpreußen in ein weltliches Herzogtum umwandelte und die Reformation annahm, schuf er damit den ersten evangelischen Staat der Welt. Verpflichten Traditionen?

Die Evangelische Kirche müht sich um moderate Töne. „Man sollte die Spannungen mit der Russisch-Orthodoxen Kirche nicht zum prinzipiellen konfessionellen Konflikt hochstilisieren", beschwichtigt ELKRAS-Repräsentant Siegfried Springer. Natürlich sei die Situation Königsbergs hochsensibel, „aber vor diesem Hintergrund wird jedes kleine lokale Mißverständnis schnell maßlos überbewertet".

So denkt, zumindest sagt er das, auch Heye Osterwald. Zu den Problemen mit den Orthodoxen meint er: „Die sind örtlich sehr unterschiedlich. Wir in Gumbinnen kommen gut miteinander aus. In Insterburg läuft zur Zeit so gut wie gar nichts. Doch das kann man nicht verallgemeinern. Die Situation ist zu komplex."

Fürwahr: Die Bewohner des Gebietes sind schwierige Christen. „Fast vier Jahrzehnte ohne nennenswerte religiöse Zusammenschlüsse und öffentliche Religionsausübung", schreibt der Publizist Reinhard Henkys 1993 in einer Analyse Königsberger Religionsgemeinschaften, „zeigen, wie sehr christliche Gemeinden und ihre Kirchen mit Heimat, mit geographisch festzumachender Tradition und demographischer Verwurzelung zu tun haben". An den Konsequenzen hat sich bislang wenig verändert: Religiös wurzellos geworden, können die sich hier bildenden Gemeinden auf keine Tradition zurückgreifen.

Es gibt im Königsberger Gebiet bis heute eigentlich keine konfessionellen Prägungen – weil hier keine Gemeinde wirklich Heimat hat. Da muß nicht wundern, daß in diesem geistlichen Niemandsland Religionsbindungen mehr oder weniger zufällig wachsen. Viele der evangelischen Gemeinden zählen mittlerweile baptistische und katholische Gottesdienstgäste. Vor allem aber auch russische Mitglieder – und diese Tendenz ist offenbar steigend. Sie sorgt für neuen Zündstoff. Denn die Orthodoxe Kirche, so Religionsexperte Henkys, setze praktisch Russen und Orthodoxe gleich – „und reagiert empfindlich, wenn Russen sich ohne Absprache mit dem orthodoxen Priester zur evangelischen Gemeinde schlagen".

Neben der Salzburger Kirche fällt eine große Baustelle auf. Das künftige Diakonie- und Gemeindezentrum entsteht dort – inklusive einiger Hotelzimmer vielleicht, „damit wir hier mal zu ein paar Einnahmen kommen", wie Osterwald sagt. Die Gemeinde braucht dringend ein wirtschaftliches Standbein. Bislang finanziert sich das Projekt fast ausnahmslos über Spenden.

Der Rohbau des Hauses steht schon. Die Diakonie-Sozialstation aufzubauen, wird finanziell und personell von der Pommerschen Evangelischen Landeskirche Greifswald unterstützt. Zwei Gemeinden aus dem pommerschen Kirchenkreis Demmin bemühen sich um eine Gemeindepartnerschaft mit Gumbinnen.

Dieses Gumbinnen ist ein merkwürdiger Ort. Im Jahre 1539 als Siedlungskern Kulligkehmen erstmals urkundlich erwähnt, später wegen seines hohen Anteils litauischer Bürger zu „Preußisch-Litthauen" zählend, von den Tartaren und der Pest heimgesucht. Im 18. Jahrhundert dann endlich der Stadt Blüte: Gumbinnen stieg zum Hauptsitz eines Regierungsbezirkes auf und kam, durch neuangelegte, rechtwinklig auf ein Zentrum zulaufende Prachtstraßen, zum Beinamen „Potsdam des Ostens".

Flüchtlinge aus Mitteleuropa prägten die Stadt. Reformierte Schweizer, Pfälzer, Nassauer, Magdeburger – und schließlich 1732 die Lutheraner aus Salzburg. Gumbinnen war Multikultur en miniature. Unfreiwillig schufen die Russen Parallelen: Gusew steht für ein verkleinertes Abbild der Sowjetunion. Mehr als 50 Nationen leben heute in der Oblast. Jedem seine Kirche?

Zu prophezeien, welchen Weg das ökonomisch verwüstete, mißtrauisch und argwöhnisch Anschluß an freies Wirtschaften und europäische Identität suchende Königsberger Gebiet gehen wird, traut sich Heye Osterwald nicht zu. „Das weiß heute niemand", glaubt er. Da mag er Recht haben. Für die Zukunft der Kirche wagt der junge Theologe immerhin ein vorsichtiges Urteil. „Wir, die Protestanten, werden unseren Platz behaupten. Die katholische Kirche wohl ebenfalls. Aber es wird russischer werden mit der Zeit. Da bin ich mir sicher."

Thoralf Plath



Ort der Ordination: *Die Salzburger Kirche in Gumbinnen* Foto Archiv



Schwieriges Amt übernommen: *Ordination des Pastors Heye Osterwald (links) am 8. Juni 1997 in Gumbinnen* Foto Plath



Hoher Besuch in Ragnit

Vytautas Landsbergis, Präsident des litauischen Parlaments, besuchte Ragnit. Hier nahm er an den Feierlichkeiten anläßlich des 450. Jahrestages der Herausgabe des ersten Buches in litauischer Sprache teil. Obwohl es sich um einen inoffiziellen Besuch handelte, begaben sich die Vizegouverneurin des Königsberger Gebiets, Irina Kusnezowa, der Gebietsleiter der Abteilung für Außenbeziehungen, Viktor Romanowskij, und der stellvertretende Vorsitzende der Gebietsduma, Alexander Orlow, zu einem Treffen mit Landsbergis in Ragnit. Bei dieser Gelegenheit machte Orlow Vorschläge für eine Zusammenarbeit im Rahmen der Sonderwirtschaftszone im Königsberger Gebiet, wobei unter anderem die Gründung von Gemeinschaftsunternehmen in der Zulieferindustrie für das Automobilwerk KIA-Baltika angesprochen wurde.

Konsulartage unzureichend

Die Durchführung der Konsulartage im Gebäude der Stadtverwaltung in Königsberg stößt auf Kritik. Die Geschäftsstunden erwiesen sich nach der Anlaufphase als unzureichend, um den Massenandrang zu befriedigen. Als Folge kommt es zu langen Wartezeiten. Zudem müssen viele Antragsteller abgewiesen werden, da die erforderlichen Unterlagen unvollständig oder nicht vorschriftsmäßig ausgefüllt sind. Um weitere Proteste zu vermeiden, hat Bürgermeister Koschemjakin eine Sonderabteilung für die technische Abwicklung eingerichtet, die gegen eine Gebühr beim Ausfüllen der Antragsformulare behilflich ist und Voranmeldungen entgegennimmt.

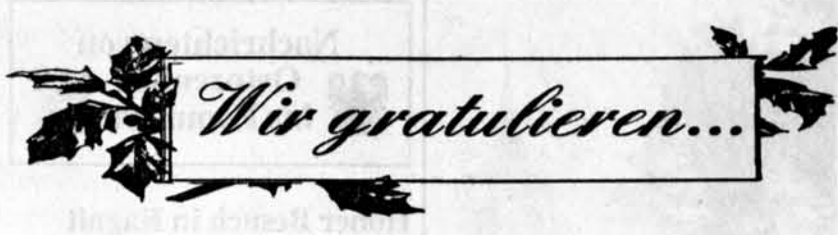
Planungen für Königsberg

Junge Stadtplaner aus Koblenz reisten nach Königsberg, um eine Bestandsaufnahme der Bausubstanz und Planungen für die Revitalisierung der Stadt vorzunehmen. Dies bietet den Studierenden des Fachbereichs Architektur und Städtebau der Fachhochschule Koblenz Perspektiven, die hierzulande selten geworden sind. Das Ergebnis der aus Spenden der deutschen Wirtschaft finanzierten Studienreise wird in Diplomarbeiten vertieft werden und in das stadtplanerische Konzept der Königsberger Verwaltung einfließen. Ein ähnliches Projekt führen Studenten der Stadt- und Regionalplanung der Technischen Universität Berlin durch, die ebenfalls kürzlich nach Königsberg gereist waren, um mit der dortigen Universität und dem Stadtplanungsamt zu kooperieren.

Friedland ohne Kohle

Große Sorgen machen sich die Bewohner Friedlands in Hinsicht auf den bevorstehenden Winter. Da die Bahnlinie zwischen Insterburg und Friedland gänzlich eingestellt wurde, werden in diesem Jahr auch keine Kohlelieferung über die Schiene nach Friedland kommen.

Einziger Ausweg ist die Befeuerung der Heizkraftwerke mit Briketts aus Torf, da im Friedlander Gebiet große Torfbestände vorhanden sind. Allerdings müssen zur Befeuerung mit Torf die Heizungsanlagen mit neuen Kesseln ausgestattet werden. Die nötigen Finanzmittel hierfür wurden aber bisher nicht bereitgestellt. **BI**



zum 100. Geburtstag

Schneider, Hugo, aus Lyck, Danziger Straße 55, jetzt Dankersstraße 55b, 21680 Stade, am 20. September

zum 97. Geburtstag

Paschkewitz, Charlotte, geb. Wiesemann, aus Tutschen, Kreis Ebenrode, jetzt Brandenburger Straße 22, 15827 Blankenfelde, am 20. September

Schoen, Edith, geb. Reetz, aus Münchenfelde, Kreis Lötzen, jetzt Angerburger Straße 6, 31789 Hameln, am 18. September

Toffel, Auguste, geb. Wilkop, aus Kleinkosel, Kreis Neidenburg, jetzt Insterburger Straße 44, 44581 Castrop-Rauxel, am 15. September

zum 96. Geburtstag

Still, Emilie, geb. Lück, aus Jäcknitz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kreuzstraße 15, 59302 Oelde, am 29. August

zum 95. Geburtstag

Lemmer, Elisabeth, verw. Grünke, geb. Scheschonka, aus Lyck und Ortelsburg, jetzt bei ihrer Tochter Beate Eisenbrandt, Im Mittelteil 66, 27472 Cuxhaven, am 17. September

Totzek, Marie, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Hindenburgstraße 25, 76437 Rastatt, am 17. September

zum 94. Geburtstag

Urbschat, Dr. Johanna, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Immanuel-Kant-Straße 12, 25421 Pinneberg, am 16. September

zum 93. Geburtstag

Endrejat, Erna, geb. Schneidereit, aus Tauern, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Solmitzstraße 14, 23569 Lübeck, am 15. September

Jonigkeit, Otto, aus Deeden, Kreis Ebenrode, jetzt Wilhelmstraße 122, 25709 Marne, am 18. September

Frank, Otto, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Alfred-Delp-Straße 13, 53840 Troisdorf, am 18. September

Karasch, Gustav, aus Rumeyken, Kreis Lyck, jetzt Neuköllner Straße 4, 50676 Köln, am 18. September

Sanden, Gustav, aus Gregersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Am Ufer 2, 31162 Bad Salzdetfurth, am 17. September

Zimmermann, Mathes, aus Lehmau, Kreis Ebenrode, jetzt Göppinger Straße 10, 71229 Leonberg, am 20. September

zum 92. Geburtstag

Gulatz, Frieda, geb. Bolz, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Parcevalstraße 153, 44369 Dortmund, am 21. September

John, Helene, aus Königsberg, jetzt Kortenumstraße 1, 29225 Celle, am 17. September

Niwek, Frieda, verw. Dettmann, geb. Zimmermann, aus Insterburg, Luisenstraße 19 und Augustastraße 10, jetzt Buervagtskoppel 2, 23898 Wentorf, am 4. September

Ting, Margarete, geb. Krups, aus Schiewenau, Kreis Wehlau und Königsberg-Schönfließ, jetzt Gerhart-Hauptmann-Straße 16, 38304 Wolfenbüttel, am 19. September

zum 91. Geburtstag

Pusch, Elisabeth, geb. Schmidt, aus Klein Baitschen, Kreis Gumbinnen, jetzt Posener Weg 7, 29328 Faßberg, am 19. September

Rosenbaum, Herbert, aus Königsberg, jetzt Dunkernbek 9, 23701 Eutin, am 18. September

Schumacher, Elise, aus Königsberg, Klapperwiese 15, jetzt Rahlstedter Weg 75a, 22147 Hamburg, am 5. September

zum 90. Geburtstag

Fahrun, Heinrich, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt Dürener Straße 18, 44892 Bochum, am 20. September

Gernuß, Ernst Karl, aus Preußisch Eylau, jetzt Johann-Sebastian-Bach-Straße 10a, 84478 Waldkraiburg, am 10. September

Karthoff, Josefa, geb. Gillmeister, aus Talhöfen, Kreis Neidenburg, jetzt Burgweg 3, 21629 Neu Wulmstorf, am 18. September

Knappke, Erna, geb. v. Pokrzywnitzki, aus Malshöfen, Kreis Neidenburg, jetzt Kurzer Anger 74, 31139 Hildesheim, am 17. September

Pettkus, Franz, aus Argenfelde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Altenwohnheim Haus Hörn, Whg. 516, 52066 Aachen, am 20. September

Schwarz, Hedwig, geb. Harpain, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ellernbeck 73, 22149 Hamburg, am 18. September

Ulrich, Anna, geb. Sagert, aus Klein Baitschen, Kreis Gumbinnen, jetzt Marienburger Straße 23, 40667 Meerbusch-Büderich, am 18. September

Wegen, Anna Auguste, geb. Belk, aus Klimmen, Kreis Ebenrode, jetzt Tummelburg 1, 37581 Bad Gandersheim, am 19. September

zum 89. Geburtstag

Beyer, Fritz, aus Steinhalde, Kreis Ebenrode, jetzt Manhagen 3, 23869 Elmenhorst, am 19. September

Decker, Erich, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Dudweiler Straße 23, 45307 Essen, am 17. September

Fischer, Anna, geb. Nichau, aus Ludwigsort, Kreis Heiligenbeil, jetzt 69434 Brombach, am 19. September

Goebel, Elfriede, geb. Volkmann, aus Lyck, jetzt Wilhelm-Raabe-Straße 1, 24211 Preetz, am 17. September

Krause, Albert, aus Lötzen, jetzt Stettiner Straße 19, 29683 Fallingbostel, am 20. September

Oberbeck, Elsbeth, geb. Worch, aus Pillau, Tannenbergstraße 1, jetzt Strecknitzer Tannen 70, 23562 Lübeck, am 20. September

Seegatz, Willy, aus Lyck, jetzt Plockstraße 1, 73433 Aalen, am 18. September

Tischler, Elfriede, aus Preußisch Holland, Rogehner Straße 11, jetzt Oldenburger Straße 63, 27753 Delmenhorst, am 21. September

Unruh, Günter, aus Königsberg, jetzt Kirchenstraße 4, 84032 Landshut, am 21. September

Wiludda, Ernst, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Tückinger Wald 3, 58135 Hagen, am 16. September

Zerm, Dr. Hedwig, geb. Schwabe, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Limastraße 12, 14263 Berlin, am 19. September

zum 88. Geburtstag

Bury, Auguste, geb. Jorga, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Cäcilienhof 35, 45892 Gelsenkirchen, am 16. September

Dost, Hildegard, geb. Lubeck, aus Ortelsburg und Rehhof, Kreis Stuhm, jetzt R.-Rolland-Straße 136, 13089 Berlin, am 15. September

Freidank, Elly, geb. Laszig, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Onkel-Tom-Straße 27a, 14169 Berlin, am 15. September

Gnoycke, Werner, aus Elbing, jetzt Alte Holstenstraße 44, 21031 Hamburg, am 16. September

Jung, Martha, geb. Bolz, aus Kämmersdorf und Locken, Kreis Osterode, jetzt Rhanderstraße 9, 26817 Rhauderfehn-Holte, am 18. September

Klein, Elsbeth, geb. Wollbaum, aus Königsberg, Plantage 21, jetzt Hüttmannstraße 45a, 45143 Essen, am 10. September

Leszim, Charlotte, geb. Koß, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Alte Rheinstraße 4, 47051 Duisburg, am 15. September

Lojewski, Amalie, geb. Michalzik, aus Sprindenau, Kreis Lyck, jetzt Finkenweg 62, 21502 Geesthacht, am 21. September

Mielke, Hulda, aus Eisliethen, jetzt Gernotsweg 10, 42653 Solingen, am 4. September

Rinio, Emilie, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Hinter der Mühle 22, 77974 Meißenheim, am 20. September

Steinhorst, Margarete, aus Flammberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Wedeler Landstraße 63, 22559 Hamburg, am 15. September

Treskatis, Max, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Finkenstraße 74, 21614 Buxtehude, am 17. September

zum 87. Geburtstag

Kropp, Frieda, geb. Ehrlichmann, aus Dittersdorf und Bienau, Kreis Osterode, jetzt Taunusstraße 85, 65183 Wiesbaden, am 16. September

Makunow, Helene, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 49610 Quakenbrück, am 18. September

Mehl, Frida, geb. Wiehe, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Am Taubenberg 61, 65510 Idstein, am 19. September

Pranz, Erna, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Münchener Allee 31, 83435 Bad Reichenhall, am 20. September

Schlicht, Ludowika, geb. Jonischkeit, aus Lank, Kreis Heiligenbeil, jetzt Panoramastraße 9, 72144 Dußlingen, am 20. September

Schwarznecker, Eva, geb. Nagaitschik, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Marienstraße 13, 38102 Braunschweig, am 16. September

Singer, Eva, geb. Schwandt, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Stefan-Glonner-Straße 7, 83646 Bad Tölz, am 18. September

Smolinski, Edith, geb. Rajewski, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Lauterweg 13, 41065 Mönchengladbach, am 15. September

Wylutzki, Margarete, geb. Pruß, aus Herrenbach, Kreis Lyck, jetzt Hopgarten 4, 38462 Grafhorst, am 15. September

zum 86. Geburtstag

Bartsch, Max, aus Fuchsberg, jetzt Rottenweg 12, 31228 Peine, am 19. September

Bergmann, Martha, verw. Stolletz, geb. Zeranski, aus Hornheim, Kreis Neidenburg, jetzt Domhof 26, 23909 Ratzeburg, am 20. September

Böhnke, Elfriede, geb. Rosenski, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Teiche 12, 25474 Ellerbek, am 20. September

Conrad, Fritz, aus Hermannswalde, Kreis Preußisch Holland, jetzt Hoopter Straße 205, 21423 Winsen, am 21. September

Gronau, Ilse, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Birkenweg 10, 64678 Lindenfels, am 16. September

Hrubetz, Wilhelm, aus Königsberg, jetzt Liliencronstraße 72, 22149 Hamburg

Klesz, Berta, aus Stangenwalde, Kreis Sensburg, jetzt Niewegker Straße 14, Belzig, am 2. September

Kopitzky, Adolf, aus Lyck, Bismarckstraße 55, jetzt Bayrische Straße 46, 44339 Dortmund, am 19. September

Kossack, Erika, geb. Wolff, aus Memel, jetzt Dorotheenstraße 25, 21423 Winsen, am 17. September

Krebs, Willi, aus Gerdauen, Insterburger Straße 3, jetzt Artlenburger Straße 31, 23556 Lübeck, am 18. September

Pawelzik, Emma, geb. Löwenau, aus Statzen, Kreis Treuburg, jetzt Bornwiesenweg 5, 36199 Rotenburg, am 9. September

Pawelzik, Martha, geb. Syska, aus Finsterdamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Breidscheidtstraße 13, 39164 Wanzleben, am 21. September

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 13. September, 12.15 Uhr, WDR-Fernsehen: Rückblende: Vor 50 Jahren: Trümmerliteratur (Die Gruppe 47)

Sonnabend, 13. September, 14 Uhr, N3-Fernsehen: CineMemo: Unser Krieg (Amateurfilme aus Deutschland, England, Frankreich 1939 bis 1941)

Sonntag, 14. September, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Wir fühlen uns als Europäer (Lemberg verleugnet nicht seine Geschichte)

Sonntag, 14. September, 19.15 Uhr, N3-Fernsehen: Ostsee-Report (u. a. mit einem Beitrag über die Stadt Kolberg)

Sonntag, 14. September, 20.15 Uhr, 3 Sat-Fernsehen: Wir Deutschen (8. Dreißig Jahre Krieg)

Montag, 15. September, 14.35 Uhr, Deutschland Radio Berlin: Merk-Mal: Auf dem Weg zur Legalität (Die geheime Bewaffnung der SA 1931)

Montag, 15. September, 9.05 Uhr, Deutschlandfunk: Wir erinnern: Vor 50 Jahren (Pariser Friedensverträge zwischen den Alliierten und den ehemaligen verbündeten Deutschlands treten in Kraft)

Dienstag, 16. September, 10 Uhr, SW3-Fernsehen: Unterwegs in der Nachkriegszeit (1. Geschichte der BRD)

Mittwoch, 17. September, 23.45 Uhr, N3: Rückblende: Vor 50 Jahren: Trümmerliteratur (Die Gruppe 47)

Donnerstag, 18. September, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Sonnabend, 20. September, 14 Uhr, N3-Fernsehen: CineMemo (6. Die Kamera im Nahkampf)

Sonnabend, 20. September, 21.40 Uhr, WDR-Fernsehen: Der Todesflug ME 110 – Rätsel um drei Wehrmachtsflüge

Sonntag, 21. September, 9.20 Uhr, WDR 5: „Hier ist Runxendorf auf Welle 0,5" (Erinnerung an den schlesischen Rundfunk-Humoristen Ludwig Lommel anläßlich seines 35. Todestages)

Sonntag, 21. September, 20.15 Uhr, 3Sat-Fernsehen: Wir Deutschen (9. Das Zeitalter der Vernunft)

Dienstag, 23. September, 0.00 Uhr, N3-Fernsehen: Der Heringsexpreß (Geschichten aus der Nachkriegszeit)

Donnerstag, 25. September, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Donnerstag, 25. September, 23.15 Uhr, B3-Fernsehen: Sühneopfer (Die letzten Tage im Leben der Romanows)

Freitag, 26. September, 21 Uhr, WDR-Fernsehen: ALTERnativen – das Magazin für den Neuanfang mitten im Leben (u.a. mit einem Beitrag über Familienforschung)

Pilz, Ida, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Trageser Straße 54, 04567 Kitzscher, am 17. September

Rumland, Hans, aus Beuthen/Oberschlesien, jetzt Kaldauer Straße 116, 53721 Siegburg, am 21. September

Schumacher, Ida, geb. Krupkat, aus Ebenrode, jetzt Urbeckerstraße 34, 58675 Hemer, am 16. September

Schwandt, Martha, geb. Rieder, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Im Granetal 5, 38685 Langelsheim, am 16. September

Stadie, Martha, aus Randau, Kreis Ebenrode, jetzt Breite Straße 74b, 39448 Hakeborn, am 15. September

Supplieth, Kurt, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Beethovenstraße 11, 39576 Stendal, am 17. September

Tolksdorf, Hellmut, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Paul-Münch-Straße 10, 67663 Kaiserslautern, am 19. September

Weidenhaupt, Gertrud, geb. Vanhoefen, aus Ostseebad Cranz, jetzt Brunkhorststraße 26a, 29221 Celle, am 18. September

zum 85. Geburtstag

Guminski, Ida, geb. Dlusinski, aus Lautens, Kreis Osterode, jetzt Dorfstraße 48, 39606 Kossebau, am 4. September

Herzog, Frieda, aus Neidenburg, jetzt Selgenauer Weg 24, 12355 Berlin, am 18. September

Komm, Ruth, geb. Jothe, aus Lyck, jetzt Grotenbleken 37, 22391 Hamburg, am 17. September

Loch, Helene, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Gartenstraße 17, 34355 Staufenberg-Landwehrhagen, am 20. September

Marchewitz, Martha, geb. Brosda, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Judengasse 25, 97421 Schweinfurt, am 17. September

Pokorra, Wilhelm, aus Ortelsburg, jetzt Kirchweg 129, 28201 Bremen, am 16. September

Scherwath, Emma, aus Malissen, Kreis Ebenrode, jetzt 19348 Laaslich, am 17. September

Schlemminger, Gretel, aus Angerburg, jetzt Dag-Hammarskjöld-Straße 4, 34119 Kassel, am 18. September

Thews, Carl-Heinz, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bacharacher Straße 21, 12099 Berlin, am 17. September

Tiberski, Ottilie, aus Roggen, Kreis Neidenburg, jetzt bei Fam. Chlopek, PL 13-114 Jagarzewo, am 16. September

Liebe Geburtstagskinder!

Aus Gründen der Aktualität der Geburtstage müssen wir in dieser Ausgabe leider auf die Veröffentlichung des 84. und 83. Geburtstages verzichten. Sie erscheinen in der kommenden Ausgabe.

zum 82. Geburtstag

Bongartz, Lieselotte, aus Waldhufen, Kreis Nordenburg, jetzt Streckenweg 2, 39218 Schönebeck, am 20. September

Danowski, Siegfried, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Luisenstraße 10, 31224 Peine, am 15. September

Dolch, Liesbeth, geb. Fröhlich, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Heidhauser Straße 182, 45239 Essen, am 19. September

Hafke, Frieda, geb. Krause, aus Preußisch Eylau, jetzt Alsterredder 22a, 22395 Hamburg, am 15. September

Kayka, Herta, geb. Skodda, aus Plötzendorf, Kreis Lyck, jetzt Bornstraße 13, 65582 Hambach, am 15. September

Kelch, Willi, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Regerstraße 93, 42657 Solingen, am 11. September

Klein, Fritz, aus Polau, Kreis Ebenrode, jetzt Forsthaus Tiergarten, 21407 Deutsch Evern, am 8. September

Klinger, Heinz, aus Ostseebad Cranz, jetzt Schlachthofstraße 32, 44866 Bochum, am 18. September

Langowski, Amalie, aus Glauch, Kreis Ortelsburg, jetzt Woerthstraße 30, 45894 Gelsenkirchen, am 9. September

Leiskau, Ingeborg, geb. Kempas, aus Ebenrode, jetzt Nikolausberger Weg 142, 37075 Göttingen, am 19. September

Lumma, Ida, geb. Lendziam, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Tannenstraße 7, 57639 Oberdreis, am 20. September

Meisel, Hilde, geb. Johren, aus Lengfriede, Kreis Ebenrode, jetzt Wegeberg 10, 39261 Zerbst, am 21. September

Ochs, Frieda, geb. Wölk, aus Liebstadt, Kreis Mohrungen, Markt 17, jetzt Reppenholt 11, 23556 Lübeck, am 10. September

Schafrinski, Edith, geb. Großkreuz, aus Worleinen, Kreis Osterode, jetzt Zwerkstraße 5, 06237 Leuna-Merseburg, am 8. September

Scharnowski, Margarete, geb. Kangowski, aus Kandien und Krokau, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 21, 39291 Möser, am 19. September

Fortsetzung auf Seite 14

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1997

13./14. September: **Angerburg**: 43. Angerburger Tage. Rotenburg (Wümme)

13./14. September, **Ebenrode**: Hauptkreistreffen. Stadthalle, Luhdorfer Straße 29, Winsen (Luhe).

13./14. September, **Labiau**: Hauptkreistreffen. Kurhaus, Bad Nenndorf.

13./14. September, **Osterode**: Hauptkreistreffen. Stadthalle, Osterode/Harz.

13./14. September, **Wehlau**: Hauptkreistreffen. Sporthalle am Schützenplatz, Bassum.

19. September, **Gerdauen**: Kirchspieltreffen Groß Schönau und Friedenberg. Kurhaus, Bad Nenndorf.

19.–21. September, **Königsberg-Stadt**: Ortstreffen Moditten. Hotel Tann-Eck, Schellbach/Knüllwald.

19.–21. September, **Preußisch Eylau**: Kreistreffen. Verden/Aller.

20. September, **Johannisburg**: Treffen Monethen (Kirchspiel Baitenberg). Hotel-Restaurant Bürgerschenke, Schwarzer Weg 60, Peine.

Allenstein-Stadt



Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Geschäftsstelle: Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31, Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, 45879 Gelsenkirchen

Das 42. Jahrestreffen in Gelsenkirchen findet offiziell am 27. und 28. September statt. Aber schon am Freitag, 26. September, treffen sich hauptsächlich die Allensteiner, die sich noch von der Schule, vom Sportverein, von der Arbeitsstelle her oder als Nachbarn kennen oder die sich inzwischen kennengelernt haben. Am Sonnabend, 27. September, tagt von 9.30 bis 13 Uhr im Hotel Ibis die Stadtversammlung mit den 25 gewählten Stadtverordneten und ihrem Vorsteher Gerhard Prengel. Aber auch Zuhörer sind willkommen. Der Besuch der Bundesgartenschau empfiehlt sich allen Angereisten, die kein festes Programm haben. Busse fahren ständig vom ZOB am Hauptbahnhof zum Ausstellungsgelände. Um 14 Uhr wird der Saal im Hans-Sachs-Haus geöffnet. „Schabberstunden" sind angesagt, Ausstellungen und Verkaufsstände gibt es im Foyer, Sehens- und Denkwürdiges im Heimatmuseum Treudank. Um 15.30 Uhr eröffnet der Vorsitzende der Stadtkreisgemeinschaft, Dr. Daube, offiziell das Jahrestreffen im großen Saal des Hans-Sachs-Hauses, in dem ab 16 Uhr die Kapelle Oskar Delberg zur Unterhaltung und zum Tanz aufspielt. In der Kommunalen Galerie (Eingang Vattmannstraße gegenüber dem Heimatmuseum Treudank) wird um 16 Uhr eine Ausstellung eröffnet und anschließend ein Videofilm „Stadt Allenstein einst und heute" auf einer großen Leinwand im großen Ratssaal (auf der gleichen Etage) gezeigt. Der Sonntag vormittag ist dem evangelischen Gottesdienst in der Altstadtkirche und dem katholischen Gottesdienst in der Propsteikirche vorbehalten, in der um 11.10 Uhr auch eine ökumenische Gedenkminute und eine Kranzniederlegung an der Allensteiner Gedenktafel stattfindet. Um 12 Uhr beginnt im großen Saal des Hans-Sachs-Hauses die Feierstunde, die wieder vom Schönbecker Jugendblasorchester Essen musikalisch umrahmt wird und in deren Mittelpunkt die Festansprache steht, die anstelle des verhinderten Prof. Ludwig von Kanonikus Johannes Gehrmann gehalten wird. Er kommt aus Jommendorf, ist jetzt Pfarrer in Hilter a.T.W. und durch seine „Mission Versöhnung", bekannt geworden. So lautet denn auch sein Thema „Mission Versöhnung – Eine Perspektive im Zusammenleben von Deutschen und Polen". Am Sonntag nachmittag ist Gelegenheit zum gemütlichen Beisammensein, zum Besuch der Ausstellungen und des Heimatmuseums, und von 15 bis 18 Uhr spielt die Kapelle Delberg noch einmal Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Elchniederung



Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Geschäftsführer: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Der Heimatbrief Nr. 26 soll wie in den vergangenen Jahren rechtzeitig zur Weihnachtszeit erscheinen. Hierfür werden noch weitere Beiträge von Landsleuten über Reisen in die Heimat mit allgemein interessierenden oder besonderen Aussagen sowie aus der früheren Zeit benötigt. Heimatfreunde, die für die vielseitige Gestaltung des nächsten Heimatbriefes Berichte und Bilder liefern können, werden gebeten, diese bis zum 1. Oktober (Redaktionsschluß) an Horst Scheimies, Isarstraße 19, 28199 Bremen, zu senden. Für die unverzügliche Zustellung des Heimatbriefes ist es dringend erforderlich, zwischenzeitlich eingetretene Anschriftenveränderungen umgehend der Geschäftsstelle, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, mitzuteilen. Nur so ist gewährleistet, daß der Heimatbrief ohne Umwege und zusätzliche Kosten seine Empfänger erreicht.

Das **Kirchspieltreffen Neukirch/Weidenau** findet vom 2. bis 5. Oktober wieder im Kurhaus – dieses hieß bisher Staatliches Kurhaus – in Bad Nenndorf bei Hannover statt. Einladung und Programm sind im Heimatbrief Nr. 25 abgedruckt. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stehen am Sonnabend neben dem Treffen der Landsleute der Bericht des Kreisvertreters und die turnusmäßigen Wahlen der Vertreter und Ersatzvertreter dieser Kirchspiele für die Delegiertenversammlung. Von besonderem Interesse werden wieder Filme über die Elchniederung sein, die am Freitag und Sonnabend im Kurhaus vorgeführt werden. Wer entsprechende Filme besitzt, wird gebeten, diese mitzubringen, um sie auf dem Treffen vorführen zu können. Die bedeutende Foto- und Postkartensammlung der Kreisgemeinschaft wird mit dem Schwerpunkt Neukirch/Weidenau nochmals von den Eheleuten Teubler bei diesem Kirchspieltreffen präsentiert. Landsleute, die noch allgemein interessierende Bilder von der Elchniederung besitzen, werden gebeten, diese zum Treffen mitzubringen. Mit Bild-Archivar Siegfried Teubler könnte dann abgeklärt werden, ob diese Bilder auch der Kreisgemeinschaft zur Verfügung stehen oder Kopien gefertigt werden sollen. Am Sonnabend steht den Besuchern das Verzeichnis aller Mitglieder der Kreisgemeinschaft zur Einsichtnahme zur Verfügung. Ferner können bei dieser Gelegenheit die Bände I und II des Heimatbuches „Der Kreis Elchniederung" zum Preis von 40 DM je Band und ältere Heimatbriefe erworben werden. Wie bei den bisherigen Treffen ist auch in diesem Jahr die Feier der Diamantenen und Goldenen Konfirmation in Steinhude vorgesehen. Bei den diesjährigen Jubiläumsfeiern stehen die Konfirmationsjahrgänge 1936/37 für die Diamantene sowie die Konfirmationsjahrgänge 1946/47 für die Goldene Konfirmation an. Von kirchlicher Seite ist für die Durchführung dieser Feierlichkeiten eine Mindestbeteiligung von acht Personen vorgegeben. Es wird gebeten, die Teilnahme an der Konfirmations-Jubiläumsfeier und eventuell an dem gemeinsamen Mittagessen im Anschluß daran in Bad Nenndorf auf der Anmeldekarte zu vermerken. Um das diesjährige Treffen wieder organisatorisch zufriedenstellend vorbereiten zu können, wird gebeten, daß sich möglichst alle Teilnehmer, auch die, die nicht in Bad Nenndorf übernachten, spätestens bis zum 27. September bei der Geschäftsstelle anmelden.



Seinen 70. Geburtstag kann am 16. September der Gerdauener Kreisvertreter Hans Ulrich Gettkant feiern. Als Sohn des Mittelschulkonrektors Kurt Gettkant und seiner Frau Frida in Insterburg geboren, absolvierte er seine Schulzeit bis 1940 in Nordenburg, Kreis Gerdauen, und anschließend im westpreußischen Stuhm. Die Ingenieur-Schule in Wolfenbüttel bei Braunschweig schloß er 1950 erfolgreich ab. Hans Ulrich Gettkant ist seit 1954 Mitglied der Landsmannschaft Ostpreußen. Dem Gerdauener Kreistag gehört er seit 1988 an. Nach seiner Pensionierung übernahm der Diplom-Ingenieur, der seit 1950 in Rendsburg lebt, 1992 den Vorsitz der Kreisgemeinschaft Gerdauen. E.B.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Die Vereinigung ehemaliger Sackheimer Mittelschüler (VeSM) lädt alle Ehemaligen und deren Freunde zum Jahrestreffen nach Münster/Westfalen ein. Wir treffen uns vom 18. bis 21. September im Kolping-Tagungshotel, Aegidiistraße 21, 48143 Münster, Telefon 02 51/48 12-8. Anmeldungen bitte über unsere Schulkameradin Käthe Tempel, Telemannstraße 2, 48147 Münster, Telefon 02 51/23 25 53. Weitere Informationen bei Günter Walleit, Huntemannstraße 21 A, 26131 Oldenburg, Telefon 04 41/5 80 91.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Tel. (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Hauptkreistreffen in der Patenstadt Hagen – Zum 42. Mal trafen sich etwa 1800 Lycker Landsleute in der Stadthalle, um ein Treuebekenntnis zur Heimat abzulegen und gemeinsame Stunden mit Freunden und Nachbarn zu verleben. Nach 26stündiger Fahrt mit dem Omnibus trafen 43 Landsleute unter Leitung der Vorsitzenden des Deutschen Vereins in Lyck, Hildegard Nowik-Schwake, in Hagen ein. Auch aus Kanada war ein Grabnicker Landsmann mit seiner Ehefrau angereist. Ein Geschwisterpaar feierte ein Wiedersehen nach 50 Jahren der Trennung. Ein für tot erklärter Landsmann konnte mit seinen Schulkameraden wiedersehen. Die Darbietungen eines Shanty-Chores und Volkstänze der Volkstanzgruppe „Kant" aus Unna umrahmten den Heimatabend in der Stadthalle. Tanzmusik der Kapelle „Studio 10" trug zur Unterhaltung bei und lud tanzfreudige Landsleute auf das Parkett ein. Im Foyer der Stadthalle konnte man am Sonntag Einblick in die Kreiskartei nehmen und am Bücherstand heimatliche Lektüre erwerben.

Gottesdienst/Feierstunde – Beim ökumenischen Gottesdienst am Sonntag in der Johanniskirche wurde auch die Goldene Konfirmation von 30 Landsleuten gefeiert, die am 24. August 1947 von Pfarrer Edward Mallek in Lyck konfirmiert wurden. Obwohl im Ruhestand befindlich, hatte sich erneut Pfarrer Asselmeyer bereit erklärt, diesen Gottesdienst zu zelebrieren. Bis zum letzten Platz war die Johanniskirche gefüllt. Auch an der Feierstunde in der Bürgerhalle des Hagener Rathauses nahmen neben den Repräsentanten der Patenstadt Hagen sehr viele Lycker Landsleute und auch Hagener Bürger teil. Vom Amabile Quartett und dem Ostdeutschen Heimatchor wurde diese Feierstunde musikalisch umrahmt. Kreisvertreter Gerd Bandilla eröffnete die Feierstunde mit einem Grußwort an den Oberbürgermeister, die Repräsentanten der Patenstadt Hagen und an die Hagener und Lycker Landsleute. Worte des Dankes galten insbesondere der Stadt und ihrem Oberbürgermeister Dietmar Thieser, der für uns ein verläßlicher Pate ist und sich für unsere Belange einsetzt. Er sprach die Hoffnung aus, daß dies auch fernerhin so bleiben möge. Pfarrer Asselmeyer dankte er für seine an unsere Landsleute gerichtete Predigt. Als Geschenk übergab er ihm eine 120 Jahre alte Bibel, gestiftet von der Familie Bernhard Jung. Herzliche Begrüßungsworte richtete Oberbürgermeister Thieser an seine Lycker Patenkinder und versicherte ihnen auch weiterhin seine volle Unterstützung. Seine mit einigen Ratsmitgliedern durchgeführte Reise in unsere Heimat hat ihn mit Land und Leuten zusammengeführt, und er wüßte jetzt erst richtig, was wir „verloren" haben. Die Schönheit der Landschaft hat ihn sehr begeistert, ebenso auch seine Mitreisenden.

Festvortrag – Die Festansprache über das kulturelle Erbe Ostpreußens hielt die Kulturreferentin der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Dr. Bärbel Beutner. Mit einem geschichtlichen Rückblick auf das Kulturgeschehen in Ostpreußen und mit ihrem fundierten Wissen auf diesem Gebiet zog sie Bilanz über die großartigen Leistungen unserer Männer und Frauen in Ostpreußen. Nach der Feierstunde begaben sich unsere Landsleute in die Stadthalle. Zu einem kurzen Besuch erschienen Oberbürgermeister Thieser und Bürgermeister Tillmann in der Stadthalle. Hier wurden beide Herren herzlich begrüßt.

Kreisausschuß – Die Mitglieder des Kreisausschusses trafen sich bereits am Freitag zu ihrer Vorstandssitzung, die am Sonnabend fortgesetzt wurde. Alle Tagesordnungspunkte konnten abgehandelt werden. Die Arbeitstagung der Orts- und Bezirksvertreter wurde wieder unter großer Beteiligung durchgeführt. Zahlreiche wichtige Themen konnten behandelt werden.

Kreistagssitzung – In den voll besetzten Ostdeutschen Heimatstuben konnte die öffentliche Kreistagssitzung stattfinden. Als Vertreter der Patenstadt Hagen nahm Stadtamtmann Klaus Backhaus daran teil. Der örtliche BdV war durch seinen Vorsitzenden Bernhard Jung vertreten. Nach Eröffnung, Begrüßung und Totengedenken durch den Kreisvertreter wurden verdiente Landsleute mit Auszeichnungen geehrt. Den Ehrenschild Lyck erhielt der Landsmann Kurt Lask, zuletzt Bezirksvertreter des Bezirks Vierbrücken. Das Ehrenzeichen der LO erhielten Dieter Broschat, Otto Naporra, Max Niedzwetzki und Herbert Trinogga. Das Verdienstabzeichen der LO erhielten Heinz Bartschies, Reinhold Chlupka, Gerhard Lockowandt und Heinz Trott. Es folgten die Tätigkeitsberichte der einzelnen Vorstandsmitglieder für das vergangene Jahr. Auf Antrag erfolgte die einstimmige Entlastung des Vorstandes durch den Kreistag. Es konnten alle Tagesordnungspunkte abgehandelt werden. Anschließend begaben sich Vorstand und einige Landsleute zur der kleinen Gedenkfeier, mit Kranzniederlegung an den Lykker Steinen, in den Hagener Stadtgarten. Für unsere Patenstadt nahm Bürgermeister Tillmann daran teil. Auch waren der örtliche BdV und die LO-Gruppe Hagen durch ihre Vorsitzenden Bernhard Jung und Herbert Gell vertreten. Worte des Gedenkens sprach in diesem Jahr Pfarrer Rudolf Asselmeyer.

Das nächste Hauptkreistreffen findet am 29. und 30. August 1998 in unserer Patenstadt Hagen statt.

Memel, Heydekrug, Pogegen



Kreisvertreter Stadt: Viktor Kittel. Land: Ewald Rugullis, Heydekrug: Irene Blankenheim. Pogegen: Kreisvertreter: Karlheinz Lorat, Geschäftsstelle für alle vier Kreise: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstraße 13, 68542 Heddesheim

Heimatgruppe Stuttgart – Die Gruppe lädt alle Mitglieder, Freunde und Gönner am Sonnabend, 18. Oktober, in das Haus der Heimat, Schloßstraße 92/III, Stuttgart, recht herzlich ein. Diplom-Kulturhistorikerin Helga Gengnagel wird eine Kurzgeschichte des Ostpreußen August Winnig vortragen, und Kulturwart Günter F. Rudat wird aus dem Sack der Erinnerungen etwas über Erntebräuche ausgraben. Dazu gibt es ein Grützwurstessen in bekannter Qualität. Grützwurst kann auch zum Mitnehmen bestellt werden. Bitte melden Sie sich und Ihre Wünsche bei Helga Kanschat, Eybacherstraße 11, Stuttgart, Telefon 07 11/42 27 14, in der Zeit vom 1. bis 10. Oktober an. Dieter Partzsch ist wieder an der Getränketheke. Wir bieten auch Kaffee an und bitten, für den Eigenbedarf etwas Kuchen mitzubringen. Das Haus der Heimat ist zu erreichen mit der Linie U9 ab Hauptbahnhof in Richtung Vogelsang/Botnang., 3. Station.

Schloßberg (Pillkallen)



Kreisvertreter: Georg Schiller, Telefon (04 21) 63 75 25, Wolgaster Straße 12, 28717 Bremen. Geschäftsstelle: Marie-Luise Althaus, Telefon (0 41 71) 24 00, Fax (0 41 71) 24 24, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Hauptkreistreffen – Zum diesjährigen Hauptkreistreffen am 20. und 21. September in der Stadthalle Winsen (Luhe) wird herzlich eingeladen. Am Vortage wird die Schülergemeinschaft der Friedrich-Wilhelm-Oberschule Schloßberg ihren 3. „Hans-Günther-Segendorf-Tag" mit eigenem Programm durchführen. Das Hauptkreistreffen steht im Zeichen des 50jährigen Bestehens der Kreisgemeinschaft. Die Schloßberger Jugendlichen werden voraussichtlich wieder neben der Stadthalle zelten. Nach der öffentlichen Kreistagssitzung am Sonnabend

in der Stadthalle beginnt um 16 Uhr eine Busfahrt für bereits anwesende Besucher des Treffens durch Winsen und Umgebung auf Einladung der Stadt Winsen (Luhe). Zum heimatlichen Gemeinschaftsabend mit Unterhaltung und Tanz spielt das „Calvados Trio" aus Winsen auf. Unserer Kriegstoten und Opfer von Flucht und Vertreibung wird mit einer Kranzniederlegung am Ehrenmal auf dem Winsener Friedhof gedacht, wo der stellvertretende Kreisvertreter Gerd Schattauer eine Gedenkansprache hält. Die Feierstunde beginnt am Sonntag um 11 Uhr mit dem Posaunenchor von St. Marien unter der Leitung von Siegfried Rasch. Nach der Begrüßung und Totenehrung durch Kreisvertreter Georg Schiller leitet der Singzirkel im MTV Winsen zur Andacht über, die von Pfarrer Frithjof Besch gehalten wird, eingeläutet durch die Schloßberger Kirchenglocke über Tonträger. Nach den Grußworten von Patenkreis und Stadt folgen Gedicht- und Gesangvorträge, dann die Festansprache. Mit dem Ostpreußenlied und dem Schlußwort von Arno Litty, Leiter der Schloßberger Gruppe in Berlin, soweit dem Deutschlandlied wird die Feierstunde beendet. Am Nachmittag hält Ingrid Stenzel, geb. Redwanz, im DRK-Haus, Rote-Kreuz-Straße 5, Winsen, einen Diavortrag über die „Einweihung der Salzburger Kirche in Gumbinnen 1995". Die Schloßberger Heimatstube und die Geschäftsstelle in der Rote-Kreuz-Straße 6 werden an beiden Tagen geöffnet sein. Helfen Sie alle mit, daß auch unser diesjähriges Hauptkreistreffen ein guter Erfolg wird und tragen Sie dazu bei, daß unser kulturelles und geschichtliches Erbe gewahrt wird, daß Ostpreußen in seiner europäischen Bedeutung eine entsprechende Position einnimmt.

Ehrung – Der stellvertretende Kreisvertreter Gerd Schattauer erhielt die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik in Anerkennung der für Volk und Vaterland erworbenen Verdienste. Die Ehrung erfolgte durch den Oberkreisdirektor des Landkreises Cuxhaven, Dr. Höppner, in Anwesenheit geladener Gäste im Gemeindesaal der ev.-luth. Kirchengemeinde in Wanna, dem Wohnsitz des Geehrten. Ein ausführlicher Bericht folgt an besonderer Stelle des *Ostpreußenblatts*.

Zum Tag der Heimat

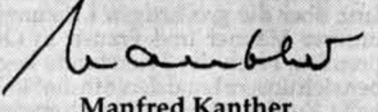
Allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern an den Veranstaltungen zum „Tag der Heimat" 1997 übersende ich meine herzlichen Grüße.

Die Veranstaltungen zum „Tag der Heimat" dienen nicht nur der Erinnerung an die Vergangenheit, sondern stets auch der Begegnung mit Gegenwart und Zukunft. Sie sind ein Bekenntnis zum kulturellen und historischen Erbe, Ausdruck der tiefen Verbundenheit mit den heimatlichen Wurzeln, aber auch zu unveräußerlichen Menschenrechten und zum friedlichen Wandel in Europa auf der Grundlage einer auf Verständigung und Zusammenarbeit gerichteten Gesinnung.

Das Recht auf Heimat, ergänzt durch den Anspruch der Volksgruppen, ihre Identität wahren zu dürfen, wo auch immer sie leben, ist wesentlicher Bestandteil der freiheitlichen Ordnung der Staaten in Europa. Wir wollen ein Europa der Vielfalt, ein Europa, in dem Völker und Volksgruppen mit unterschiedlichen Kulturen und Traditionen einträchtig nebeneinander leben unter Rückbesinnung auf historische Gemeinsamkeiten, bei gegenseitiger Achtung der Identität des anderen. Dieses Europa wird allen seinen Bürgern ein Anrecht auf ihre Heimat garantieren können.

Der „Tag der Heimat" ist auch immer ein Bekenntnis zur Kultur und Geschichte der Deutschen in Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa. In diesen Regionen sind auf allen Gebieten Leistungen vollbracht worden, die zum festen Bestandteil des deutschen und europäischen Kulturerbes gehören und für unsere Identität unverzichtbar sind.

Wir wollen den Weg der Aussöhnung und der europäischen Einigung weitergehen. Wenn wir unsere Vergangenheit als Erbe und Auftrag begreifen, so stehen wir alle in der Verantwortung für unsere Heimat, für unser deutsches Vaterland, für ein geeintes Europa. Den Veranstaltungen zum „Tag der Heimat" wünsche ich einen guten Verlauf.



Manfred Kanther
Bundesminister des Innern

Fortsetzung von Seite 12

Sewtz, Gertrud, geb. Riehl, aus Rosenort, Kreis Bartenstein, jetzt Heinrich-Wenke-Straße 69, 44137 Dortmund, am 12. September

Sobolewski, Anna, verw. Karpowski, geb. Leszinski, aus Neidenburg, Friedrichstraße 45, jetzt In der Voßbank 19, 44809 Bochum, am 3. September

Stock, Elfriede, geb. Aschendorf, aus Auersberg, Kreis Lyck, jetzt Hiddenseer Straße 2, 10437 Berlin, am 13. September

zum 81. Geburtstag

Austinat, Frieda, aus Seewalde, jetzt Sternstraße 31, 40479 Düsseldorf, am 17. September

Bahlo, Anna, geb. Gallmeister, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kanonierstraße 20, 40476 Düsseldorf, am 21. September

Baltsch, Erna, geb. Baltsch, aus Pillkoppen, Kreis Fischhausen, jetzt Crampasserstraße 7, 18546 Saßnitz, am 11. September

Bannies, Gerda, aus Insterburg, jetzt Ternmitz 40, Brandenburg, am 12. September

Berndt, Amalie, geb. Smolenski, aus Lissau, Kreis Lyck, jetzt Bergstraße 62, 59229 Ahlen, am 21. September

Biernath, Herta, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt Südstraße 53, 58285 Gevelsberg, am 19. September

Bikowski, Leo, aus Bottau, Kreis Ortelsburg und Hohensee, Kreis Sensburg, jetzt Van-der-Velden-Straße 8, 51789 Lindlar, am 14. September

Bloeck, Alfred, aus Fuchsberg, jetzt Erikaweg 14, 30900 Wedemark, am 18. September

Bolz, Dr. Hans-Martin, aus Ebenrode, jetzt Zu den Reben 18, 88662 Überlingen, am 20. September

Domalewski, Auguste, geb. Rostkowski, aus Milussen, Kreis Lyck, jetzt Heiersdorfer Straße 12, 09217 Burgstädt, am 8. September

Dommert, Martha, geb. Soboll, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Ipfweg 4, 71554 Weissach, am 8. September

Drapalt, Johanna, geb. Prengel, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Flemingstraße 2, Franziskostift, 53123 Bonn, am 14. September

Eggert, Bernhard, aus Ortelsburg, jetzt Fuggerstraße 18a, 87730 Grönenbach, am 21. September

Fraude, Hildegard, aus Lyck, jetzt Theodor-Storm-Straße 63, 23795 Bad Segeberg, am 14. September

Goldack, Martha, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Oberbuschsiepen 1, 42477 Radevormwald, am 17. September

Gutt, Erwin, aus Lötzen, jetzt Niendorfer Straße 42, 23560 Lübeck, am 11. September

Haupt, Lisbeth, geb. Kahrau, aus Preußenwall, Kreis Ebenrode, jetzt Züricher Straße 31, 12205 Berlin, am 18. September

Hofer, Elisabeth, aus Lyck, jetzt Hindenburgstraße 90, 27442 Gnarrenburg, am 12. September

Holland, Friedrich, aus Neidenburg, jetzt Dorfstraße 44, 49453 Dickel, am 16. September

Jagomast, Hans-Georg, aus Allenstein, Roonstraße 21, jetzt Am Hirschsprung 31, 14195 Berlin, am 9. September

Jahn, Hedwig, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Querstraße 5, 42119 Wuppertal, am 18. September

Kaspar, Johann, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Schützenstraße 6, 47166 Duisburg, am 21. September

Knappmann, Ingeborg, geb. Panzer, aus Klein Schläfken, jetzt Otto-Hahn-Straße 1, 47167 Duisburg, am 18. September

Legat, Günther, aus Lötzen, jetzt Heinrich-Schütte-Straße 8, 26123 Oldenburg, am 3. September

Leipert, Elfriede, geb. Rehberg, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Lohmannshof 1, 45883 Gelsenkirchen, am 8. September

Lindenblatt, Charlotte, geb. Zielinski, aus Ostseebad Cranz, jetzt Hinrich-Fehrs-Weg 20, 25436 Uetersen, am 15. September

Madsen, Herta, geb. Pitzer, aus Ebenrode, jetzt Andreasstraße 20, 22301 Hamburg, am 15. September

Malessa, Marie, geb. Kallinich, aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt Gerichtsstraße 2, 44649 Herne, am 14. September

Passenheim, Gertrud, geb. Schläger, aus Wolfsdorf, jetzt Worthstraße 2, 37632 Eschershausen, am 17. September

Robitschek, Elisabeth, geb. Larm, aus Neidenburg, jetzt An der Mühle 35, 27570 Bremerhaven, am 11. September

Talaschus, Willi, aus Kobilinnen, Kreis Lyck, jetzt Kuhlenstraße 54, 32427 Minden, am 10. September

zum 80. Geburtstag

Becker, Anneliese, geb. von Reck, aus Neidenburg, Schloßgut, jetzt Sponnierstraße 6, 59457 Werl, am 19. September

Blank, Willy, aus Königsberg, Löb. Langgasse 38/39, jetzt Müllinger Straße 35, 31319 Sehnde, am 4. September

Bloeck, Gertrud, geb. Schleimann, aus Königsberg, Schleiermacherstraße 6, jetzt Gerhart-Hauptmann-Straße 24, 99096 Erfurt, am 14. September

Busack, Ernst, aus Liebwalde, Kreis Mohrungen, jetzt Waldbrunnenweg 32, 63741 Aschaffenburg, am 19. September

Cznottka, Erna, geb. Görtz, aus Ortelsburg, Markt 6, jetzt Hauptstraße 133, 58675 Hemer, am 27. August

Czymai, Eduard, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Heckenstraße 4, 49163 Bohmte, am 15. September

Dörner, Emma, geb. Moyses, aus Lyck, Abbau, jetzt Im Hammertal 108, 58456 Witten, am 16. September

Feldmann, Helene-Regina, geb. Pollet, aus Neidenburg und Königsberg, Schrötterstraße 63, jetzt Ratzeburger Straße 2/309, 19057 Schwerin, am 21. September

Fischer, Lucie, geb. Klappschuweit, aus Saugehnen, jetzt Parkplatz 2, 14476 Paaren, am 9. September

Gayk, Marie, geb. Seiler, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Taunusstraße 6–8, 41236 Mönchengladbach, am 8. September

Gellfart, Frieda, aus Friedrichstein, jetzt Sandberg 102, 25335 Elmshorn, am 8. September

Gesien, Klara, geb. Lang, aus Tilsit, jetzt Normannenstraße 11, 42653 Solingen, am 18. September

Gregorovius, Irma, geb. Tolkmitt, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Gertrudstraße 4, 44388 Dortmund, am 21. September

Halw, Bruno, aus Treuburg, Otto-Reinke-Straße und Königsberg, Neuendorfer Straße, jetzt Kolpingstraße 16, 86825 Bad Wörishofen, am 19. September

Hammler, Helene, geb. Turfun, aus Seesken, Kreis Treuburg, jetzt Am Heidberg 6, 27777 Ganderkesee, am 19. September

Hein, Hedwig, geb. Bahl, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Herskamp 13, 45357 Essen, am 9. September

Herrmann, Sylvia, aus Ostseebad Cranz, jetzt Ahornweg 8, 25436 Uetersen, am 14. September

Hopp, Anna, geb. Griehs, aus Neidenburg, Gartenstraße 13, jetzt Kästrich 51, 55116 Mainz, am 14. September

Hüsken, Berta, aus Ortelsburg, jetzt Niederstraße 44, 47877 Willich, am 21. September

Kalwa, Walter, aus Roggen, Kreis Neidenburg, jetzt Riggiweg 5, 78098 Triberg, am 12. September

Kangowski, Elfriede, geb. Scharnowski, aus Hohendorf, Kreis Neidenburg, jetzt Lindenweg 2, 19205 Vietlübbe, am 16. September

Kanneberg, Horst, aus Löwenhagen, jetzt Kaiserstraße 13, 55116 Mainz, am 12. September

Korsch, Ernst, aus Grünwiese, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bahnhofstraße 24, 38547 Calberlah, am 20. September

Kremer, Dr. Hellfried, geb. Mateoschat, aus Neidenburg, jetzt Fichtestraße 28, 64285 Darmstadt, am 10. September

Kulschewski, Charlotte, geb. Skopnik, aus Spirgsten, Kreis Lötzen, jetzt Jägerweg 1, 17440 Buddenhagen, am 17. September

Kunst, Gustav, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Pappelweg 10, 52525 Heinsberg, am 2. September

Liebchen, Karl-Heinz, aus Ebenrode, jetzt 215 West Sutton Square, 7747 Stafford/Texas, am 19. September

Pinkow, Willi, aus Hohenfried, Kreis Gumbinnen, jetzt Goldene Adlerhütte 7, 95339 Wirsberg, am 17. September

Prawdzik, Karl, aus Zielhausen, Kreis Lyck, jetzt Braunschweiger Straße 11, 38685 Langelsheim, am 18. September

Rasch, Waltraut, geb. Rohde, aus Reimannswalde, Kreis Treuburg, jetzt Rappstraße 37, 49084 Osnabrück, am 17. September

Sadlowski, Elfriede, geb. Fiedrich, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Andreasstraße 14, 45889 Gelsenkirchen, am 20. September

Schaefer, Emilie, geb. Pruß, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Horather Straße 93, b. Radtke, 42111 Wuppertal, am 16. September

Schimanski, Artur, aus Didschullen, jetzt Kuhstraße 16, 38108 Braunschweig, am 4. September

Schlaefereit, Heinz, aus Tilsit, Yorckstraße 13, jetzt Ebner-Eschenbach-Straße 41, 23562 Lübeck, am 1. September

Seidel, Elisabeth, geb. Fischer, aus Zinten und Heiligenbeil, jetzt Seniorenheim Rosenhof C 2/64, Isfeldstraße 30, 22589 Hamburg, am 18. September

Symanowski, Karl, aus Kreis Neidenburg, jetzt Werrastraße 2, 35330 Gießen, am 19. September

Tiedtke, Ruth, geb. Kuschinski, jetzt Wedekindweg 11, 64293 Darmstadt, am 11. September

Vogt, Anna, geb. Ottenberg, aus Tilsit-Senteinen, jetzt Barbarossastraße 36a, 10779 Berlin, am 13. September

Weißenberg, Margarete, geb. Reiner, aus Lyck, Litzmannstraße 1, jetzt Stöteroggerstraße 74, 21339 Lüneburg, am 11. September

Woyciechowski, Paul, aus Königsberg, Gerhardstraße 14, jetzt Gottfr.-Keller-Straße 22, 30655 Hannover, am 13. September

Wulf, Anni, geb. Bialowons, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Devensstraße 107, 45899 Gelsenkirchen, am 13. September

zum 75. Geburtstag

Aktun, Gertrud, geb. Roßmannek, aus Klein Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Erwin-von-Witzleben-Straße 28, 21337 Lüneburg, am 14. September

Aue, Charlotte, geb. Augsutat, aus Schillen-Hochmooren, jetzt Nordstrandweg 14, 22926 Ahrensburg, am 8. September

Babiel, Herbert, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Rothenburgstraße 40, 12163 Berlin, am 13. September

Böhnke, Grete, geb. Piotrowski, aus Dietrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Kurt-Schumacher-Straße 10, 31008 Elze, am 8. September

Borchert, Elfriede, geb. Donder, aus Seebrücken, Kreis Lyck, jetzt Ausblick 17, 42113 Wuppertal, am 9. September

Born, Elly, geb. Unruh, aus Heiligenbeil, Bismarckstraße, jetzt Scharnhorststraße 19, 31275 Lehrte, am 13. September

Both, Adolf, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Goldammerweg 8, 69123 Heidelberg, am 19. September

Brandstädter, Ursel, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 4, jetzt Komarowstraße 7, 19063 Schwerin, am 14. September

Braun, Heinz, aus Bieberswalde und Liebemühl, Kreis Osterode, jetzt v.-Stein-Straße 7, 46284 Dorsten, am 13. September

Bublitz, Gerda, geb. Wessel, aus Weißenstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Iglauerstraße 44, 89518 Heidenheim, am 15. September

Busch-Petersen, Dr. Werner, aus Ebenrode, jetzt Foßholt 6, 21079 Hamburg, am 11. September

Carle, Helen, geb. Czylwik, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Daressalamstraße 56, 47249 Duisburg, am 19. September

Colmsee, Martha, geb. Reetz, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bachstraße 16, 44147 Dortmund, am 13. September

Czekay, Walter, aus Königsberg-Ponarth, jetzt Wangeroogestraße 5, 26919 Brake, am 7. September

Czychi, Willy, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Eschenauer Weg 43, 70437 Stuttgart, am 19. September

Dähn, Georg, aus Kreis Neidenburg, jetzt Kirchhuchtinger Landstraße 111a, 28259 Bremen, am 15. September

Dallmeier, Emilie, geb. Fidorra, aus Klein Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schloß-Bronnen-Straße 5, 78567 Fridingen, am 19. September

Degner, Berta, aus Hohenflur, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Frauenhoferstraße 4, 23566 Lübeck, am 19. September

Dowidat, Heinz, aus Ebenrode, jetzt Hussongstraße 9, 67657 Kaiserslautern, am 20. September

Engelhardt, Horst, aus Tilsit, Stollbeckerstraße 4a, jetzt Fluchthornweg 9, 12107 Berlin, am 14. September

Funk, Hedwig, geb. Badorrek, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Schabrockerweg 12, 47669 Wachtendonk, am 9. September

Gauert, Hildegard, geb. Roese, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 4, 38373 Frellstedt, am 19. September

Gezeck, Gertrud, aus Ortelsburg, jetzt Holzvogtkamp 16, 24220 Flintbek, am 8. September

Gosziniak, Paul, aus Lyck, jetzt Kaiser-Wilhelm-Straße 54, 25992 List, am 14. September

Guttzeit, Maria, geb. Latza, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Dorfstraße 5, 23684 Pönitz, am 11. September

Habicht, Herbert, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Heckenrosenstraße 11, 71334 Waiblingen, am 11. September

Has, Alma, aus Neustadt, jetzt Hermann-Ehlers-Straße 13, 26386 Wilhelmshaven, am 8. September

Jaenicke, Waltraut, geb. Schoen, aus Grüntal, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Robert-Koch-Straße 27a, 39128 Magdeburg, am 21. September

John, Berta, geb. Jerwin, aus Lehlesken, Kreis Ortelsburg, jetzt Dahlemer Weg 2, 14169 Berlin, am 16. September

Joswig, Gerda, geb. Czerwinski, aus Wiartel, Kreis Johannisburg und Königsberg, jetzt Fuchswinkel 1, 29229 Celle, am 30. August

Kaffka, Erwin, aus Groß Krösten, Kreis Lötzen, jetzt Wiesenstraße 19, 47495 Rheinberg, am 12. September

Kaminski, Paul, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Parkstraße 10, 85614 Kirchseeon, am 20. September

Kaminski, Willi, aus Milucken, Kreis Ortelsburg, jetzt Müsendrei 2, 45527 Hattingen, am 25. August

Klein, Hildegard, aus Ortelsburg, jetzt Bernhard-Bästlein-Straße 11, 18069 Rostock, am 14. September

Klose, Gertrud, geb. Jaeckel, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Aladinweg 46, 22119 Hamburg, am 14. September

Knorr, Fritz, aus Heiligenbeil, Mauerstraße West 32 und Bismarckstraße 61, jetzt Berliner Straße 9b, 21255 Tostedt, am 30. August

Kolpak, Heinz, aus Lötzen, jetzt v.-Stein-Straße 10, 32257 Bünde, am 13. September

Kolpatzik, Siegfried, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Cosackstraße 5, 59067 Hamm, am 18. September

Kremp, Sigrid, aus Kolberg, jetzt Hahnenhausstraße 1, 42719 Solingen, am 12. September

Lange, Christel, geb. Katens, aus Lyck, Yorckstraße 16, jetzt Brandenburger Straße 23, 31832 Springe, am 16. September

Lange, Willi, aus Ebenrode, jetzt Hüttenstraße 48e, 50170 Kerpen, am 16. September

Lehmann, Alois, aus Braunsberg, jetzt Lerchenfeld 8, 23701 Eutin, am 17. September

Lingnau, Hans, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Lipper Straße 15, 49078 Osnabrück, am 7. September

Lühr, Erika, geb. Prengel, aus Sonnau, Kreis Lyck, jetzt Zum Sieken 9, 29556 Suderburg, am 14. September

Lüthje, Ella, geb. Rudowski, aus Worleinen, Kreis Osterode, jetzt Ernst-Scherling-Weg 7b, 22119 Hamburg, am 3. September

Marzoch, Kurt, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Arminiusstraße 22, 45892 Gelsenkirchen, am 18. September

Meschkat, Rudi, aus Tilsit, jetzt Kellerstraße 5, 96135 Stegaurach, am 16. September

Meyer, Elfriede, geb. Pawellek, aus Dimmern, Kreis Ortelsburg, jetzt Brunnau 14, 90584 Allersberg, am 14. September

Naujack, Eva, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Otto-Lilienthal-Straße 14, 39576 Stendal, am 16. September

Neufang, Herta, geb. Chedorf, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Osnabrükker Weg 9, 59494 Soest, am 20. September

Neumann, Käte, geb. Schulz, aus Neidenburg, jetzt Schulstraße 29, 13347 Berlin, am 4. September

Nitsch, Arnold, aus Gilgenburg, Kreis Osterode, jetzt Albert-Einstein-Straße 12, 99610 Sömmerda, am 14. September

Nowack, Heinz, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Im Körnle 18, 71364 Winnenden, am 17. September

Ortscheid, Hildegard, geb. Prahs, aus Osterode, Wilhelmstraße 20, jetzt Westwall 40, 47608 Geldern, am 2. September

Paga, Gerhard, aus Arys, Kreis Johannisburg, jetzt Schubertring 60, 26386 Wilhelmshaven, am 12. September

Paschk, Fritz, aus Wolfsee und Groß Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Postfach 1627, 49706 Meppen, am 5. September

Podzuweit, Kurt, aus Ebenrode, jetzt Alte Straße 15c, 79249 Merzhausen, am 10. September

Potzesny, Reinhold, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Reichnerweg 26, 12305 Berlin, am 21. September

Prengel, Gerhard, aus Salpia, Kreis Sensburg, jetzt Heideweg 5, 26188 Edewecht, am 17. September

Roloff, Karl Heinz, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Weißensteinstraße 88, 46149 Oberhausen, am 21. September

Schimkat, Frieda, geb. Grzybowski, aus Kassuben, Kreis Ebenrode, jetzt Clarenberg 15, 44263 Dortmund, am 17. September

Schimkus, Traute, geb. Steinkat, aus Tilsit, Goldschmiedestraße 39, jetzt Hauptstraße 17, 42555 Velbert, am 31. August

Schliem, Emma, geb. Hebmüller, aus Steinhalde, Kreis Ebenrode, jetzt Siemensstraße 18, 42697 Solingen, am 18. September

Fortsetzung auf Seite 16

Landsmannschaftliche Arbeit



Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Jahresabschlußfahrt – Vorankündigung: Die Jahresabschlußfahrt findet vom 30. Dezember bis 2. Januar nach Neukirch/Oberlausitz statt. Sie wird ausgerichtet vom Landesverband Sachsen-Niederschlesien unter der Leitung von Georg Gläser.

Landesgruppe Berlin



Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

So., 28. September, **Gerdauen**, 15 Uhr, Berliner Congreßzentrum, Märkisches Ufer, 10179 Berlin, Erntedankfest.

So., 28. September, **Ostpreußischer Gottesdienst**, fällt aus! Neuer Termin: So., 12. Oktober, 14 Uhr, Jerusalems- und Neue Kirchengemeinde, Lindenstraße 85, Berlin-Kreuzberg.

Landesgruppe Hamburg



Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Freitag, 19. September, Kegelausflug. Die Teilnehmer treffen sich um 11.18 Uhr am Poppenbütteler Busbahnhof. Von dort Fahrt zur Mellingburger Schleuse. – Dienstag, 7. Oktober, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des Condor e.V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg. Lm. Beissert zeigt Dias „Mühlen im Wind".

Hamm-Horn – Sonntag, 28. September (nicht wie angekündigt 21. September), 15 Uhr, Herbstfest in der Altentagesstätte Horn, Am Gojenboom (gleich neben dem U-Bahn-Parkplatz Horner Rennbahn). Nach der gemeinsamen Kaffeetafel unterhält wieder „Peter" mit Musik und Tanz. Gäste und Freunde des Deutschen Ostens aus nah und fern sind herzlich willkommen.

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 29. September, 17 Uhr, Heimatabend im Gasthof Zur grünen Tanne, Bremer Straße 307, Harburg.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Donnerstag, 2. Oktober, 16 Uhr, Treffen zum Erntedank im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

Landesgruppe Baden-Württemberg



Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Schorndorf – Dienstag, 16. September, 14.30 Uhr, Treffen in der Karl-Wahl-Begegnungsstätte, Augustenstraße 4. Es wird der Film „Der Blutsonntag in Bromberg" gezeigt. Gäste und Freunde sind immer herzlich willkommen.

Stuttgart – Mittwoch, 24. September, 15 Uhr, Treffen im Hotel Wartburg, Langestraße 49. Margarethe Sorg hält einen Vortrag zum Thema „Unsere Heimatautorin Ruth Geede", und Herbert Muschlien zeigt den Diafilm „Rauschen im Sommer 1997".

Ulm/Neu-Ulm – Sonnabend, 27. September, 14.30 Uhr, Schabbernachmittag in den Ulmer Stuben.

Wendlingen – Sonnabend, 27. September, 18 Uhr, Herbstfest mit Grützwurstessen und Tanz im Gasthaus Zum Deutschen Haus, Vorstadtstraße 12, Wendlingen. – Zu einem geselligen Abend traf sich die Gruppe im Albvereinshaus. Nach der Kaffeetafel wurden u. a. Dias vom Pommerntreffen in Giengen/Brenz und vom Ausflug nach Südtirol gezeigt. Mit einer Bauernvesper am Abend wurde der Nachmittag beendet.

Keine Berichte zum Tag der Heimat

Wir bitten um Verständnis, daß aufgrund der Vielzahl der Veranstaltungen zum Tag der Heimat eine Veröffentlichung der Berichte nicht vorgenommen werden kann.

Landesgruppe Bayern



Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Tel. (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

München-Ost/West – Sonnabend, 27. September, 15 Uhr, Gruppenabend mit gemeinsamem Singen mit dem Ostpreußischen Sängerkreis im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München.

Landesgruppe Brandenburg



Landesvorsitzender: Horst Haut, Oranienburger Chaussee 7, 16515 Schmachtenhagen, Telefon und Fax (0 33 01) 80 35 27. Ehrenvorsitzender: Georg Vögerl, Buggestraße 6, 12163 Berlin, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Fax (0 30) 8 21 20 99

Rathenow – Sonnabend, 20. September, 15 Uhr, gemütliches Beisammensein im Heim der Volkssolidarität, Friedrich-Engels-Straße 4, Rathenow. Es wird der Film „Über die Memelniederung" gezeigt.

Landesgruppe Bremen



Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen-Nord – Montag, 15. September, besucht die Frauengruppe das Schulschiff „Deutschland", anschließend Labskausessen. Weitere Informationen und Anmeldungen bei Christel Klawonn, Telefon 04 21/68 25 99.

Bremerhaven – Freitag, 26. September, 15 Uhr, Erntedankfest der Frauengruppe im Barlach-Haus.

Landesgruppe Hessen



Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Dillenburg – Mittwoch, 24. September, 15 Uhr, Treffen im der Gaststätte Hof Feldbach, Dillenburg. Lm. Hoffmann hält den Vortrag „Ostsee – Baltisches Meer".

Erbach – Sonnabend, 20. September, 15 Uhr, Treffen der Gruppe im Vereinshaus, Jahnstraße 32, 1. Stock, Raum 1. Auf der Tagesordnung steht u. a. der Hessentag in Erbach vom 12. Juni bis 24. Juni 1998. Die Geburtstagskinder 1997 werden alle mit dem Buch „Unvergessene Heimat Ostpreußen" bedacht. Sollte jemand aus der Gruppe eine Reise in die Heimat unternommen haben, so wäre es nett, wenn derjenige einen Bericht geben würde. Falls sich kein Referent findet, wird der Videofilm „Herbst in Masuren"gezeigt. Gäste sind herzlich willkommen.

Wiesbaden – 45 Landsleute und Freunde waren mit dem Omnibus „Unterwegs in Ostpreußen". Schwerpunkte der Reise waren Masuren mit seinen mehr als 3000 Seen und die Kurische Nehrung mit der einmaligen Dünenlandschaft. Für einige Teilnehmer war es das erste Wiedersehen mit der Heimat. Wenn sich nach 50 Jahren auch vieles verändert hat, geblieben ist der Reiz und die Schönheit dieser wunderbaren Landschaft. Eine Kahnfahrt auf der romantischen Kruttina und der zu Herzen gehende Gesang von Christina, einer nach Kriegsende dort gebliebenen Ostpreußin, zählten mit zu den Höhepunkten. Von ihr hörte die Gruppe erstmals eine hinzugedichtete fünfte Strophe zum traditionellen Ostpreußenlied: „Land, das wir besessen, schütze Gottes Hand. Ewig unvergessen bist du Heimatland." In Königsberg überreichte der Vorsitzende Dieter Schetat im Namen der Gruppe der Direktorin des dortigen Kinderheims, Ludmila Wasiljewna, eine Geldspende von 650 DM, eine elektronische Rechenmaschine und Süßigkeiten für die Kinder. Die in Tilsit geborene Leiterin betreut 28 „Königsberger Straßenkinder". In Nidden kamen die Dünenwanderer und an der Ostsee die Badelustigen und Bernsteinsammler voll auf ihre Kosten.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern



Vors.: Fritz Taschke, Wismarsche Straße 190, 19053 Schwerin

Schwerin – Sonnabend, 4. Oktober, 10 bis 17 Uhr, landesweites Ostpreußentreffen in Neubrandenburg, Sport-Jahn-Forum (15 Minuten vom Bahnhof/Zentrum). Von Schwerin wird ein Bus eingesetzt. Anmeldungen noch möglich am Dienstag, 16. September, von 10 bis 12 Uhr im Büro, Wismarsche Straße 190, oder am gleichen Tag von 19 bis 21 Uhr bei Frau Höltke unter Telefon 03 85/2 07 19 53.

Stralsund – Sonnabend, 13. September, 15 Uhr, Einweihung des Mahn- und Gedenksteins für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft, Flucht und Vertreibung auf der Grünanlage am Tribseer Damm gegenüber dem Amtsgebäude der Deutschen Bahn AG.

Landesgruppe Niedersachsen



Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Geschäftsstelle: Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 7 01 54-38

Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Braunschweig – Mittwoch, 24. September, 17 Uhr, Monatsversammlung im Stadtparkrestaurant. Es soll ein bunter Herbstnachmittag werden, für den unterhaltsame Beiträge erbeten werden. – Bei der Monatsversammlung machte Dr. Bärbel Beutner die Mitglieder mit Leben und Werk von Hermann Sudermann bekannt. Am 30. September 1857 in Matziken bei Heydekrug in einfachen Verhältnissen geboren, konnte er dank des Einfallsreichtums seiner Mutter in Königsberg und Berlin studieren. 1887 erschien sein erster Roman „Frau Sorge" und zwei Jahre später fand die Uraufführung des Stückes „Die Ehre" statt, das im In- und Ausland zu einem großen Erfolg wurde. In Matziken haben die Litauer ein Sudermann-Museum eingerichtet und eine Sudermann-Gesellschaft gegründet. Für die Zuhörer gab es noch einige Kostproben von Sudermann-Texten, die den ausführlichen Vortrag abrundeten.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Landesgruppe – Die Landesgruppe veranstaltet vom 10. bis 17. Oktober eine Flugreise nach Masuren. Abflug von Düsseldorf nach Warschau, Übernachtungen in Sensburg. Mit einem Bus werden von dort in täglichen Rundfahrten sehenswerte Ziele der Heimat angesteuert. Der Reisepreis beträgt inklusive Flug, Unterkunft, Verpflegung und Busfahrten 1250 DM. Um rechtzeitige Anmeldung wird gebeten durch Anzahlung von 200 DM pro Person (bei genauer Angabe ihrer Adresse) auf das Konto der Landesgruppe, Nr. 730 038 65 bei der Stadtsparkasse Düsseldorf, BLZ 300 501 10. Ausführliche Unterlagen können bei der Geschäftsstelle, Telefon und Fax 02 11/39 57 63 oder 0 29 64/10 37, angefordert werden. Einige Plätze sind noch frei. Die Landesgruppe und Reiseorganisatoren freuen sich über rege Beteiligung.

Bielefeld – Mittwoch, 24. September, Abfahrt 8 Uhr vom Kesselbrink, Tagesfahrt nach Lüneburg mit Besuch des Ostpreußischen Landesmusems. Bei schönem Wetter ist anschließend eine Kutschfahrt durch die Heide geplant. Anmeldungen bei Eva Matthies, Telefon 44 11 25, oder Waltraud Liedtke, Telefon 10 24 71. – Donnerstag, 25. September, 16 Uhr, Heimatliteraturkreis Ost- und Westpreußen unter der Leitung von Waltraud Liedtke in der Wilhelmstraße 13. – Die Gedenkfeier anläßlich der Gründung der Landsmannschaft vor 50 Jahren ist endgültig auf das nächste Jahr verschoben worden, da die Räumlichkeiten in diesem Jahr nicht mehr zur Verfügung stehen.

Düsseldorf – Freitag, 26. September, 19 Uhr, Herbstball der Rußlanddeutschen im GHH, Eichendorff-Saal.

Gevelsberg – Sonnabend, 20. September, 18.30 Uhr, Heimatabend zum Tag der Heimat in der Gaststätte Sportlerklause, Wittener Straße 24.

Gütersloh – Sonnabend, 20. September, Seniorenfeier der Gruppe. Diesmal geht es mit dem Bus nach Delbrück zum Gastlichen Dorf. Es werden fünf Zusteigemöglichkeiten geboten: gegen 13 Uhr Magnolienweg; gegen 13.10 Uhr Marktplatz; gegen 13.20 Uhr Am Bachschemm; gegen 13.30 Uhr Wasserturm; gegen 13.40 Uhr Café Raschke. Anmeldungen umgehend bei den Mitgliederbetreuern. – Auf Wunsch einiger Mitglieder hatte der Vorstand der Gruppe kurzfristig noch eine Fahrradtour organisiert. Dank der Presse sowie Radio Gütersloh, aber auch der Mitgliederbetreuer waren 27 Erwachsene sowie drei Kinder gestartet. Treffpunkt war wie immer vor der Freiherr-vom-Stein-Schule. Nach einem gemütlichen Kaffeetrinken im Gasthof Mühlenstroh am Postdamm folgte eine schöne Tour in die nähere Umgebung. Es wurden insgesamt 20 Kilometer zurückgelegt, und zum krönenden Abschluß wurde gegrillt.

Gummersbach – Sonnabend, 27. September, 19 Uhr, Erntedankfest im katholischen Jugendheim, Gummersbach/Am Wehrenbeul. Wie jedes Jahr wird bei Tanz und guter Laune ein geselliger Abend mit Freunden und Bekannten und vielen Überraschungen für Abwechslung sorgen. Alle Landsleute und Freunde der Heimat sind herzlichst eingeladen.

Leverkusen – Dienstag, 16. September, startet die Gruppe zu einer Ferienfahrt nach Österreich. Die Stubaier Alpenwelt ist das anvisierte Ziel. Die Fahrt ist ausgebucht.

Wesel – Sonntag, 28. September, 15 Uhr, Tag der Heimat in der Schützenhalle Clever Tor Feldmark. Es spricht der Landesgruppenvorsitzende Dr. Dr. Ehrenfried Mathiak. Die Veranstaltung wird umrahmt von der Trachtengruppe Selesia der Landsmannschaft Schlesien, dem Ostpreußischen Singkreis der Gruppe Wesel sowie der Egerländer Blasmusik. Alle Landsleute und Heimatfreunde sind herzlich eingeladen.

Witten – Donnerstag, 25. September, 16 Uhr, Treffen in der Heimatstube, Wannen 81, Witten-Heven. Die Gruppe trifft sich jeden vierten Donnerstag im Monat.

Wuppertal – Sonnabend, 13. September, 15 Uhr, Treffen zum Thema „Spätsommer" im Haus „Die Färberei", Stennert 8. – Bei den Monatsversammlungen befaßte sich die Gruppe geschichtlich und kulturell mit dem Memelland wie auch mit dem Thema „Tannenberg".

Landesgruppe Rheinland-Pfalz



Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Kaiserslautern – Dienstag, 23. September, 15 Uhr, Frauennachmittag in der Heimatstube, Lutzerstraße 20, Kaiserslautern.

Landesgruppe Sachsen



Vors.: Werner Stoppke, Hauptstr. 112, 09221 Neukirchen, Telefon (03 71) 21 90 91, Fax (03 71) 21 90 61

Chemnitz – Montag, 15. September, 6 Uhr, Fahrt nach Muskau. Einkauf im Grenzgebiet möglich. – Freitag, 19. September, 14 Uhr, Treffen mit dem Kulturkreis „Simon Dach" zum Thema „Vergangenheit und Gegenwart Masurens" in der Rembrandtstraße 47. Als Gast ist Günter Schiwy geladen. – Sonntag, 21. September, 10 Uhr, „Ein Tag mit Ruth Geede" in der Gaststätte Platner Hof, Platnerstraße 32/34. – Freitag, 9. Oktober, bis Sonnabend, 11. Oktober, Herbstfahrt in den Bayerischen Wald. Preis pro Person 198 DM inklusive Halbpension. – Sonntag, 12. Oktober, 7 Uhr, Fahrt von Chemnitz nach Erfurt zum „Treffen der Königsberger" im Tagungszentrum Kleiner Herrenberg, Scharnhorststraße 64. Preis 25 DM inklusive Eintritt. Meldungen für alle Veranstaltungen bei Gertrud Altermann, Telefon 03 71/58 41 64. – Großen Anklang fand der Ausflug der Gruppe nach Pillnitz, der Sommerresidenz der sächsischen Könige. Ab Dresden ging es mit dem Elbdampfer stromaufwärts, bis nach zweistündiger Dampferfahrt die herrlichen Schloßanlagen erreicht wurden. Der Busfahrer erwartete seine Reisegäste bereits mit einem deftigen Mittagessen aus der Bordküche. Dann ging es zu Fuß oder mit der Kutsche zur Bastei mit ihrem romantischen Felsengelände. Alles in allem war es wieder einmal ein gelungener Ausflug.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt



Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Dessau – Mittwoch, 24. September, 14 Uhr, Treffen der Plachandergruppe in der Begegnungsstätte Knarrberg.

Magdeburg – Freitag, 26. September, 16 Uhr, Probenachmittag des Singekreises „Marjells und der Lorbaß" in der Gaststätte TuS Zielitzerstraße.

Landesgruppe Schleswig-Holstein



Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Schwartau – Der Ausflug zum Gasthof Zum Kiekeberg, wo die Reiseteilnehmer von Irma Schuster, der Seniorchefin, zum Brotbacken eingeladen waren, war ein voller Erfolg. Ein deftiger Eintopf, zum Nachtisch Rote Grütze und noch viele andere Kostproben, frisch gebackener Kuchen und Kaffee satt und zu guter Letzt noch für jeden das selbstgebackene Brot in Herzform zum Mitnehmen; ein Tag, den man so schnell nicht vergißt. Zum Dank sangen alle für Irma Schuster, die aus Stolp stammt, das Pommernlied.

Malente – Im Rahmen des monatlichen Treffens der Gruppe begrüßte der Vorsitzende Klaus Schützler die Mitglieder und Gäste. Höhepunkt des Treffens bildete der Diavortrag von Ernst Korth „Herbst in Ostpreußen". Mit Film- und Bildberichten zeigte der Autor Eindrücke über Menschen und Landschaft aus Pommern, Danzig, West- und Ostpreußen. In seinem Vortrag kam auch die Verständigung mit den dort lebenden Menschen nicht zu kurz. Ernst Korth zeigte Orte, die etwas abseits der vielbesuchten Städte liegen, z. B. Preußisch Holland, Wormditt, Landsberg, Sensburg, Nikolaiken. Von der russisch verwalteten Seite wurden Bilder aus Preußisch Eylau, Mühlhausen, Tharau, Kreuzburg entlang dem Frischen Haff und Balga gezeigt. Der Vortrag zeigte auf, daß es nur wenige Touristen in die Elchniederungen verschlägt, dies zeigt Gilge, ein verträumter Fischerort am Kurischen Haff, in dem die Zeit fast stehengeblieben ist. Der Vortrag von Ernst Korth wurde von den Zuhören begeistert aufgenommen.

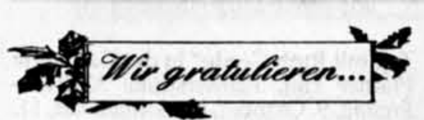
Schwarzenbek – Freitag, 12. September, 17 Uhr, Jahreshauptversammlung in Schröders Hotel. Auf der Tagesordnung stehen die Nachwahl im Vorstand für den verstorbenen Walter Lonsert und die Ehrung langjähriger Mitglieder.

Landesgruppe Thüringen



Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Tel. (0 36 77) 84 02 31

Jena – Freitag, 26. September, 15 Uhr, Tag der Ostpreußen mit Kulturprogramm im Klubhaus Ringwiese. Es werden Anmeldungen für die Weihnachtsfeier am 13. Dezember entgegengenommen.



Fortsetzung von Seite 14

Schliwinski, Gerhard, aus Neidenburg, jetzt Winfriedweg 33, 33335 Gütersloh, am 14. September

Schmidt, Hedwig, geb. Kobialka, aus Plötzendorf, Kreis Lyck, jetzt Neuer Weg 4, 19258 Boizenburg, am 17. September

Schramm, Werner, aus Freiort, Kreis Lötzen, jetzt Ospenke 30, 37520 Osterode, am 6. September

Schwarz, Johannes, aus Luckau, Kreis Ortelsburg, jetzt Meinolfstraße 1, 33098 Paderborn, am 19. September

Sczech, Walter, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Am Bernschen Hof 5, 47226 Duisburg, am 16. September

Sikorski, Maria, geb. Balk, aus Ramsau, Kreis Allenstein, jetzt Friedrich-Hebbel-Straße 16, 24589 Nortorf, am 9. September

Strelski, Günther, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Minnitaki, Ontario, POV 2EO Canada, am 6. September

Vierling, Hildegard, geb. Piassek, aus Prostken, Kreis Lyck, Hauptstraße 12, jetzt Hermann-Balk-Straße 58, 22147 Hamburg, am 14. September

Vogel, Günther, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Neue Schulstraße 31, 36251 Ludwigsau, am 15. September

Weber, Hildegard, geb. Thulke, aus Königsberg, jetzt Gerhart-Hauptmann-Ring 284, 60439 Frankfurt/Main, am 14. September

Weichhaus, August, aus Sporgel, jetzt Waldweg 8, 29303 Lohheide-Bergen, am 21. September

Wendenhorst, Gerhard, aus Erlenhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Rosenweg 16, 99425 Weimar, am 11. September

Wiechert, Hans, aus Heiligenbeil, Kastanienweg 1a, jetzt Wilhelm-Lehmann-Straße 29, 24340 Eckernförde, am 27. August

Wissemborski, Ida, geb. Schiwek, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Thüringer Straße 19, 55293 Bodenheim, am 4. September

Wohlgemuth, Marta, geb. Littek, aus Neu Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Kapittelbusch 4, 40776 Meerbusch, am 10. September

Wyludda, Walter, aus Klaussen, Kreis Lyck, jetzt Schmalenfelder Straße 1, 21438 Brackel, am 16. September

zur Diamantenen Hochzeit

Prostka, Adolf und Frau Elfriede, geb. Knies, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Ochsenkoppel 3, 24796 Bovenau, am 17. September

Sodeikat, Hans und Frau Käte, aus Forsthaus Valenzinnen, Kreis Johannisburg, jetzt Beckinger Straße 10, 38116 Braunschweig, am 10. September

zur Goldenen Hochzeit

Nieswandt, Richard und Frau Ursula, geb. Siebert, aus Schäferei Post Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land und Anklam, jetzt Argenauer Straße 19, 12555 Berlin, am 6. September

Thiel, Kurt und Frau Maria, geb. Haub, aus Königsberg, Große Sandgasse 26, jetzt Iringstraße 13, 97688 Bad Kissingen, am 9. September

Tietz, Albert und Frau Erika, geb. Thaleiser, aus Königsberg, Hirschgasse 17 und Mitteltragheim 2, jetzt Grabenstraße 34, 74582 Gerabronn, am 13. September

Weber, Hans und Frau Eva, geb. Badt, aus Pillau, jetzt Grazer Straße 23, 30519 Hannover, am 6. September

Wohler, Gerhart und Frau Traute, geb. Böhm, aus Mohrungen, jetzt Berlin, am 19. September

Von dem **Ostpr.-Treffen** im Kloster Bursfelde mit Geläut der „Königsberger Stundenglocke" lt. Bericht Folge 32 ist eine Tonkassette erhältlich bei

G. Synowzik
37624 Stadtoldendorf
Telefon 0 55 32/48 10

Verschiedenes

Zimmer frei! Vierer-WG in Hannover su. Nachmieter(in), WM DM 350,–. Telefon 05 11/55 24 96

Werkausgabe von Ernst Wiechert
10 Bände, Desch-Verlag 1957, zu kaufen gesucht. Bitte meld. bei Klaus Hausmann, Wallmodenweg 6, 31141 Hildesheim, Telefon 0 51 21/8 13 08

Zeitungsleser wissen mehr!

(Gauleiter) Erich Koch – Fotos, Unterlagen und Zeitzeugen gesucht. Norbert v. Frankenstein, Pf. 12 07, 37629 Eschershausen, Telefon 0 55 34/20 63, Fax 38 98

An Bücher-Liebhaber!
Verkaufe gut erhaltene, zum Teil farbige, 60 Bändchen aus der Insel-Bücherei.
Zu erfragen unter 0 33 01/53 19 15

Bekanntschaften

Pension. Beamter, ausgestatt. mit allen männl. Vorzügen, su. ein liebev., hübsch., finanz. unabhg. weibl. Wesen ohne Anhang f. d. weiteren Lebensweg. Bitte Bildzuschr. u. Nr. 72706 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suchanzeigen

Wer kann Auskunft geben über den Wohnort von **Annemarie Ruhnke, geb. Cannon?** Tel. 0 46 83/5 51

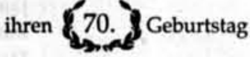
Familienanzeigen

Seinen 80. Geburtstag
feiert am 12. September 1997
Walter Kalwa
aus Roggen, Kreis Neidenburg
jetzt Rigiweg 5, 78098 Triberg
Es gratulieren herzlich
seine Frau Elfriede
und Sohn Andreas

Am 21. September 1997
feiert unsere liebe Mutti, Schwiegermutti und Mimi, Frau
Helene-Regina Feldmann, geb. Pollet
aus Neidenburg
zuletzt Königsberg (Pr), Schrötterstraße 63
jetzt Ratzeburger Straße 2/309, 19057 Schwerin
ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
und wünschen Gesundheit und Gottes Segen
in dankbarer Liebe
Gisela, Günter und Melanie

Seinen 70. Geburtstag
feiert am 19. September 1997
Ulrich Kendelbacher
aus Hohenstein-Klein Sauden, Kr. Allenstein
jetzt Bleicheroder Straße 8
38442 Wolfsburg
Telefon 0 53 62/5 28 76
Es wünschen ihm viel Glück
und gute Gesundheit
für die nächsten 10 Jahre
seine Frau Anneliese,
die Kinder und Enkel

Ihren 80. Geburtstag
feiert am 18. September 1997
unsere liebe Mutter und Oma
Klara Gesien, geb. Lang
aus Tilsit, Schulstraße 5b
jetzt Normannenstraße 11, 42653 Solingen
Mit ihrer Zuversicht, ihrem Humor und ihrer Tatkraft
ist sie der Mittelpunkt unserer Familie.
Es gratulieren herzlich, danken für alle Liebe
und wünschen Gottes Segen auf dem weiteren Lebensweg
ihre Söhne Manfred und Bernd
sowie die Enkel Ulrich, Michael und Joachim

Am 30. August 1997
feierte
Charlotte Onischke
geb. Reddig
aus Gerdauen
jetzt Neue Straße 2, 21635 Jork



ihren 70. Geburtstag
Es gratulieren herzlich
ihr Mann und die Kinder

Am 22. September 1997
begeht mein lieber Mann
Hans-Joachim Briese
aus Allenstein, Schillerstraße 33
jetzt Kaßlerfelder Straße 39
47059 Duisburg
seinen 70. Geburtstag.
In inniger Liebe
gratuliert und wünscht von ganzem Herzen
Gesundheit und Gottes Segen
Deine Frau Elsa
Habe Dank für Deine Liebe und Fürsorge.

Lest das Ostpreußenblatt!


Ihren 75. Geburtstag
feiert am 14. September 1997
Hildegard Weber
geb. Thulke (Fehr)
aus Königsberg (Pr)-Schönfließ
jetzt
Gerhart-Hauptmann-Ring 284
60439 Frankfurt/M.
Es gratuliert recht herzlich
Deine Schwester Renate
mit Familie

Ihren 92. Geburtstag
feiert am 19. September 1997
Margarete Ting
geb. Krups
aus Schiewenau, Kreis Wehlau
und Königsberg (Pr)-Schönfließ
jetzt Gerh.-Hauptm.-Straße 16
38304 Wolfenbüttel
Es gratulieren sehr herzlich
die Familien Rudolf Müller
und Heiko Schuppe

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Oma und Uroma
Helene Liss
* 27. 7. 1901 † 29. 8. 1997
aus Schwenten (Kreis Angerburg/Ostpreußen)
In stiller Trauer
Die Kinder mit Familien
Gerda Erismann
Im Gambrinus 2, 78224 Singen, den 2. September 1997

Unsere Mutter
Frieda Zielinski, geb. Platzek
aus Wachau, Kreis Sensburg
feiert am 13. September 1997
ihren 92. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich, verbunden mit allen guten Wünschen
sowie Gottes Segen
ihre Kinder, Enkel und Urenkel
Eichendorffstraße 5, 40699 Erkrath
z. Zt. bei Tochter – Telefon 0 57 41/4 02 81

Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt,
der ist nicht tot, der ist nur fern.
Wir haben unseren Liebsten verloren.
Ernst A. Jülich
Reg.-Oberamtsrat a. D.
* 22. Mai 1916 † 27. August 1997
Weitenruh/Ostpreußen München
In Liebe und Dankbarkeit
Magda Jülich
mit Kindern, Enkeln und Urenkeln
Prinz-Konstantin-Straße 8, 81737 München
Die Trauerfeier fand am 1. September 1997 im Neuen Südfriedhof, München, statt.
Statt Blumen und Kränzen bitten wir um eine Spende an: Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Konto 4 300 603, BLZ 500 100 60, Postbank Frankfurt (E. Jülich).


Am 15. September 1997 werde ich
65 Jahre alt.
In Erinnerung an das von den Sowjets
lange nach Kriegsende in sinnlosem Haß,
wie viele andere Dörfer Ostpreußens, zerstörte
Altenberg, Landkreis Königsberg (Pr)
grüße ich alle heimatverbundenen Ostpreußen und die gar nicht
so wenigen Freunde unserer Heimat.
Heinz Bittiehn
Kleine Klosterkoppel 10, 23562 Lübeck

Wohin gehen wir?
Immer nach Hause.
(Novalis)
Im 83. Lebensjahr ist plötzlich und unerwartet mein geliebter Mann
Walter Koschorreck
* 5. 6. 1914 † 30. 8. 1997
Königsberg (Pr) Hamburg
von mir gegangen.
In Liebe, Dankbarkeit und tiefer Trauer
nehmen wir Abschied
Gertrud Koschorreck, geb. Bartels
im Namen der Familie
Bockhorst 49a, 22589 Hamburg

Liebe Heimatfreunde
aus der Schulgemeinschaft Finkental,
hiermit bedanke ich mich ganz herzlich
für die lieben Glückwünsche zu meinem 80. Geburtstag.
Ich habe mich sehr darüber gefreut.
Mein Wunsch ist, daß wir weiter so gut zusammenhalten,
und ich freue mich auf ein gesundes Wiedersehen im nächsten Jahr
am 27. Juni 1998 in Fallingbostel.
Euer Paul Fürstenberg
aus Finkental, Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Fliederstraße 11, 42781 Haan

Fern seiner geliebten Heimat und völlig unerwartet müssen wir von unserem lieben Vater und Bruder Abschied nehmen.

Ernst Daberkow

geb. 21. 4. 1917 gest. 24. 8. 1997
früher Braunsberg/Ostpr.

In tiefer Trauer
Günther und Detlef Daberkow, Söhne
Walter Daberkow, Bruder

Roggensteiner Allee 142, 82223 Eichenau

Gekämpft, gehofft und doch verloren.

Wir trauern um unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Edith Plotzitzka

geb. Gillandt
* 26. 4. 1924 † 4. 8. 1997
aus Großfreiendorf, Kreis Goldap

In Liebe und Dankbarkeit
Iris und Helga, Töchter, **mit Familien**
im Namen aller Verwandten

München, Dormagen, den 9. August 1997
Auf Wunsch unserer Mutter fand die Beisetzung in aller Stille statt.

Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist die Erlösung eine Gnade.

Margarete Kegat

* 16. August 1916 † 28. August 1997
aus Hochmühlen, Kreis Ebenrode

Unsere liebe Tante und Schwägerin hat ihren Frieden gefunden.

In stiller Trauer
Uwe und Hannelore Kegat
mit Thomas, Sarah und Lisa
Heike Wandtke, geb. Kegat
mit Julia
Käte Kegat

Jägerflag 4b, 22417 Hamburg

Der Herr ist mein Hirte.

Am 27. August 1997 entschlief nach einem erfüllten Leben unsere liebe Mutter

Gertrud Schenk

geb. Laschat
aus Tapiau

im 98. Lebensjahr.

In Liebe und Dankbarkeit
Annelise und Fritz Baatz
Dieter Walsemann
und Enkel und Urenkel

Die Trauerfeier hat am Montag, dem 1. September 1997, in der Kirche zu Fintel stattgefunden.

Nach einem arbeitsreichen, erfüllten Leben verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit am 19. Juli 1997 im Alter von 72 Jahren mein herzensguter Mann, Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Erich Kalweit

geb. am 20. 10. 1924 in Schmilgen, Kreis Gumbinnen

In stiller Trauer
Anni Kalweit, verw. Wolf
Horst Kalweit und Kinder
Norbert Kalweit und Kinder
Barbara Kalweit-Lindemann
Fritz Kalweit und Frau Luise, geb. Schneider
Harald Kalweit und Sohn
Detlev Kalweit und Töchter
Annette Kalweit-Budesheim

Traueradresse: Anni Kalweit, v.-Dalberg-Straße 37, 63619 Bad Orb oder Fritz Kalweit, Burgstraße 29, 63571 Gelnhausen

Nach langem, schwerem Leiden erlöst.

Am Mittwoch, dem 20. August 1997, nahmen wir auf dem Friedhof in Nieder-Wambach/Ww. Abschied von Herrn

Wilhelm Salewski

geb. am 26. Januar 1916 in Willenberg/Ostpr.
gest. am 17. August 1997 in Altenkirchen/Ww.

Gudrun Lauterbach, geb. Salewski
und Hans Ulrich Lauterbach
Karl Salewski
und Monika Salewski, geb. Klein
mit Anja und Katharina
Erna Wittersheim, geb. Salewski
und Günter Wittersheim
mit Martin und Cornelia

Anschrift: Erna Wittersheim, Friedhofstraße 4, 69488 Birkenau-Reisen

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

Hilde Steinmetz

geb. Nabakowski
* 2. 12. 1913 † 26. 8. 1997
Bieberswalde/Ostpr. Göttingen

Dr. Reinhard Steinmetz und
Janine Miletto-Steinmetz
mit Nicolas und Roland
Dr. Lothar Steinmetz und
Dr. Renate Steinmetz, geb. Kornmüller
mit Matthias, Michael und Martin
Prof. Dr. Rüdiger Steinmetz und
Ines Choroba-Steinmetz
mit Marie und Wenzel

Stettiner Straße 43, 37083 Göttingen

Wer an den Sohn glaubt,
der hat das ewige Leben.
Joh. 3, 36

Nach einem erfüllten Leben, im Vertrauen auf Gottes Führung, wurde heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Irma Kuhn

geb. Paschke
* 10. 8. 1914 † 4. 9. 1997

von schwerer Krankheit erlöst.
Wir werden sie sehr vermissen.

Dietmar und Elisabeth Kuhn
Erich und Sabine Schulz
Joachim und Veronika Baumert
Dorothee, Sven und Benjamin

Isenbergstraße 10, 45130 Essen
Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.

Unser Herrgott hat meinen geliebten Mann, unseren Schwager, Onkel, Großonkel, Vetter und guten Freund von seinem schweren Leiden erlöst.

Ernst-Günter Plambeck

* 10. Juni 1925 † 18. August 1997

In unendlicher Trauer
auch im Namen aller Angehörigen
Hildegard Plambeck, geb. Skok
(früher Simken, Krs. Johannisburg)

Falkenstraße 7, 24558 Henstedt-Ulzburg

Noch ein paar Jahre wollt' ich leben,
wollt' doch so gern noch bei Euch sein.
Ach, wie wär' das schön gewesen,
doch es hat nicht sollen sein.

Tief bewegt und in stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserer geliebten Heimatfreundin

Emmi Klages

geb. Fleiß
* 26. 9. 1916 † 31. 8. 1997
aus Argenau bei Schillen/Ostpreußen

Wir werden Dich nie vergessen.

Deine Finkentaler Schulgemeinschaft
und die Heimatfreunde

Trauerhaus: Marktstraße 6a, 38185 Lehre

Meine Kraft geht nun zu Ende,
nimm mich Herr in deine Hände.

Nach langem und schwerem Leiden verstarb kurz vor ihrem 81. Geburtstag und unserer goldenen Hochzeit meine liebe Frau, unsere geliebte Mutter und herzensgute Oma

Emmi Klages

geb. Fleiß
* 26. 9. 1916 † 31. 8. 1997

Heinrich Klages
Heiner und Dagmar Klages
mit Johannes
Heinrich und Angelika Busch, geb. Klages
mit Inga und Eric

Marktstraße 6a, 38165 Lehre
Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 4. September 1997, um 14 Uhr auf dem Friedhof in Lehre statt.
Anstelle von Blumen würden wir uns über eine Spende an die Deutsche Krebshilfe e. V., Kto.-Nr. 909 093 bei der Sparkasse Bonn, BLZ 380 500 00, Stichwort: Emmi Klages, freuen.

Meine Zeit steht in deinen Händen.
Psalm 31, 16

Heute entschlief sanft unser lieber Vater und Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel

Günter Jessat

* 3. 7. 1913 † 29. 8. 1997
Pokraken Waffensen

In stiller Trauer
Siegfried und Brigitte
Ingo und Heidrun
Joachim und Anni
Walter und Anita
Frieda Wohlgemuth als Schwiegermutter
sowie Enkel, Urenkel
und Anverwandte

Lerchenberg 87, 27356 Waffensen



Dein ganzes Leben war nur Schaffen,
warst immer gut und hilfsbereit,
du könntest bessere Tage haben,
doch dazu nahmst du dir nie Zeit,
nun ruhe sanft und schlaf in Frieden.
Hab tausend Dank für deine Müh',
wenn du auch bist von uns geschieden,
in unseren Herzen stirbst du nie.

Nach langer, schwerer Krankheit starb heute plötzlich mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Hans Lohleit

* 22. 5. 1931 † 7. 9. 1997

Wir nehmen Abschied in Liebe und Dankbarkeit.

Else Lohleit, geb. Lindau
Erika van Zuiden, geb. Lohleit, **und Ties**
mit Bianka und Alexandra
Marianne Lachnieth, geb. Lohleit, **und Udo**
und Anverwandte

Fröbelweg 17, 42781 Haan-Gruiten
Die Trauerfeier ist am Freitag, dem 12. September, um 14 Uhr in der Kapelle des evangelischen Friedhofes Gruiten; anschließend ist die Beerdigung.
Im Sinne des Verstorbenen bitten wir statt Kränzen oder Blumen um eine Spende an die Deutsche Krebshilfe e. V., Konto bei der Sparkasse Bonn Nr. 909 093, BLZ 380 500 00, Stichwort: Hans Lohleit.



Zweisamkeit statt Einsamkeit: *Elfriede und Adolf Prostka in ihrem Garten* Foto privat

Langes Eheglück

Rendsburg - Das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit können am 17. September Adolf und Elfriede Prostka feiern. Vor 60 Jahren haben sie in Borschimmen, Kreis Lyck, geheiratet und durften ihren Lebensweg bis heute gemeinsam in guter Gesundheit erleben.

Adolf Prostka, geboren am 4. Juni 1914 in Borschimmen, mußte nach dem Tode seines Vaters als 23jähriger den elterlichen Hof übernehmen. An seine Seite wählte er die damals 18jährige Elfriede Knies aus dem Nachbarort Sprindenau. Das erste Kind ließ nicht lange auf sich warten. Doch das junge Familienglück blieb nur kurze Zeit ungetrübt, denn bereits am ersten Kriegstag 1939 mußte der junge Ehemann an die Front, während die gerade 20jährige Elfriede die Hauptverantwortung für Haus und Hof tragen mußte. In diesen schweren Kriegsjahren kamen zwei weitere Söhne zur Welt. 1943 wurde Adolf Prostka an der Ostfront schwer verwundet. Zu 80 Prozent schwerbeschädigt kehrte er 1944 zu seiner Familie zurück, wo er heimlich mit den Vorbereitungen zur Flucht begann. Im Herbst 1944 war es dann soweit. Mit Pferd und Wagen ging es zunächst nach Allenstein und dann, nachdem die Russen Ostpreußen eingekesselt hatten, von Frauenburg über das Frische Haff auf die Frische Nehrung und weiter nach Elbing. Nach neunwöchiger Flucht erreichte der Planwagen schließlich Schleswig-Holstein.

Nach entbehrungsreichen Jahren bekam die mittlerweile sechsköpfige Familie 1951 eine kleine Nebenerwerbssiedlung in Bovenau, Kreis Rendsburg. 1957 übernahm Adolf Prostka schließlich einen abgewirtschafteten Bauernhof in Ochsenkoppel, nahe der Stadt Rendsburg, den er gemeinsam mit seiner Ehefrau trotz der schweren Kriegsverletzung wieder in Schwung brachte. Dort leben sie seit 1978 im Altenteilerhaus, nachdem sie den Hof ihrem jüngsten Kind, Tochter Rosemarie, übergeben haben.

Vor zehn Jahren, zur Goldenen Hochzeit, reisten Adolf und Elfriede Prostka in Begleitung ihres Sohnes Günther noch einmal zu den Stätten der Jugend und dem Beginn des gemeinsamen Lebensweges, denn ein Stück von beiden ist immer in ihrer geliebten Heimat geblieben. **E. B.**

Kulturnotiz

Ellingen - Von Montag, 13. September, bis Sonntag, 23. November, zeigt das Kulturzentrum Ostpreußen Aquarelle und Ölbilder mit Motiven aus Ostpreußen von Rudolf Kimmina.

Eine freundschaftliche Geste

Russische Delegation ließ das Schaller Denkmal im alten Glanz erstrahlen

Allenburg - Es geschehen manchmal eben doch noch Zeichen und Wunder. Davon konnte sich kürzlich eine deutsche Reisegruppe, an der Spitze der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Wilhelm v. Gottberg, selbst überzeugen. Es geht dabei um das einst so eindrucksvolle Schaller Denkmal, das vor 74 Jahren in Schallen von Paul von Hindenburg eingeweiht wurde, und um die dazugehörige Steinplatte mit der Inschrift „Zum bleibenden Gedächtnis an die ruhenden 134 Angehörigen der 1. Garde-Reserve-Division, die bei Ostpreußens Befreiung von den Russen vor Schallen am 9. September 1914 fielen. Unbesiegt - Unvergessen".



Ehre den Gefallenen: *In alter Pracht zeigt sich das Mahnmal* Foto Rudat

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Denkmal von den Russen gesprengt, und die unversehrte Steinplatte moderte 50 Jahre unter Gras und Gebüsch an der Böschung des Alle-Ufers vor sich hin. Die Kreis-Wehlauer hatten sie bei ihren Reisen gefunden und sich mehrfach bemüht, ihr an dem alten Standort wieder einen Platz zu verschaffen, doch leider vergeblich.

Dieses änderte sich erst durch den Besuch einer russischen Delegation beim Allenburger Patenschaftsjubiläum. Innerhalb von fünf Wochen wurde das Denkmal wieder auf dem alten Gelände errichtet. Der Stein war gesäubert und die Inschrift wiederhergestellt worden. Auch die beiden Soldaten-Figuren, von denen die Inschrift eingerahmt ist, sowie das eiserne Kreuz leuchten den Besuchern nun wieder goldfarben entgegen. Die Russen sorgten dafür, daß die Treppe, wie ursprünglich, wieder zu der Gedenkplatte führt. Die deutsche Gruppe freute sich über diese Geste der Freundschaft zwischen den Völkern. Wilhelm v. Gottberg hielt vor dem Denkmal eine eindrucksvolle Ansprache, die alle tief bewegte. Der stellvertretende Wehlauer Kreisvertreter Willi Witt, der zusammen mit der russischen Lehrerin Lydia Schirkowskaja den Verlauf der Reise organisiert hatte, sorgte auch dafür, daß die Gruppe einen Kranz niederlegen konnte.

Die deutschen Besucher, die per Bus und Schiff angereist waren und zu denen auch der Vorsitzende der Landesgruppe Bremen, Helmut Gutzeit, und Hans Wittke, Kreistagsvorsitzender der Wehlauer, sowie Jürgen Balzereit als Vertreter der Allenburger gehörten, wurden überall mit herzlicher Gastfreundschaft empfangen und bestens bewirtet. Die Teilnehmer sahen viel Interessantes und erlebten unvergeßliche Stunden bei Besichtigungen, Empfängen und Feiern. Helmut Gutzeit, ein gebürtiger Friedländer, der im Rathaus eine kleine Dankesansprache hielt, faßte es in einem Satz zusammen: „Kein Politiker dieser Welt wird die hier entstandene Freundschaft zwischen beiden Völkern je auseinanderreißen können." Besucht wurde auch das 1923 gebaute Ostpreußen-Werk, welches momentan modernisiert wird, damit es im nächsten Jahr Ostpreußen wieder mit Strom versorgen kann.

Ein besonderes Erlebnis für alle Mitreisenden war der evangelische Gottesdienst, den Propst Wittenberg aus Königsberg vor der Allenburger Kirche abhielt. Gleichzeitig klapperten zur Begleitung als gutes Omen sechs Störche - im Volksmund nennt man sie schon seit vielen Jahren „Glücksbringer" - fröhlich zum Gottesdienst. **I. R.**

Diavorträge

Hamburg - Aufgrund des großen Interesses und vieler Nachfragen wird der Diavortrag über die humanitäre Hilfsfahrt Ostern 1997 der Privatinitative „Brücke nach Königsberg" am Sonnabend, 13. September, um 19 Uhr im Gemeindehaus der Martinskirche, Hohwachter Weg 2, 22143 Hamburg, wiederholt.

•

Norderstedt - Am Montag, 15. September, zeigt Jürgen Grieschat seine Diaschau „Masuren - Land der Seen-Sucht", um 19.30 Uhr im Rathaus, Volkshochschule.

Ausstellung

Hannover - Die Geschichte der Stadt Posen von 1896 bis 1918 erzählt eine Ausstellung des Institutes Nordostdeutsches Kulturwerk Lüneburg anhand von 150 Ansichtspostkarten der Stadt. Die Ausstellung wird eröffnet am Mittwoch, 17. September, um 16 Uhr und ist dann bis Sonntag, 12. Oktober, im Neuen Rathaus, Trammplatz 2, 30159 Hannover, zu sehen.



Anläßlich der Landesgartenschau 1997 in Mosbach/Baden trat die Kreisgruppe der Ostpreußen, Westpreußen und Pommern aus Buchen auf der Bühne des Süddeutschen Rundfunks auf. Mit ihrem fast zweistündigen Programm, das Lieder, Gedichte, Tänze und Theaterspiel aus der Heimat beinhaltete, erfreute sie die Besucher. Foto privat

Gottesdienst



Potsdam - Unter dem Motto „Wir gehen über-all hin" feiern die evangelischen Ostpreußen am Sonntag, 14. September, um 10.30 Uhr einen heimatlichen Gottesdienst mit anschließendem Beisammensein und einem Imbiß in der evangelischen Kirche in Potsdam-Bornim. Auskunft und Anmeldung bei Wilhelm Reda, Telefon 03 31/50 16 75. Die Predigt hält Pfarrer i. R. Klaus Schulz-Sandhof, Labiau, geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen. Im Anschluß an den Gottesdienst wird über die Begegnung mit der ev.-luth. Partnergemeinde in Königsberg berichtet.

Konzert

Königsberg - Am Sonntag, 5. Oktober, 20 Uhr, gibt das Kammerorchester der Universität Karlsruhe unter der Leitung von Dieter Köhnlein ein Konzert in der Dramatischen Oper Königsberg. Anschließend geht es mit dem Zug weiter nach Minsk, wo am Mittwoch, 8. Oktober, ein weiteres Konzert in der dortigen Philharmonie vorgesehen ist. Ermöglicht wird die Tournee der 40 Musikerinnen und Musiker durch die finanzielle Unterstützung des Auswärtigen Amts in Bonn.

Würdige Jubiläumsfeier

Stradauner Kirche seit 260 Jahren feste Glaubensburg

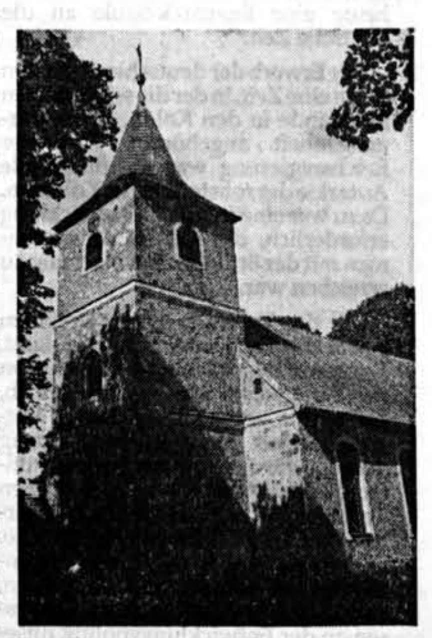
Lyck - Seit mehreren Jahren veranstaltet die Kreisgemeinschaft Lyck alljährlich eine Informations- und Studienreise in den Heimatkreis, die in erster Linie für die Orts- und Bezirksvertreter sowie die Mitglieder vom Kreisausschuß gedacht ist. Bei diesen Fahrten wird ein ausgewählter Anlaß in den Mittelpunkt gestellt. In diesem Jahr war es das 260jährige Bestehen der Stradauner Kirche. Dieses Jubiläum wurde in einem würdigen Rahmen gestaltet.

50 Personen hatten den Bus bis zum letzten Platz gefüllt und fuhren einem Erlebnis entgegen, das Kreisvertreter Gerd Bandilla mit großer Erfahrung und Sachverstand geplant hatte. Darüber hinaus waren viele Ostpreußen, die zu dieser Zeit sich im Raum Lyck aufhielten, der Einladung der Kreisgemeinschaft gefolgt. Die renovierte Dorfkirche zeigte sich in einem ansprechenden Äußeren. Allerdings konnte sie nicht die Menge der Kirchgänger - neben den Gläubigen der Gemeinde waren rund 300 Personen aus der Bundesrepublik Deutschland erschienen - aufnehmen, so daß viele vor dem Gotteshaus stehen mußten und nur durch Lautsprecherübertragung am Gottesdienst teilnehmen konnten. Auch das Problem „Organist" wurde zufriedenstellend gelöst. Eine junge Studentin konnte hierfür gewonnen werden, die vor dem Gottesdienst von zwei „Vorsängern" mit den deutschen Chorälen „Lobe den Herren", „Großer Gott wir loben dich" und „Nun danket alle Gott" vertraut gemacht werden mußte.

„Zukunft braucht Versöhnung durch Erinnerung", lautete das Thema des ökumenischen Gottesdienstes. Im Sinne dieser Thematik sprach Pfarrer Blonski, seine Ausführungen wurden ins Deutsche übertragen, eindringlich über die wechselvolle Geschichte unserer Völker, des Landes und dieser Kirche. Anschließend predigte Pfarrer Mazomeit sowohl in deutsch als auch polnisch. Beeindruckend auch die Worte von Prof. Dr. Przekop, der in fließendem Deutsch zu den Anwesenden sprach, unter ihnen auch der Bürgermeister von Lyck-Land, Bernard Walenciej, den die meisten Lycker bereits von seinem Besuch in Hagen kannten.

Nach dem Kirchgang konnten sich die Gäste in der neuen Schule, deren offizielle Eröffnung noch bevorsteht, versammeln. Wenig später erschien auch Pfarrer Blonski in diesem Kreis und gab schmunzelnd zur Kenntnis, daß er eine erfreulich gute Kollekte in Empfang nehmen konnte, und regte an, deshalb recht bald einen Gottesdienst in seiner Kirche zu wiederholen. Mithin konnten beide Seiten zufriedengestellt werden.

Peter Dziengel



Der Herr ist mein Hirte: *Das Stradauner Gotteshaus* Foto privat

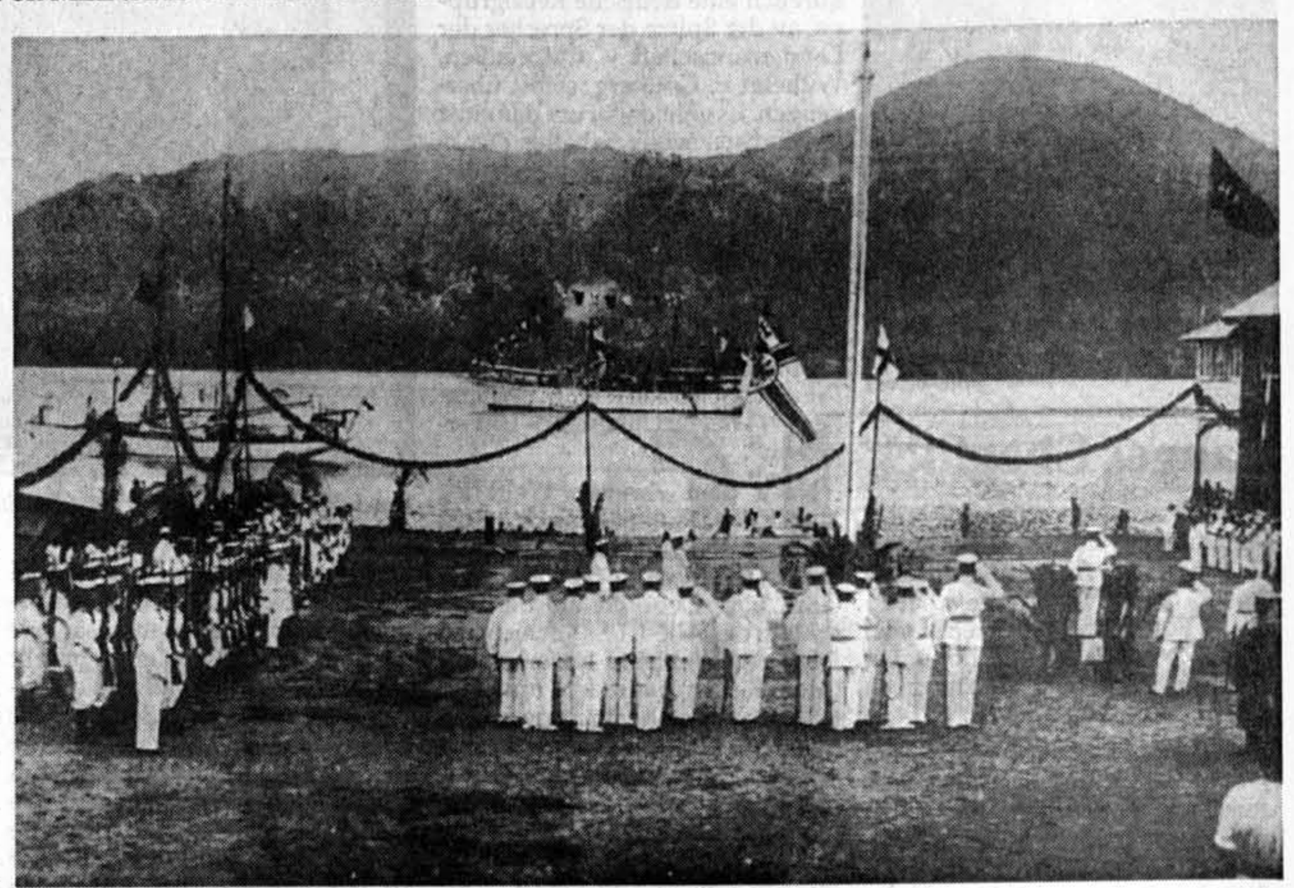
Deutsche Kolonien:

„Aus Deutschland ein zerlegtes Schulhaus aus Holz ...“

Die Anfänge deutscher Entwicklungs- und Wirtschaftspolitik im Kolonialzeitalter vor dem Ersten Weltkrieg

Von MEINRAD FREIHERR v. OW

Das Ende der deutschen Kolonialpolitik, die 35 Jahre andauerte, kam mit dem Diktat von Versailles. Das Deutsche Reich, das als letzter europäischer Staat den Status einer Kolonialmacht wählte, schneidet im Vergleich mit anderen Mächten durchaus günstig ab. Der verspätete Eintritt Deutschlands in die Arena der Kolonialmächte geht im übrigen auf die ablehnende Haltung von Reichskanzler Bismarck zurück, der die Errichtung von unabhängigen Staaten insbesondere in Westafrika zunächst favorisierte, an denen sich alle europäischen Mächte gleichermaßen zum Wohle der Eingeborenen beteiligen sollten. In einer mehrteiligen Abfolge werden nun die einzelnen Etappen der deutschen Kolonialpolitik und die entsprechenden Erwerbungen vorgestellt.



Die Flagge folgt dem Kaufmann: *Fahnenappell auf der Insel Matupi in Neu-Pommern, der größten Insel im Bismarck-Archipel. 1919, im Gefolge des Versailler Vertrages, wurde die Region nach der neuen Kolonialmacht in Neubritannien umbenannt.*

Indien hat kürzlich das 50jährige Jubiläum seiner Selbständigkeit nach dem Ende der britischen Kolonialherrschaft gefeiert, ein Anlaß, über Fluch und Segen der weißen Herrschaft in Afrika, Asien und Lateinamerika nachzudenken. Das Ende der knapp 35jährigen deutschen Kolonialpolitik im Ersten Weltkrieg vor etwa 80 Jahren hat Deutschland vor den Problemen und Auseinandersetzungen bewahrt, die die Entkolonialisierung in den meisten Ländern mit sich gebracht hat. Auch auf dem indischen Subkontinent ist bei diesem Prozeß viel Blut geflossen.

Deutschland war der letzte europäische Staat, der 1884 mit dem Erwerb überseeischer Besitzungen als Kolonialmacht auftrat. 100 Jahre später erinnerten die Medien in vielen Berichten an dieses Ereignis. Ebenso wie in der entsprechenden Literatur war dabei meist nur von den Fehlern und negativen Seiten dieser Epoche die Rede, vom Imperialisten, Unterdrückern und deutschen Herrenmenschen. Bestenfalls wurde von einer paternalistischen Behandlung der Eingeborenen gesprochen. Sachliche Berichte fanden sich selten, von Männern, die, auch mit dem kritischen Maßstab unserer Tage gemessen, Vorbildliches

Bismarcksäule in Buea

für die Kolonien geleistet haben, war kaum die Rede. Es mag dazu beigetragen haben, daß das Reichskolonialarchiv, das sich in Potsdam befindet, von den DDR-Historikern höchst einseitig und verzerrt ausgewertet wurde.

Manche ehemaligen Kolonialländer betrachten diese Zeit heute wesentlich unbefangener als wir Deutsche. So hat Togo zum Erstaunen vieler junger Deutscher 1984 nicht das Ende, sondern den Beginn der deutschen Schutzherrschaft mit großem Aufwand gefeiert und unter dem Motto „Hundert Jahre deutsch-togolesische Freundschaft“ 34 Briefmarken herausgegeben, die Motive aus der Kolonialgeschichte, Kaiser Wilhelm II. und Bismarck zeigen. Im Suaheli erinnert das deutsche Wort Schule an das vorbildliche Schulwesen, das Deutsche für die Eingeborenen in Ostafrika aufgebaut haben. Die Republik Kamerun hob nach Erlangung der Selbständigkeit das französische Verbot des deutschen Sprachunterrichtes auf, und in Buea am Kamerunberg erinnert noch heute eine Bismarck-Säule an die deutsche Zeit.

Der Erwerb der deutschen Kolonien fiel in eine Zeit, in der die schlimmsten Mißstände in den Kolonien der Vergangenheit angehörten. Ziel der Reichsregierung war die finanzielle Autarkie der rohstoffarmen Kolonien. Dazu war eine friedliche Entwicklung erforderlich, die nur im Einvernehmen mit der örtlichen Bevölkerung zu erreichen war.

Mit der Verwaltung der Kolonien betrat die Reichsregierung Neuland. In der Anfangszeit hing der Erfolg von den Fähigkeiten der Gouverneure ab, die häufig auch folgenschwere Entscheidungen ohne Rückendeckung des Auswärtigen Amtes treffen mußten. Kolonialpolitik war zum großen Teil auch Entwicklungspolitik, natürlich im Geist der damaligen Epoche. Sie war verbunden mit Erfolgen ebenso wie mit Fehlern und Mißgriffen, zumal Erfahrungen fehlten. Gemessen an der Entwicklungspolitik unserer Zeit, die bis heute Rückschläge, Fehlinvestitionen und blutige Auseinandersetzungen nicht vermeiden kann, schneidet die deutsche Kolonialpolitik gar nicht so schlecht ab.

Am 6. Juli 1884 leitete im Auftrag der Reichsregierung der Afrikaforscher und Generalkonsul in Tunis, Dr. Gustav Nachtigal, durch Abschluß eines Schutzvertrages mit einheimischen Häuptlingen und Hissen der deutschen Flagge in Lomé und Bagida an der Togoküste die deutsche Kolonialgeschichte ein. Acht Tage später geschah dasselbe im Handelsplatz Duala an der Küste Kameruns. Dort übernahm der Schiffsarzt Dr. Max Buchner als Reichskommissar die Vertretung der deutschen Interessen.

Bismarck hatte lange Zeit den Erwerb von Kolonien abgelehnt und statt dessen die Errichtung unabhängiger Staaten in Westafrika befürwortet, in denen sich Angehörige aller Nationen zum Wohle der Eingeborenen betätigen sollten. Auch 1884 war das Ziel der Überseepolitik weniger die Ausdehnung der deutschen Herrschaft als vielmehr der Schutz des deutschen Handels durch Verträge mit den örtlichen Herrschern. Daher auch der Name Schutzgebiete für Länder, die erst später zu Kolonien wurden. Doch schon bald stellte sich heraus, daß die Verhältnisse in den neu erworbenen Gebieten klare Entscheidungen und eine auf die Interessen des Reiches abgestimmte Politik und Verwaltung notwendig machten. Ein Afrikaforscher war nicht unbedingt der geeignete Mann dafür. Die Reichsregierung ernannte deshalb Julius Freiherr von Soden, einen erfahrenen Juristen, Diplomaten und Verwaltungsfachmann im Mai 1885 zum Gouverneur von Kamerun und Oberkommissar von Togo.

Bei Sodens Amtsantritt am 1. Juli 1885 war in Duala nichts vorhanden, was auch nur annähernd seinem Rang entsprach. Das neu erworbene Gebiet bestand aus einem schmalen, von undurchdringlichen Mangrovenwäldern bewachsenen Küstenstreifen von etwa 300 Kilometer Länge. Das ungesunde feuchtheiße Klima forderte unter den Europäern viele Opfer und setzte dem Zuzug weißer Frauen enge Grenzen. So lebten z. B. 1891 erst 156 Männer und zehn Frauen deutscher Abstammung in ganz Kamerun. Soden wohnte anfangs in einem einfachen Raum einer deutschen Faktorei; nicht weit davon befand sich seine Kanzlei im Gebäude der englischen Mission. Erst in den folgenden Jahren entstand in Duala ein massives Gouvernementsgebäude mit einem Park und einigen Beamtenhäusern.

Das Reich bewilligte für Kamerun nur sehr geringe Beiträge, um das Prinzip der Selbstversorgung der Kolonien zu betonen. Selbst einem sparsamen Schwaben wie Soden fiel es schwer, damit auszukommen. In den Anfangsjahren waren mit dem Bauetat nie mehr als 178 000 Mark für Verwaltungsaufgaben vorgesehen. Durch Zölle, Hafenabgaben und Handelslizenzgebühren sorgte der Gouverneur dafür, daß den Ausgaben immer größere Einnahmen gegenüberstanden, bis man im Etatjahr 1889/90 ohne Zuschuß auskam.

Die Verwaltung bestand anfangs nur aus wenigen Beamten. Eine Polizeiabteilung gab es damals ebensowenig wie eine Schutztruppe. Außer den Besatzungen von zwei leicht bewaffneten Regierungsdampfern standen dem Gouverneur keinerlei Sicherungskräfte zur Verfügung. Nachrichtenverbindungen fehlten fast gänzlich. Erst 1887 gelang es, das erste Postamt einzurichten. Die Poststempel und sonstigen Requisiten kamen zwar aus Deutschland, für die Poststelle mußte der Gouverneur jedoch anfangs seinen Gärtner abstellen. Es dauerte trotz all seiner Bemühungen fast zehn Jahre, bis eine Telegrafenverbindung zum Reich hergestellt war, daß zum Beispiel 1888 die Nachricht vom Tod Kaiser Wilhelm I. mit 27 Tagen Verspätung eintraf.

Soden war ein konsequenter Verfechter der Kolonialpolitik Bismarcks, der einmal erklärt hatte, mit Generälen und Geheimräten, d. h. mit Militarismus und Bürokratismus, ließe sich keine Kolonialpolitik machen. Soden hatte drei Dinge im Auge: die friedliche Erschließung des Hinterlandes, die Beseitigung von Mißständen, wozu damals auch Sklaverei und Kannibalismus zählten, und die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung des Landes. Er schuf einen Verwaltungsrat aus ansässigen Deutschen, der Gutachten vorlegen und gewisse Vetorechte ausüben konnte. Auch wurden Häuptlinge der Eingeborenen zu den Beratungen herangezogen, wenn es um deren Belange ging. 1903 führte die Reichsregierung nach dem Vorbild für alle Kolonien einen Gouvernementsrat ein.

Das Ziel der Überseepolitik war der Schutz des deutschen Handels

Der Leitgedanke, schrittweise ins Innere vorzustoßen und nach Möglichkeit friedliche Beziehungen zu den einzelnen Häuptlingen herzustellen, zog sich infolge der geringen Mittel und personellen Kräfte langsamer hin, als dies manchen Kaufleuten, die auf eine rasche Öffnung der Handelswege nach Nordern drängten, lieb war. Die Erkundungen des Hinterlandes erfolgten durch Forscher, Wissenschaftler und Offiziere, die ihr Handwerk meist mit einem kräftigen Schuß Abenteurertum verbanden. Nicht alle fanden das Wohlgefallen des Gouverneurs, der gelegentlich eine Hilfsmannschaft aussenden mußte, wenn sie in Schwierigkeiten gerieten.

Große Schwierigkeiten machte die Bekämpfung der Mißstände im traditionellen Handelssystem. Europäische Kaufleute wickelten den Absatz ihrer Waren nach westafrikanischen Bräuchen im sogenannten Trustsystem mit den einheimischen Dualahändlern ab. Diese erhielten die Einfuhrgüter auf Kredit, bis sie durch sklavenähnlich gehaltene Trägerkolonnen ins Innere gebracht und die dort getauschten Landesprodukte wieder an die Küste transportiert waren. Dieses risikoreiche Geschäft führte oft zu wenig erfreulichen Exzessen bei der Eintreibung der Gegenlieferung, die bis zur Beschlagnahme der Frauen der Schuldner als Pfandweiber gingen. Ein Wandel war nur allmählich durchzusetzen. Trotz eines erlassenen Verbotes gelang die endgültige Ausrottung des Trustsystems erst mit dem schrittweisen Übergang von der Tausch- zur Geldwirtschaft. Bis dahin hatte der Gouverneur immer wieder Auseinandersetzungen zwischen weißen Kaufleuten und schwarzen Händlern zu schlichten.

Probleme brachte auch das fast völlige Fehlen weißer Frauen mit sich. Den Mißstand, daß auch Europäer sich schwarze Frauen kauften, stellte Soden sehr rasch ab, aber das „go native“ war natürlich nicht zu verhindern. So leben noch heute in Kamerun Nachkommen des Gouverneurs Jesco von Puttkamer.

Das besondere Interesse des Gouverneurs von Soden galt der Förderung der traditionellen Landwirtschaft. In Victoria am Fuß des über 4000 Meter hohen Kamerunberges erwarb er Land und ließ dort einen Versuchsgarten anlegen, um Nutzpflanzen zu erproben und geeignetes Saatgut zur Abgabe an die Eingeborenen heranzuziehen. In der Folgezeit wurden auf den meisten Stationen des Landes solche Pflanzgärten angelegt. In Victoria wurde später auch ein Referat für Forstwirtschaft etabliert, dem „die Sorge oblag, einem Raubbau an den wertvollen Holzbeständen des Urwaldes vorzubeugen und rechtzeitig für Wiederaufforstung mit brauchbaren Nutzhölzern zu sorgen“. Zur Hebung der Viehzucht wurde mit Erfolg Allgäuer Vieh eingeführt und am Kamerunberg gezüchtet.

Julius von Soden erkannte sehr bald die Notwendigkeit von Schulen für die Eingeborenen, da aus finanziellen Gründen die Zahl der Deutschen gering gehalten werden sollte. Obwohl er die humanitären und zivilisatorischen Leistungen der Missionen anerkannte, schienen ihm deren „gewöhnliche Missionschristen-Karikaturen“ für die Aufgaben der Kolonialverwaltung wenig geeignet. Schließlich erreichte er mit seiner Hartnäckigkeit beim Auswärtigen Amt sein Ziel. Anfang 1887 wurde in einer Eingeborenenhütte die erste Regierungsschule mit selbstgezimmerten Schulmöbeln unter dem Reichsschullehrer Theodor Christaller aus Schwäbisch Gmünd eröffnet. Bald darauf kam aus Deutschland ein zerlegtes Schulhaus aus Holz und wurde auf einem Grundstück aufgestellt, das der Duala-Häuptling King Bell gestiftet hatte. Mit tatkräftiger Unterstützung des Gouverneurs wurde das Schulwesen unter deutschen Lehrern an der Kamerunküste weiter ausgebaut.

Die Handwerkerausbildung lag in den Händen der Missionen. Von evangelischer Seite war der Stuttgarter Zweig der Basler Mission vertreten. 1890 begannen die Pallotiner ihre segensreiche Tätigkeit. Soden hatte ihre Zulassung bei der Reichsregierung durchgesetzt, obwohl in der nachwirkenden Kulturkampfatmosphäre noch erhebliche Vorbehalte gegen katholische Orden bestanden. 1918 vertrieb die französische Mandatsregierung alle deutschen Missionare; Leidtragende waren die Eingeborenen. Anfang 1890 verließ Freiherr von Soden Kamerun, um Heilung von einer Malaria zu finden. Fünf Jahre später förderte der Gouverneur Jesco von Puttkamer die Anlage von Großplantagen und erteilte entgegen den Anweisungen der Reichsregierung große Landkonzessionen an Plantagengesellschaften. Dies führte zu Mißständen und Unzuträglichkeiten mit der schwarzen Bevölkerung und provozierte scharfe Angriffe der Opposition im Reichstag gegen das Kolonialamt. Puttkamers Stellung wurde unhaltbar, als ihm eine Urkundenfälschung zugunsten seiner schwarzen Geliebten nachgewiesen werden konnte. 1907 knüpfte der Gouverneur Theodor Seitz wieder an die konstruktiven Grundsätze der Anfangszeit an. Die Früchte der deutschen Maßnahmen für die Entwicklung Kameruns mit seinen 200 Stämmen kamen nicht nur den Eingeborenen, sondern nach dem Ersten Weltkrieg auch der französischen und englischen Mandatsverwaltung zugute. *Fortsetzung folgt*